Werke von Alfred Rosenberg

Der Mythus des 20. Jahrhunderts

Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit
Leinen RM. 6.—
Geschenkausgabe: Leinen RM. 12.—, Halbleder RM. 16.—
Auflage 623 000

Blut und Ehre

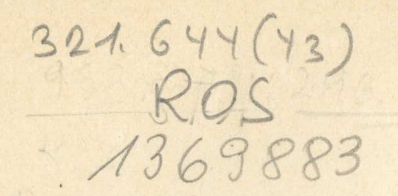
Alfred Rosenberg

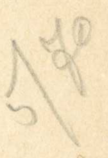
Der staatsfeindliche Zionismus



19 38

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München





Inhalt

Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn KG., München

Vorwort

Im Jahr 1937 veröffentlichte die britische Regierung einen Vorschlag zur Aufteilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Staat mit Jerusalem als britischem Protektorat. Sie gab damit die Balfour-Deklaration und das Völkerbundsmandat im Grundsatz auf, weil, wie sie erklärte, eine Befriedung zwischen Juden und Arabern in der erstrebten Form sich als unmöglich erwiesen habe. Palästina, der Zionismus, sind damit erneut Probleme der Weltpolitik, vor allem aber umstrittene Fragen des Nahen Ostens geworden. Um sie zu verstehen, muß man die Vorgänge und Äußerungen aus der Zeit des zionistischen Triumphes kennen. Diese habe ich 1921 in vorliegender Schrift dargestellt. Ich glaube, daß sie gerade heute wieder eine unerläßliche Grundlage darstellt, um die weltpolitischen Tendenzen des Judentums, im besonderen des Zionismus, zu verstehen, weil früher niemand sich der Mühe unterzogen hatte, die Stimmen des Triumphes der Weltjudenheit zu sammeln. Auch das, was damals gegen Deutschland gesagt und geschrieben wurde, darf niemals mehr vergessen werden und muß einst übergehen in die Schulen des Reiches, in die Erziehungsarbeit der ganzen nationalsozialistischen Bewegung.

Alfred Rosenberg.

Berlin, Oktober 1937

Jüdische Organisationen

Mit größter Zähigkeit hat sich das jüdische Volk durch die Jahrtausende erhalten. Auf Grund der strengen Inzucht, geeint durch die Thora, den Talmud und ihren Geist, erwies sich die Zerstreuung für die nationale Geschlossenheit der Juden nicht als Nachteil, sondern als ein Vorteil. Als fester Kern inmitten aller Völker waren sie stets international verbunden, hielten gegen alle anderen Rassen und Nationen geschlossen zusammen, nutzten das anfängliche Wohlwollen der Staaten in solch energischer Weise aus, daß die Judenfrage überall ein fühlbarer Faktor im Leben der Völker wurde, in deren Mitte die Kinder Israels hausten.

Daß der jüdische Glaube zugleich ein Stützpunkt des Nationalgefühls war, geben fast alle Rabbiner zu. Der Zionistenführer Dr. A. Ruppin hat darüber ein sehr treffendes Urteil geschrieben. „Der jüdische O r t h o d o x i s m u s war von Anfang an viel weniger Religion als eine in religiöses Gewand gekleidete Kampforganisation zur Erhaltung des jüdischen Volkes." („Die Juden der Gegenwart", 1904, S. 17.)[1]

Als solch eine Kampforganisation ist jede jüdische Vereinigung zu betrachten. Die Alliance israélite universelle, die Menschen aller Kulte umfaßt, ist doch eine i s r a e l i t i s c h e Allianz, womit gefordert wird, daß sie von Juden geleitet sein muß. Der Gründer Crémieux hat dies unverhohlen ausgesprochen, wenn er meinte, sie müsse „in alle Religionen eindringen", und hinzugefügt: „Die Nationalitäten sollen ver-

[1] Wenn man freilich die Tatsache des Vorhandenseins einer jüdischen Nation betont, pflegen die orthodoxen Blätter und der bekannte Zentralverein, dann auch der Verband nationalgesinnter Juden, das Gegenteil zu betonen. Diese Unwahrheit verfängt heute nicht mehr, um so mehr, als die Organe dieser Vereinigungen die irreführenden Behauptungen selbst Lügen strafen. So schreibt z. B. der orthodoxe „Israelit" (Nr. 192):

Anläßlich des Erscheinens von Dubnows Geschichte des jüdischen Volkes sagt dieselbe Zeitung (Nr. 32, 1921): „Mit seinem Herzblute, mit seinem Nervensaft hat der für s e i n V o l k . . . warm empfindende Historiker Dubnow sein Buch geschrieben."

schwinden! Die Religionen sollen vergehen! Israel aber wird nie aufhören ..." (Arch. isr. 1861, XXV, S. 514—515, 600, 651.)

Die Anglo Jewish Association (Vorsitzender Osmond Avigdor Goldsmid) unternimmt es mit Geschick, den merkwürdigen Fimmel einiger ins Alte Testament verliebter englischer Kreise zu pflegen, die sich nicht vorstellen können, daß nach allen pompösen Prophezeiungen das herrliche Volk Israel (die zehn Stämme) spurlos untergegangen ist, sich als die Nachkommen eben dieser Exulanten zu betrachten[2].

Daß die Freimaurerei in allen Ländern zum Teil in Abhängigkeit jüdischer Bankiers, zum Teil ganz direkt von Juden geleitet wird, ist eine nicht mehr zu leugnende Tatsache. Und daß der rein jüdische, über 450 Logen zählende Weltorden B'nai B'rith mehr ist als eine Krankenkasse, ist selbstverständlich. Die „Einigung der israelitischen Familie" auf die Weise, wie es „am ehesten" möglich ist, bezeichnet er selbst als sein Ziel[3].

Neben diesen mehr oder weniger geheimen Kampforganisationen lenkt die Fanfare des heute über die Maßen hochmütig und frech gewordenen Judentums die Augen aller auf sich: der Zionismus. Über ihn und über sein Verhältnis zum Deutschen Reich sollen folgende Blätter handeln.

[2] Der Geist des Verbandes wird durch folgende Meldung des „Israeliten" vorzüglich beleuchtet: In England gibt es bekanntlich eine religiöse Sekte, die den Namen „Britische Israeliten" führt und die behauptet, die Engländer seien identisch mit den verlorengegangenen zehn Stämmen des jüdischen Nordreichs. Diese britisch-israelitische Gesellschaft, die Ortsgruppen in allen englisch sprechenden Ländern besitzt, hat nach einer Meldung der Londoner „Zeit" dieser Tage einen Kongreß in King Georges Hall abgehalten, bei dem Lord Ghinsborough (Ginsburg? A. R.) präsidierte. Der Kongreß hat zunächst dem König Georg ein Telegramm geschickt, worin ihm versichert wird, er „sitze auf dem Throne des Königs David" und könne der Loyalität der „britisch-israelitischen Föderation" sicher sein. Der Vorsitzende hielt dann eine längere Ansprache, in der er ausführte, die ganze Stellung Amerikas und Englands in der Welt entspreche den von den jüdischen Propheten gegebenen Verheißungen sowie den Zusicherungen Gottes an Abraham. Die zehn Stämme seien die ewigen Träger des Davidthrones; sie beherrschten die „Tore der Ozeane", sie seien es, die „den Völkern Geld ausleihen, ohne selber leihen zu müssen" (eine schöne „göttliche" Prophezeiung. A. R.). Dieses und vieles andere rechtfertige die Behauptung, daß England und Amerika diejenigen Völker seien, auf die die Prophezeiungen der Propheten paßten und die sich daher (!) als Nachkommen der zehn Stämme betrachten dürften. (Der „Israelit" Nr. 29. 1921.)

[3] Auf nähere Zusammenhänge bin ich in meiner Schrift: „Freimaurerische Weltpolitik" eingegangen.

Zionistische Anfänge

Merkwürdig genug ist die Veranlassung, die Theodor Herzl (den Gründer des politischen Zionismus) zu aller seiner Tatkraft anspornte. Hermann Bahr, der Judenfreund, und als solcher ein einwandfreier Zeuge, berichtet über die Geburtsstunde des Zionismus: „Es war in Paris, als Dreyfus, der Verräter, degradiert wurde. Er stand dabei. Auch er zweifelte damals nicht an der Schuld des Kapitäns. Ihn erschütterte nur der allgemeine Haß gegen den Verräter: ‚Da war mir's', erzählt Herzl, ‚als wäre mein Platz bei ihm, bei dem Verräter dort, was immer er auch verraten hätte.'" („Welt" vom 3. Juli 1914.)[4]

Ganz abgesehen von der moralischen Wertung, die sich angesichts der Tatsache aufdrängt, daß ein Mann bedingungslos bereit ist, einen jämmerlichen Verräter gegen alle anderen Menschen in Schutz zu nehmen, nur aus dem Grunde, weil er ein Rassegenosse ist, erscheint uns hier ein unbändiges Nationalgefühl von einem derartigen Ausmaß (wie die Tat bewies), daß wir den Zionismus als Naturphänomen betrachten müssen. Ich werde darum in ethischen Schätzungen, wenn sie sich auch nicht unterdrücken lassen, möglichst zurückhaltend sein.

Der Zionismus existierte gewiß schon vor Herzl. Zionspfennige wurden in allen Ländern gesammelt, doch wurde durch diese Philanthropie ohne Arbeitszwang die Bewegung diskreditiert. Professor Grätz sprach sich offen über die moralische Korruption dieser Unterstützung aus, und W. Rubens schrieb von der „Liederlichkeit in Palästina". („Das Talmudjudentum", Zürich 1893, S. 69.) Die Zionisten wucherten mit dem erhaltenen Gelde bei den Arabern, trieben Bodenspekulationen und — kehrten oft nach Europa zurück. Durch bestimmte Maßnahmen der nach Herzls Auftreten neu aufflammenden Bewegung wurde die Grundspekulation unterbunden und der Zionismus nicht mehr auf eine philanthropische, sondern auf eine politische Grundlage gestellt.

Zionistische Ortsgruppen wurden in aller Welt gegründet, Zeitschriften und Zeitungen zur Propaganda des Zionismus entstanden.

Je nachdem nun die Juden der verschiedenen Staaten über die Verwirklichungsmöglichkeiten der geforderten „öffentlich-rechtlichen Heim-

[4] Die für die Judenheit so peinliche Affäre des jüdischen Hochgradmaurers Dreyfus ist natürlich von der hebräischen Weltpresse mit all ihrer Verlogenheit behandelt worden. Da ist es gut, daran zu erinnern, daß alle Belastungszeugen eines merkwürdigen Todes starben. Einer wurde tot auf den Schienen gefunden, ein zweiter vergiftet im Waggon; zum Schließer im Gefängnis hatte Dreyfus in einmaliger Zerknirschung gesagt: „Ich bin schuld, aber ich bin nicht allein schuldig." Auch dieser Mann — starb.

stätte für das jüdische Volk" dachten, propagierten sie entweder den allmählichen Aufkauf des Landes, Autonomie innerhalb des türkischen Reiches, und hofften bald auf den Druck Deutschlands, bald Englands.

Als der Krieg ausbrach, sah sich die Judenschaft in beiden feindlichen Lagern. Eine einheitliche Tonart der zionistischen Schriftsteller war schon aus dem Grunde nicht zu erwarten, da die Juden natürlich zu gerissene Politiker waren, um nicht mindestens zwei Eisen im Feuer zu halten. Jede zionistische Sektion der Weltorganisation machte schleunigst allen jüdischen Einfluß mobil, um die größtmöglichen Zugeständnisse seitens der in Frage kommenden Regierungen zu erhalten. Und während Hundert-Millionen-Völker Leib und Leben an ihre Heimat setzten, sahen sie sich zur gleichen Zeit gezwungen, mit Börsenjuden einen jahrelangen Kuhhandel zu treiben. Nicht richteten sie sich nach dem Gesichtspunkt der Gastvölker, sondern diese sahen sich in die Lage versetzt, den Goldgewaltigen immer mehr Zugeständnisse machen zu müssen.

In der schwierigsten Lage befand sich Deutschland als Haupt der Mittelmächte. Denn da nun einmal die Türkei der Verbündete war, konnte die ganze Frage nur innerhalb des Rahmens der Autonomie Palästinas behandelt werden. Und auch die deutschen Juden konnten nicht gut die Loslösung Syriens verlangen, da die Möglichkeit eines deutschen Sieges oft in greifbare Nähe rückte. So kann man denn alle zionistische Arbeit in Deutschland als ein diplomatisches Lavieren bezeichnen.

Um jedoch das Vertrauen der deutschen Kreise auch zur scheinbar von deutschen Interessen diktierten Politik der Zionisten Deutschlands zu stärken, wurden die Führer, besonders Rechtsanwalt Dr. Artur Hantke in Berlin, auch aus neutralen Ländern angegriffen. Der „deutsche" Zionist Lazar Pinkus wirft Hantke vor, er sei ganz „benommen von der deutschen Mentalität" („Vor der Gründung des Judenstaates", Zürich 1918, S. 20), und meint, die deutschen Zionisten hätten, „statt jüdische Nationalpolitik zu treiben, türkische Politik" besorgt.

Gegen die scheinbaren deutschen Widerstände gegen die Ententeorientierung wendet sich ein Flugblatt des „Zionistischen Vereins Theodor Herzl" in Zürich: „Welche Schmach, daß wir in den Reihen der neu geschaffenen Organisationen auch die ‚Zionistische Vereinigung für Deutschland' finden! Wie werden unsere deutschen Zionisten nunmehr noch den Mut finden, gegen die volksverräterische (!) Assimilation in Deutschland zu kämpfen, da ihre Führer mit den Großmogulen des deutschen Assimilationsjudentums verbündet sind."

In Deutschland verfehlten die Zionisten nicht, sich in der Öffentlichkeit, was die Politik anbetraf, als treudeutsch und gut türkisch zu bezeichnen (K. Blumenfeld, M. Heymann u. a.). Sie wurden von Deutschen von der Sorte des Herrn Majors Franz Endres unterstützt, der zu behaupten wagte, „unsere deutschen Zionisten" seien doch schon „so stark deutsch" geworden, um bei der Beurteilung der englischen Politik in Palästina als „deutsche Ideologen" vorzugehen. Die Zionisten, die in die Türkei einwandern würden, hätten „von allen Fremdvölkern die geringsten nationalen Erinnerungen". („Zionismus und Weltpolitik", München 1918, S. 87, 71.) Ich lasse dahingestellt, ob und wieweit die Herren Endres und seine deutschen Genossen bewußt jüdischem Interesse dienstbar waren, objektiv haben sie durch ihre Tätigkeit dem gutgläubigen Deutschen das Vertrauen zum Zionismus als einer „auch deutschen" Richtung begründet und gestärkt. Auch das zionistische Zentralblatt, die „Jüdische Rundschau", blies ab und zu ein patriotisches Liedchen.

Die Balfour-Deklaration

Viel einfacher gestaltete sich das Verhältnis Englands zu den Zionisten. England beherrschte Ägypten, es gebot über Indien und den persischen Meerbusen. Es kämpfte um die Herrschaft in Mesopotamien. Palästina erringen, hieß die Länderkette Indien—Ägypten schließen. Dies Land den Juden unter englischem Protektorat versprechen, bedeutete, sich die Sympathien mächtiger Goldmenschen und leidenschaftlicher Israeliten zu sichern. Und da die Türkei als Feind Großbritanniens kämpfte, so beseitigte diese Tatsache das letzte Hindernis. Ganz Palästina wurde den Juden versprochen. Es erschien die berühmte Balfoursche Deklaration, an Lord Rothschild gerichtet.

Die Geschichte dieses nun schon historisch gewordenen Dokuments ist ebenso interessant wie unbekannt. Denn man irrt sehr, wenn man annehmen wollte, die britische Regierung habe nach einigen Besprechungen mit den zionistischen Führern den Text selbst verfaßt und ihn dann den Großen in Israel bekanntgegeben.

Bei allen Beurteilungen deutscherseits über Maßnahmen britischer Politik wird noch heute meist a priori vorausgesetzt, diese werde nur von englisch-nationalen Interessen bestimmt. Daher konnte man sich das englische Verhalten Sowjetrußland gegenüber nicht erklären (darüber später), daher das Verwundern über mancherlei Maßnahmen Großbritanniens Deutschland gegenüber.

Es ist wahrhaftig hohe Zeit, auch hier eine Korrektur seiner Anschauung vorzunehmen und einzusehen, daß das englische Volk mit seinen festen nationalen Überlieferungen nichtsdestoweniger heute in der Leitung seines Schicksals nachweisbar von jüdischen Bankiers und Journalisten mitbestimmt wird.

Die Phrase, der Jude sei in England englisch, in Frankreich französisch gesinnt, in Deutschland weltbürgerlich eingestellt, ist irreführend. Der Jude ist überall in erster Linie Jude; er kann seine Interessen höchstens das eine Mal mit diesem, das andere Mal mit einem anderen Volke identifizieren. Nach 3000 Jahren jüdischer Geschichte heute noch von Assimilation zu sprechen, ist einfach ein Verbrechen, heute, wo das jüdische Volk und der jüdische Chauvinismus sich so ungeniert gebärden, wie kaum einmal früher im „gesegneten" Spanien.

Bekanntlich datiert jüdischer Einfluß auf England seit Nathan Rothschilds Gaunermanöver nach Waterloo; maßgebend wurde er besonders unter Eduard VII., der um schweres Gold jüdischen Bankiers Baronets- und Lordtitel verkaufte. Mit Abraham Sassoon und Ernest Cassel machte Eduard englische Politik; für die Brillantenjuden Alfred Beith und Wernher wurde Transvaal erobert.

Es ist doch kein Zufall, daß das stolze England seit 1900 für seine Hauptstadt fünf jüdische Bürgermeister wählen ließ (Rothschild, Lawson, Philips, Cawston, Samuel), daß es jüdische Lords im Oberhaus sitzen hat, daß eine rein jüdische Bank die gesamte Leitung Palästinas in Händen hat, daß das Gelobte Land einen jüdischen Vizekönig erhielt, daß der Staatssekretär für Indien (Montague) nah verwandt mit der jüdischen Großbank Samuel Montague, daß der Hohe Kommissär für Indien ein Jude ist (Meyer), der Gouverneur von Bombay, David Sassoon, der Finanzsekretär Lionel Abrahams und endlich der Vizekönig dieser Perle des britischen Imperiums (Isaacs-Reading), ebenfalls.

Selbst wenn man annehmen sollte, daß Lloyd George die Juden für sich einspannen wollte, so zeigt das, welche Macht er ihren Banken, Zeitungen usw. zusprach, um alle Würde seines Landes in die Hand reicher Wüstensöhne zu legen. Als die Forderungen von Spa festgelegt wurden, da begaben sich Lloyd George, der spätere halbjüdische Präsident von Frankreich, Millerand, und der ganz jüdische Minister Marshall nach Hythe, dem Landsitze Philipp Sassoons, des jüdischen „Freundes" von Lloyd George. Als Dr. Simons das Pariser Diktat vorgelegt werden sollte, da beratschlagten derselbe Lloyd George und Briand wieder bei Philipp Sassoon! Zufall? Philipp Sassoon, der „Privatsekretär" von Lloyd George. Es ergibt sich also die

merkwürdige Tatsache, daß der Ministerpräsident Großbritanniens zu seinem Sekretär fährt, um Schicksale der Welt zu entscheiden! Fügen wir noch hinzu, daß „Sir" Mattheu Nathan Gouverneur von Queensland ist, John Monash Kommandeur des australischen Armeekorps, Philipp Magnus Vertreter der Universität im Parlament („Vorwärts" Nr. 277, 1921), so wird das Bild immer deutlicher. Besonders charakteristisch ist jedoch folgende Meldung der zionistischen „Jüdischen Rundschau":

„Das Zionistenhaupt Israel Cohen hatte den Fernen Osten für die jüdisch-nationale Weltanleihe (Keren Hajessod) bereist und schilderte seine Eindrücke über die Lage der Juden dem zionistischen Blatt ‚Haarez': ‚Ihre materielle Lage ist im allgemeinen sehr (!!) günstig, obwohl natürlich auch sie unter der allgemeinen Weltkrise zu leiden haben. Die Lebensweise ist englisch-jüdisch, das Interesse für die Arbeit (!) der Juden in der Welt ist sehr rege. Die politische Lage ist ausgezeichnet. Der Präsident des Parlaments im Staate Neu-Südwales ist Jude. Einmal mußte sogar die Sitzung am Jom-Kippur ausfallen, weil sowohl der Präsident als auch der Vizepräsident in der Synagoge waren . . .'" („Jüd. Rundschau" 1921, Nr. 33/34.)[5]

Aus dieser Sachlage heraus (Näheres später) wird es verständlich, wenn man erfährt, daß die sogenannte „Balfour-Deklaration" der „Regierung Seiner Majestät" gar nicht von Engländern, sondern von Juden verfaßt worden ist. In der Wohnung von Colonel Sir Mark Sykes versammelten sich (nach längeren Vorverhandlungen) am 7. Februar 1917 die Zionistenführer Lord Rothschild, Herbert Samuel, James de Rothschild, Nahum Sokolow, Chaim Weizmann, Joseph Cowen, Herbert Bentwich, Mr. Sacher. Dr. Gaster eröffnete die Sitzung und

[5] Es sei bemerkt, daß am Jom-Kippur das berüchtigte Kol-Nidre-Gebet gesprochen wird, das die Juden „religiös" von allen Eiden, die sie den Nichtjuden leisten, von vornherein entbindet. Das wird selbstverständlich von den Hebräern geleugnet (wie sie mit eherner Stirn ja alles leugnen, was ihnen unbequem ist). Das Kol-Nidre soll, angeblich, ein hochheiliges Gebet um Vergebung der Sünden sein.

Einen großen Respekt scheint Israel jedoch vor diesem seinem heiligsten Seelenausdruck nicht zu haben, da der fromme „Israelit" unentwegt in seinem Annonceteil eine — Operette anzeigt, die sich „Kol-Nidre" benamst (1921, Nr. 18). Das wäre ungefähr so, als wenn wir aus dem Vaterunser ein Couplet machen würden.

Und weil die Juden das Kol-Nidre beten gehen, feiert die Regierung eines Staates: die jüdische Schmach unserer Tage.

führte aus, die Zionisten wünschten „ein *britisches* Protektorat über Palästina mit dem Rechte der freien nationalen Entwicklung für die Juden". Die Einwanderung für die Juden der ganzen Welt sollte frei gehalten werden. Mr. Sykes versprach, das seinige für die Fühlungnahme mit der französischen Regierung zu tun. Als Vertreter der Zionisten wurde dafür Sokolow gewählt. Darauf ging man an die Ausarbeitung eines Textes für die kommende Deklaration, welcher Sykes, Edmond de Rothschild und Wilson vorgelegt und von ihnen gebilligt wurde. Am 18. Juli 1917 sandte Lord Rothschild die Formel an Balfour. Hier griffen nun andere jüdische Persönlichkeiten ein, welche vom offenen Bekenntnis jüdisch-nationaler Weltpolitik doch Unbequemlichkeiten erwarteten, so daß Balfour nicht recht wußte, was er tun sollte. Er bat darum prominente Juden um Rat „in Anbetracht der Meinungsverschiedenheiten, die unter den Juden selbst in dieser Frage bestehen". Diesen Brief erhielten: Sir Stuart Samuel (Präsident der „Jewish Board of Deputies"), Leonard Cohen (Präsident des „Jewish Board of Guardians"), Claude M. Montefiore, Philipp Magnus (Parlamentsmitglied), Dr. Hertz (Oberrabbiner von Großbritannien), Nahum Sokolow (Vertreter der zionistischen Exekutive), Dr. Weizmann (Präsident der englischen zionistischen Föderation).

Darauf setzte die Tätigkeit des jüdischen Richters Brandeis in Neuyork ein, der Wilson veranlaßte, eine prozionistische Erklärung nach London zu senden. Daraufhin unterschrieb Balfour die endgültige, von den Juden verfaßte „Balfour-Deklaration" („Jüd. R." Nr. 70, 1921).

Sehr nahegestanden hat dieser Kundgebung noch „unser Prophet Achad-Haam" (Asher Ginsburg, der sich verwahrt, der Verfasser der Protokolle der „Geheimnisse der Weisen von Zion" zu sein). Die erste Fassung der Balfour-Deklaration lautete: „Sr. Majestät Regierung begrüßt mit Wohlwollen die Errichtung eines nationalen Heimes für die jüdische *Rasse* in Palästina und wird sich bemühen, die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern, wobei klar verstanden wird, daß nichts getan werden soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte der in Palästina bestehenden nichtjüdischen Gemeinschaften oder die Rechte und den politischen Status benachteiligen könnte, der in irgendeinem andern Lande von solchen Juden genossen wird, *die mit ihrer gegenwärtigen Nationalität und Staatszugehörigkeit vollständig zufrieden sind.*"

Diese Fassung telegraphierte Dr. Weizmann, das englische Zionistenhaupt, im Herbst 1917 an die amerikanischen Führer. Diese beantragten einige Änderungen: an Stelle des Wortes „Rasse" sollte „Volk" gesetzt werden, auch hielten sie es für politisch wenig zweckmäßig, den Zionis-

mus offen als aus Unzufriedenheit mit und im Gegensatz zu vielen Staaten herausgeboren hinzustellen. Die Begründung dieser Vorsicht ist reichlich rabulistisch: der Palästina-Nationalismus sei selbstverständlich, der Diaspora-Nationalismus jedoch nicht. Besonders ergötzlich ist der Schluß des amerikanischen Memorandums nach dieser „Feststellung": „Aber wir können nicht oft genug wiederholen, daß *wir das gemeinsam ererbte Band der Rasse, Religion, Kultur und Tradition*, den Ruhm der Vergangenheit, die Aufgaben der Gegenwart, die Hoffnung der Zukunft *als Gemeinsamkeit mit den Juden der Welt empfinden.*" („Der Israelit" Nr. 33, 1921.)

Nachdem nun die Kinder Israels sich über den Wortlaut ihres Manifestes geeinigt hatten, wurde es, wie gesagt, Herrn Balfour zur Unterschrift vorgelegt, der es dann an Lord Rothschild zurücksandte. Die „Balfour-Deklaration" lautet nun in ihrer letzten Fassung vom 2. November 1917: „Seiner Majestät Regierung betrachtet die Schaffung einer nationalen Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk mit Wohlwollen und wird die größten Anstrengungen (!) machen, um die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern, wobei klar verstanden ist, daß nichts getan werden soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte bestehender nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina oder die Rechte und die politische Stellung der Juden in irgendeinem andern Lande beeinträchtigen könnte . . ."

Die Form dieser Erklärung kommt einer Kapitulation der englischen Regierung gleich. Man beachte, daß die Gebieter eines der stärksten Staaten der Welt die „größten Anstrengungen" für die Juden zu machen versprechen und zugleich die Verpflichtung übernehmen, in allen Ländern dafür zu sorgen, daß die eingenommene „politische Stellung" und die „Rechte" der Juden nirgends angetastet würden!

Dies geschah besonders deshalb, weil einige nichtzionistische Organisationen die möglichen Forderungen nach Ausnahmegesetzen für die Juden witterten. Dem wurde also vorgebeugt und festgelegt, daß der Jude, und einzig er, ganzer Bürger eines Staates und zugleich vollberechtigter Bürger eines anderen sein könne. Diese ungeheuerliche, offiziell festgelegte Tatsache beleuchtet, denke ich, grell den Stand der heutigen Judenfrage.

Die Zionistenführer der Entente bereisten nun als politische Bevollmächtigte alle Länder. Paris sowohl als Neuyork und Rom sagten alle ihre Hilfe zu, was ja, dank der Herrschaft der Judenbörse, kein Wunder war. Hirsch Morgenthau, der „amerikanische" Botschafter in Konstantinopel, sorgte eifrig für die fahnenflüchtigen Juden des Türkischen

Reiches und ließ die Israeliten auf amerikanischen Kriegsschiffen aus Jaffa in sichere Häfen der Ententestaaten bringen. Die amerikanischen Zionisten wiederum griffen so mächtig ins Ruder, daß Sokolow, eines der führenden Häupter, später erklärte, sie hätten die ganze Sache gehalten. Wie mächtig die amerikanischen Juden waren, sieht man schon aus der Tatsache, daß Wilson die Regelung der gesamten Orientpolitik Amerikas den drei Zionisten Mak, Marshall und Brandeis übertrug. Und als später der amerikanische Zionistenkongreß in Chikago tagte, da wehte vom Rathaus dieser Stadt nicht die amerikanische, sondern die blauweiße zionistische Fahne. Auf einem staatlichen Gebäude!

England rüstete mittlerweile Truppen für einen Palästinafeldzug aus. Es gelang ihnen, Jerusalem zu nehmen. Nach den Engländern zog das jüdische Regiment unter Jabotinsky in Jerusalem ein. Die „Jewish World" schrieb dazu: „Der Fall von Jerusalem und die (Balfoursche) Regierungsdeklaration haben England zur größten jüdischen (!) Macht auf der Erde gestaltet." (Pinkus a. a. O.) Nathan Strauß, einer der goldgewaltigen Hebräer jenseits des großen Teiches, sagte, England habe alle Wünsche des jüdischen Volkes erfüllt. (Heise: Ententefreimaurerei S. 68.)[6]

Der „deutsche" Zionist Pinkus rief begeistert aus: „Man kann uns Zionisten nicht damit schrecken, daß die deutsch-türkische Offensive die englische Armee wieder aus den Bergen Judäas vertreiben könnte! Ein einziger Entrüstungsschrei wird dann durch die Millionen des jüdischen

[6] Nathan Strauß, ein aus Deutschland gebürtiger Jude, war während des Weltkrieges einer der eifrigsten Kriegshetzer gegen Deutschland. In einem Schreiben an den französischen Botschafter in den Vereinigten Staaten erklärte er, die Einmütigkeit der Juden für die Entente sei vollkommen. Nach dem „Friedensschluß" zwischen Deutschland und Amerika richtete dieser Hebräer an das Wolffsche Telegraphen-Büro folgendes triefende Telegramm: „Möchte der Frieden, der eben zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten abgeschlossen worden ist, ein dauernder sein. Möchte er sich gründen auf gegenseitiges Verstehen, das zur Freiheit der Völker führt. Möchten Vorurteile jeder Art, religiöse, wirtschaftliche oder politische, nicht länger (!) den Lauf der Zivilisation hemmen. Brüderlichkeit sei das Leitmotiv, und möchten alle Nationen in Eintracht die Kraft gewinnen, nach Frieden und Wohlergehen zu streben." Das Hamburger „Israelitische Wochenblatt", welches nicht müde wird, uns seiner Deutschheit zu versichern, charakterisiert den Mann, der diese Verhöhnung Deutschlands in die Welt sandte, als den „bekannten Neuyorker Philanthropen" (!), der sich seit „vielen Jahren besonders um die Verbesserung der Kinderernährung verdient gemacht hat". (Nr. 37, 1921.)

Kant nannte die Juden ein „Volk von Kaufleuten und Betrügern", Schopenhauer schilderte sie als „große Meister im Lügen". Beide hatten recht.

Volkes gehen und vor den Grenzen der Zentralmächte nicht haltmachen." (A. a. O. S. 56.)

Der jüdische Nationalfonds, der aus Köln nach dem Haag übergeführt worden war (er war, nach Pinkus, eine „in England legalisierte Institution"), diente also nunmehr offen (früher natürlich geheim) dem englischen Staate. Er wurde, nach dem Zeugnis desselben Lazar Pinkus, der es wissen mußte, den ganzen Krieg über von den deutschen Zionisten unterstützt!!! Großbritannien ging weiter. Die Tochterbank des „Jewish Colonial Trust", die „Anglo Palästina Compagnie", wurde laut „Times" vom 4. Februar 1918 damit beauftragt, alle finanziellen Operationen Englands zu übernehmen und die militärischen (!) Unternehmungen der Behörden zu leiten. Dadurch wurde eine rein jüdische Bank die offizielle Vertreterin des britischen Imperiums.

Und als später ein Gouverneur für Palästina ausgesucht werden mußte, so wählte man, d. h. die Börsenjuden Londons, das Dutzend jüdischer Lords im englischen Oberhause (Rothschild, Reading, Montague, Lawson, Herschel usw.) — den jüdischen Bürgermeister von London, Herbert Samuel.

Auch diese Tatsachen kennzeichnen wohl die Stellung des Judentums in der heutigen Weltpolitik zur Genüge.

Immerhin waren Kräfte am Werke, um dagegen zu kämpfen. Wir Zeitgenossen wissen nicht, was da hinter den Kulissen vor sich gegangen ist, nur einige Klagen der Juden über unerwartete Störungen zeigen uns, daß Widerstände zu überwinden waren. — Aber es wurde geschafft, und der die Balfour-Deklaration bestätigende Beschluß des „Obersten Rates" in San Remo bedeutet heute für die Zionisten die Einlösung des Versprechens vom 2. November 1917. In San Remo ist jedenfalls eifrig über das Minoritätsrecht debattiert worden, wie durch einen Wahlaufruf der Wiener Zionisten — unterschrieben vom Zionistischen Landeskomitee für Österreich und vom jüdischen Nationalrat für Österreich — ersichtlich ist. Aus den Bestimmungen über das Minoritätsrecht geht klar hervor, daß die Zionisten, trotzdem sie in allererster Linie Bürger des zu errichtenden Judenstaates sein wollen, auch alle anderen Rechte in allen Ländern genießen würden. Diese von Balfour eingegangene Verpflichtung wurde von 26 Ententestaaten anerkannt. Der genannte Aufruf sagt wörtlich: „Die ständig und ständig wiederholte Lüge, daß die Nationaljuden die Gleichberechtigung durch Forderung nach gesetzlichem Schutze der jüdischen Minderheit gefährden, wird durch alle Tatsachen entkräftet. Dieses (Minoritäts-) Gesetz haben die Nationaljuden (in San Remo) erkämpft." („Jüdische Zeitung", 25. Juni 1920.)

Auch diese Feststellung gibt ein Bild der heutigen politischen Lage.

England und der deutschfeindliche Zionismus

Nicht erst seit gestern gilt England — die große See- und Kolonialmacht — als der Schutzpatron des Zionismus. Theodor Herzl, der „Deutsche", der sich Wilhelm II. gegenüber stets sehr kühl betragen hat, sagte auf dem Zionistenkongreß zu London am 13. August 1900: „England, das mächtige, freie England, das mit seinem Blicke die Welt umspannt, wird uns und unsere Aspirationen verstehen. Mit England als Ausgangspunkt können wir sicher (!) sein, daß die zionistische Idee mächtiger und höher steigen wird als jemals zuvor." (Pinkus S. 60.)

Ein anderer „Deutscher", der schon genannte Pinkus, äußerte sich wie folgt: „Die Entscheidung über die Geschicke der Palästinawünsche des jüdischen Volkes liegt heute in London. Der praktisch allein maßgebende Sitz der zionistischen Weltorganisation ist die Metropole des Britischen Reiches." „Ein jüdisches Gemeinwesen in Palästina kann nicht zum Zentralpunkt deutscher Interessen im Orient werden. Das starke Nationalgefühl des jüdischen Volkes bürgt für den völligen Ausschluß fremdstaatlicher Sonderinteressen." „Im Rahmen des britischen Reichsverbandes sieht die Mehrheit des jüdischen Volkes die Gewährleistung des Maximums an national-kultureller Selbständigkeit in Palästina, verbunden mit dem Maximum an nationaler Sicherheit." (A. a. O. S. 53, 55, 58.)

In Rußland war im März 1917 die von liberal-sozialistischen Russen und Juden schon lange vorbereitete, mit englischem Gelde bezahlte Revolution vonstatten gegangen. Die Lwow, Miljukow, Kerenski beeilten sich selbstverständlich, um das Wohlwollen der Weltjudenschaft zu bewahren, die „Rechte" der Zionisten auf Palästina zu bestätigen und ihre Hilfe zu versprechen. Und diese wiederum pilgerten zum englischen Botschafter und überreichten ihm eine Dankadresse, in welcher folgender charakteristische Passus vorkam: „Wir schätzen es als eine besonders glückliche Fügung, daß in diesem (!) welthistorischen Augenblick die Interessen der jüdischen Nation mit denen des britischen Volkes identisch sind." (Pinkus S. 29.) Daß die Herren nebenbei auch Bürger des russischen Staates waren, daß dieser eventuell auch einige Interessen haben könnte, das schien der Deputation — und den anderen Juden — nicht in den Sinn zu kommen.

In Deutschland führten Hantke und Nordau, die in Deutschland lebenden Häuptlinge, einen Scheinkampf mit Pappschwertern, der jedoch viele deutsche Michel an die „deutsche Orientierung" glauben machte.

Die „Jüdische Rundschau" spielte ab und zu auch etwas mit dem Deutschtum: Man konnte doch nicht wissen, ob...

Aber als die deutsche Niederlage — herbeigeführt durch die demokratische, marxistische, jüdische Unterhöhlung — nicht mehr abzuwenden war, da brach das Eis; und während das deutsche Volk in Ketten gelegt, belogen, betrogen und vergewaltigt wurde, während der „Friede" von Versailles es wehr- und ehrlos machen sollte, da ging durch die zionistische Presse ein Frohlocken, manchmal verhüllt, nicht selten mit dreister Offenheit. Es tauchten immer wieder hohn- und haßerfüllte Bemerkungen über Deutschtum und deutsches Wesen auf, die sich bis zum unverhüllten Hochverrat verstiegen und fraglos einen rigorosen Eingriff in den deutschfeindlichen Herd zur Folge gehabt hätten, wenn in Deutschland eine d e u t s c h e Regierung regiert hätte und nicht jüdische Sozial- und andere Demokraten, verbrüdert mit den schwarzroten Internationalen vom Schlage des Matthias Erzberger.

Als im Frühjahr 1920 ein Zionistenkongreß in Prag stattfand, da hielt der Zionist und deutsche Staatsbürger Martin Buber eine Rede auf den während der Niederringung der Münchener Räteregierung im Mai 1919 erschossenen Kommissar Gustav Landauer. Buber meinte voll Haß, Landauer sei unter dem Fußtritt des deutschen Soldaten gestorben, und bedauerte den Mann, der i n m i t t e n e i n e s f e i n d l i c h e n V o l k e s zum Besten der Zivilisation mitarbeiten wollte. Diese Geistesverfassung ist recht charakteristisch. Wer hat wohl aber den armen Landauer gebeten, sich mit an die Spitze einer Revolte zu stellen?

Die „Jüdische Rundschau" beklagt weiter Hermann Struck und Arnold Zweig, daß sie, „eingespannt in das System des deutschen Militarismus", zu „einer Art Fronvogt" über die Ostjuden gemacht worden seien. (1920, Nr. 81/82.)

Ein anderes Mal wird gelehrt, der Zionismus sei „aus dem Geiste der Idee" geboren und habe selbstverständlich nichts mit dem deutschen Nationalismus gemein, der sein Ideal in „Unterseebooten, Gasgeschossen usw." sehe. Unter dem Vorwande, der gestürzten Regierung eins zu versetzen, wird d a s Deutsche doch ganz offenkundig verhöhnt. Der Deutsche sei an allem Unglück der polnischen Juden schuld: „Dieselbe deutsche Verwaltung, die bei ihrem Einmarsch in Polen sich den Juden als Befreier anpries, hat alles getan, um den nationalen Zusammenschluß der Juden zu hindern und durch eine ganz üble Einmischung in ihre inneren Verhältnisse alle Zersetzungsbestrebungen am polnischen Judentum gefördert, und hat sie wirtschaftlich in einer Weise ausgebeutet und ruiniert, die ohnegleichen in der Geschichte dasteht." (1919, Nr. 70.)

Die deutsche Regierung wird hier ganz unverschämt als ein Werkzeug angesehen, das nichts weiter zu tun hätte, als für die Juden zu sorgen, ihren „nationalen Zusammenschluß“ zu fördern; alles andere ist für das auserwählte Volk nur ein „übler Eingriff“. Während aber die deutschen Stammesgenossen in den Ostseeprovinzen, die von den Bolschewisten beraubt und gebrandschatzt worden waren (um ihres Deutschtums willen), keinen Pfennig von der deutschen Regierung erhielten (nur von den deutschen Hansastädten), da wies Generalfeldmarschall Prinz Leopold den Juden Litauens Geld an, weil die Unterstützung seitens Amerikas durch die deutsche Okkupation unterblieben war.

Weiter heißt es: „Die deutschen Beamten haben durch ihre skrupellose Beutegier alle moralischen Begriffe dort (in Polen) so erschüttert, daß auch die weitestgehende Wiedergutmachung nicht ausreichen würde, um das Ansehen des deutschen Namens bei den polnischen Juden wieder herzustellen.“ „Im Rheinland verkaufen die deutschesten (!) der Deutschen an jedem Tag und in jeder Stunde die Zukunft Deutschlands. Für die Polizei aber ist es natürlich bequemer, die paar galizischen und polnischen Juden zu verhaften, die nicht zum wenigsten dank der irrsinnigen und von allen Sozialpolitikern als geradezu unglaublich empfundenen Bestimmungen des Demobilmachungsamtes sozusagen gezwungen werden, sich ihren Erwerb im Schleichhandel zu suchen.“ „Was der Krieg, der nicht jüdischem Geiste (lies deutschem; A. R.) entsprungen ist“, aus manchem aus der armen gehetzten Masse auch gemacht haben möge, „so erlaube man uns zu sagen, daß heute mehr als je Deutschland Grund hat, seine Türen nicht zuzusperren gegen die Sittlichkeit, die Frömmigkeit, die Verbundenheit mit dem Unendlichen, die in diesem östlichen Judentum noch leben.“ (1919, Nr. 70.)

Diese Unverschämtheit ist köstlich. Ausgerechnet die treuen Talmudanhänger (siehe dazu meine Schrift „Unmoral im Talmud“, München, Deutscher Volksverlag) sollen uns Sitte und Gottesglauben beibringen, das Volk, bei dem Lügen, Trügen zu einem „religiösen“ Gebote wird, wenn es sich um Nichtjuden handelt. Und wenn das Demobilmachungsamt nichts taugte, wer regierte in Preußen? Saßen nicht die zionsfreundlichen Sozialdemokraten auf den höchsten Thronen, leiteten nicht der Judenbankier Warburg und das Zionistenhaupt Melchior die Finanz- und Versorgungsverhandlungen mit der Entente (zusammen mit den Juden Wassermann, Salomonsohn, Speyer, Nathan usw.), saß nicht der Jude Hirsch auf dem Sessel des preußischen Ministerpräsidenten, und war nicht der Jude Meier Herr im — Demobilmachungsamt? Der böse preußische „Militarismus“ war gestürzt, der zum Wuchern wenig

Raum ließ. Israel herrschte an seiner Stelle, aber wie frech von den subalternen Überbleibseln, die Heiligen aus Galizien und Polen beim Brillantenschieben abzufangen, anstatt den Hut vor ihnen zu ziehen! Es gibt noch faule Nachkommen des alten Systems!

Die „verloren in der Kulturlosigkeit zahlloser Kulturen“ („Das jüdische Echo“ 1920, Nr. 46/47, „Jüd. R.“ 1920, Nr. 81/82) hausenden Kinder Israels haben es nicht leicht. Nach allen Seiten müssen sie sich wehren. Und wenn einer die Grenzen zu verwischen trachtet (Brunner), so wird ihm geantwortet: „Noch ein paar Schriften à la Brunner, und der neueste jüdische Berlin-W-Typus: Christus im Frack, wird gewiß Schule machen... Unser Judentum ist nicht nach dem Ebenbilde des Herrn Brunner geformt, des Philosophen aus Potsdam, der Christusbücher fürs deutsche Volk schreibt... Er ist uns ein bißchen zu christlich, der Zeuge Brunner.“ (1920, Nr. 67/68.)

Wollte der Jude nichts, als sein Volkstum wahren, kein Deutscher würde etwas dagegen haben. Aber er nahm es sich inmitten seines Gastvolkes heraus, es mit seinem Schmutz zu bewerfen und alles Nichtjüdische zu verhöhnen. Hier galt es einzugreifen.

Aber er blieb auch dabei nicht stehen, sondern er verkündete inmitten Deutschlands und im Besitze aller deutschen Bürgerrechte, daß er nur jüdische Interessen anerkenne und es sich verbitte (!), daß man ihm zumute, auch noch deutsche gelten zu lassen...

In Prag „regiert“ der große Judenpatron Massaryk. Die von deutschen Staatsbürgern geschriebene „Jüdische Rundschau“ versäumte es deshalb nie, die vergewaltigten Deutschen in der Tschechoslowakei zu beschmähen. Als in Eger z. B. Ende 1920 die Deutschen von tschechischen Legionären erschossen wurden, ließ sich das Blatt aus dem Staate, der von „einem der weisesten und gütigsten Staatsmänner der heutigen Welt“ geleitet wird, melden: „In Eger haben tschechische Legionäre das Kaiser-Josef-Denkmal gestürzt. Deutschnationale haben es wieder aufgestellt, haben eine alldeutsche (!) Demonstration veranstaltet, die tschechische Schule demoliert und allen Mädchen, die bei einer von dem tschechischen Militär veranstalteten Tanzunterhaltung angetroffen wurden, die Haare abgeschnitten... Am nächsten Tage haben in Prag tschechische Legionäre alle deutschen Theater besetzt, das deutsche Theater wurde gezwungen, tschechisch zu spielen, die Schulen wurden durchsucht und die Einrichtung verwüstet.“ — Wenn man nun glauben sollte, die „Jüd. R.“ würde den Tschechen einen Vorwurf machen, weil sie das deutsche Denkmal gestürzt hätten, so irrt man sehr. Der Jude sieht die Sache anders (trotzdem die Tschechen sich später gegen die Hebräer

selbst wandten): „Die Lehre der Ereignisse ist einfach. *Die Deutschen (!) veranstalten in Eger einen Tschechenpogrom*, die Tschechen antworten in Prag mit deutschfeindlichen Exzessen . . ." („Jüd. R." 1920, Nr. 83.)

Deutschland wurde seit dem Deutschenpogrom, genannt die deutsche Revolution, von Judenhorden aus dem Osten überschwemmt. Hie und da wurden schüchterne Maßnahmen gegen diese Plage unternommen und ein Internierungslager in Stargard eingerichtet. Gegen die frechen und widerspenstigen Zuwanderer sahen die nicht direkt unter jüdischer Börsendiktatur stehenden Beamten sich gezwungen, energisch einzuschreiten. Es war gerade um die Zeit, als sich in Leipzig eine deutsche Schmach sondergleichen abspielte, als die „Jüd. R." schrieb: „Zur Zeit, wo in Leipzig deutsche Kriegsverbrecher (!!) sich zu verantworten haben wegen Mißhandlung von Gefangenen, Roheiten (!) und Gemeinheiten (!), begangen an wehrlosen Internierten, zur selben Zeit geschehen in der deutschen Republik Schandtaten, die den Vergleich mit jenen Verbrechern (!) nicht zu scheuen brauchen." (Nr. 44, 1921.) Und bald darauf drohte das Blatt in frechster Weise: „Der Weg, den wir Zionisten gehen müssen, ist eindeutig festgelegt. *Wir können und werden Ostjudenverfolgungen in Deutschland nicht dulden* (!), das mag die preußische und die Reichsregierung wissen. Wir werden Vorkommnisse, wie sie sich in letzter Zeit ereignet haben und sich jetzt zu häufen beginnen, nicht zulassen." (Nr. 52, 1921.)[7]

Nach diesen allgemeinen Kennzeichnungen sollen die unwiderleglichen Tatsachen der letzten Jahre näher bekunden, daß der zionistische Verband in Deutschland nichts anderes ist als eine Organisation, die eine legalisierte Unterhöhlung des deutschen Staates betreibt.

Zeigen sollen uns das die Zionisten selbst: ich folge fast ausschließlich Berichten der offiziellen zionistischen „Jüdischen Rundschau" in Berlin

---

[7] Als in dem von Ostjuden überfüllten Breslau der Stadtrat einmal beratschlagte, wie man diese meist paßlosen Individuen wieder außer Landes schaffen könnte, da kam aus Berlin ein Vertreter der Regierung angefahren und teilte mit, falls irgendwelche antijüdischen Resolutionen angenommen würden, eine Kredithilfe seitens Amerikas vollkommen ausgeschlossen sei! Als das arme Wien — in dem eben jeder dritte Mensch ein Jude ist — ähnliche Maßnahmen beriet, wie man es in Breslau versucht hatte, warnte die „Jüdische Rundschau" und betonte, der Bundeskanzler sei sich „der *internationalen Tragweite der Ostjudenfrage genau bewußt*." (Nr. 7, 1921.) Als trotzdem später die Stadt Wien sich zu entlasten versuchte, kam aus Neuyork dieselbe Drohung wie früher an Berlin. So geht der Verfaulungsprozeß weiter.

Zionisten in Palästina

Die englischen Truppen hatten Palästina besetzt; die Zionisten der ganzen Welt jubelten. Das jüdische Regiment unter Jabotinsky glaubte sich Herr in Jerusalem, kümmerte sich nicht mehr um englische Militärbefehle, und Jabotinsky ging — *entgegen den Kriegserlassen* — daran, die Juden Jerusalems zu bewaffnen. Dies freche Auftreten und die offene Verhöhnung und Mißachtung der Kriegsgesetze veranlaßte die englischen Militärbehörden zum Einschreiten: Jabotinsky wurde arretiert, verklagt und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Das geschah, als es dank der jüdischen Provokation zu Massenkrawallen in Jerusalem gekommen war (die Juden nannten das natürlich „Pogrome").

Und jetzt kam das für die heutige Zeit Charakteristische! Wäre Jabotinsky Engländer gewesen, so wäre er wegen militärischer Widersetzlichkeit im Zuchthaus geblieben. Aber er war Jude und Zionistenführer. — Wütende Telegramme gingen nach London, Klagen über die rohen Militärs erschollen aus allen Blättern. Jabotinskys Strafe wurde zuerst auf ein Jahr Gefängnis herabgesetzt; ein paar Wochen später wurde er vollständig befreit. Ein Triumphieren der ganzen Judenschaft über diesen gelungenen Rechtsbruch war die Folge.

Prof. Chaim Weizmann, der anerkannte aktive Führer des gesamten Zionismus, sagte über diesen Vorfall: „Der Urteilsspruch über Jabotinsky ist ungeheuerlich. Er ist bezeichnend für den Rachedurst (!) des Volkes. Er bedeutet einen Justizmord. Juristisch ist er schuldig (!), gewiß. Er organisierte die jüdische Selbstwehr in der Voraussicht von Ereignissen ... Wenn schon längst eine loyale (!) Verwaltung eingesetzt worden wäre, so würden die schrecklichen Unruhen vermieden worden sein. Aber die Majorität der dort stationierten englischen Offiziere war innerlich Gegner dieser Politik; sie hat niemals versucht, uns zu verstehen oder andern unsere Ideen verständlich zu machen!" („Manchester Guardian", 26. April 1920.)

Die englischen Offiziere waren eben naive Leute, die glaubten, englische Interessen zu vertreten. Die Forderung, daß sie für die Juden Propaganda zu machen hätten, läßt an Frechheit nichts zu wünschen übrig.

Jabotinsky selbst redete noch ganz andere Töne. Er sagte zu einem Besucher: „Ich schäme mich nicht des über mich gefällten Urteils, im Gegenteil, ich bin stolz darauf, daß wir Juden den andern (!) zeigen können, daß man nicht mit uns machen kann, was man will ... Niemals

noch habe ich eine Verwaltung gekannt, die sich so gemein und feige benommen hat wie die Verwaltung dieses Landes... Es freut mich, daß ich Gelegenheit haben werde, alles öffentlich vor der ganzen Welt aufzudecken. Jene Richter werden mich nicht mehr aburteilen, mir aber wird es möglich sein, sie zu verurteilen." („Jüd. R." 1920, Nr. 31.)

Jabotinsky ist überhaupt das Enfant terrible der zionistischen Organisation und spricht zum Entsetzen der anderen Weisen von Zion offener, als ihnen angenehm ist, das aus, was sie alle denken. Während des Karlsbader Kongresses im September 1921 kam er u. a. auf seine Verurteilung zu sprechen. Er teilte mit, daß er nach seiner Begnadigung, welche zusammen mit der eines Arabers vor sich gegangen war, an den Gouverneur von Palästina telegraphiert habe: „Begehen Sie nicht diesen Fehler, stellen Sie mich nicht auf eine Stufe mit diesem Schwarzen." („Der Israelit" Nr. 37, 1921.)

Die hohe Londoner Börsenpolitik räumte dann auch sehr bald mit den widerspenstigen Generalen auf und schickte, wie gesagt, den jüdischen Bürgermeister von London als „Hohen Kommissar", als Vizekönig von Palästina, ins Gelobte Land. Der „große Jude", wie ihn Weizmann nannte, wurde vom englischen König in besonderer Audienz empfangen, in den englischen Ritterstand erhoben, mit dem höchsten Orden behängt, fuhr auf einem englischen Panzerkreuzer, besuchte den König von Italien, dann den Papst auf eine halbe Stunde und fuhr unter Geschützdonner der Schiffs- und Hafenbatterien als Vertreter des englischen Imperiums in Jaffa ein. In Jerusalem wohnte er (welche Symbolik) im schönsten Gebäude: im früheren deutschen evangelischen Krankenhaus auf dem Ölberge.

Als er fünfzig Jahre alt wurde, feierte man ihn als „das Symbol" und den „historischen Sendling des neuen Judentums". Er sei deshalb ein großer jüdischer Politiker geworden, „weil die Zeit für jüdische Weltpolitik gekommen war" und weil „die beiden Welten, die englische und die jüdische, sich in ihm zu einer harmonischen Einheit" verschmolzen hätten. (M. Glücksohn im „Haarez".) Ähnlich drückten sich die andern zionistischen Schriftsteller aus. Und nicht nur diese, auch der orthodoxe „Israelit" fühlt die „Herzen höher schlagen", wenn der Vizekönig von Palästina, über dessen gesellschaftliches Tun und Lassen täglich Bulletins (!) ausgegeben werden, beim synagogalen Gottesdienst erscheint oder die Huldigungen (!) der arabischen, jüdischen und christlichen Bevölkerung entgegennimmt. (1921, Nr. 4.)

Durch die Ernennung Samuels hatte das Judentum vollständig freie

Bahn erhalten. Alle arabischen Proteste, die gegen die gewaltsame Judaisierung Palästinas gerichtet waren, halfen nichts[7a]).

Palästina, ein Land mit 500 000 Moslems, 65 000 Christen und — 63 000 Juden[7b]), erhielt keine Selbstverwaltung, sondern wurde rücksichtslos den Wünschen der Zionisten ausgeliefert. Am 20. März 1921 meldete Reuter aus Haifa, der arabische Arbeiterkongreß habe an den britischen Kolonialminister Churchill folgende Forderungen gestellt: 1. Die Annullierung der Balfour-Deklaration, 2. Bildung einer nationalen arabischen Regierung. Verschiedene Organisationen Palästinas unterstützten telegraphisch diese Forderungen. Ohne Erfolg. („Jüd. R." Nr. 25/26, 1921.)

Darauf rüsteten die Araber eine Delegation, mit ihrem Präsidenten Mussa Kasim Pascha-el-Husseini an der Spitze, nach Europa aus. Die Abordnung wollte Balfour in Genf besuchen. Sie wurde überhaupt nicht empfangen; Balfour ließ ihr durch seinen Sekretär mitteilen, die Araber möchten sich doch mit dem Führer der Zionisten, Prof. Weizmann, auseinandersetzen! („Jewish Times", 11. September 1921.)

Im Frühjahr 1921 war es in Jaffa, Jerusalem und anderen Orten zu schweren Unruhen gekommen. Die Araber, die sich fast wehrlos der jüdischen Politik und englischen Bajonetten gegenübersahen, empörten sich, als sie von jüdischen Kommunisten zur Teilnahme an einer Maidemonstration gezwungen werden sollten.

Dank den nationalen Erhebungen in vielen Orten der Ukraine und Ostgaliziens sahen sich viele der bolschewistischen Kommissare veranlaßt, das Land zu verlassen. In Palästina mußten es die Juden erleben, daß ihre gegen die Nichtjuden so erfolgreichen bolschewistischen Methoden auf sie selbst zurückschlugen und einen Aufstand hervorriefen. Die Hebräerzeitungen haben diese Tatsache zu leugnen versucht, doch war sie derart gut bezeugt, daß selbst Herr Samuel sie nicht wegleugnen konnte. Der darauf bezügliche Passus seines Berichtes lautete: „Unter denen, die neuerdings nach Palästina gelangten, gab es eine gewisse Anzahl von Leuten und, wie mir berichtet war, war dies nur eine sehr kleine Zahl im Verhältnis zu allen (!) Einwohnern, die die schädliche Lehre des Bolschewismus propagieren, Lehren, die allgemeine Zerstörungen zur Folge haben in den Ländern, in die sie eindringen... Man wird ängstlich darauf bedacht sein, daß Leute dieser Art nicht nach Palästina gelangen." („Jüd. R." Nr. 51, 1921.)

[7a] Im Jahr 1937 wurde Samuel in den Lordstand erhoben. Er nennt sich heute Lord Samuel vom Berge Karmel!

[7b] Diese Zahlen haben sich jetzt natürlich geändert, es leben 1937 etwa 240 000 Juden in Palästina.

Sehr interessant sind die Feststellungen, die Winston Churchill auf eine Anfrage hin im englischen Oberhause machte. Zuerst bekannte er sich zur jüdischen Balfour-Deklaration: „Wir sind unbedingt (!) verpflichtet, einen aufrichtigen, ehrlichen und geduldigen (!) Versuch zu machen, unser gegebenes Versprechen einzulösen, und ob dies nun populär oder unpopulär ist, so ist es doch der einzige (!) Weg, den die britische Regierung und das Unterhaus gehen können." Indem Churchill auf die Unruhen einging, sagte er: „Der Grund der Unruhen in Palästina — *der einzige Grund* — liegt in der zionistischen Bewegung und in den von uns gemachten Versprechungen. Wäre es nicht um dieser Versprechungen willen, so besteht kein (!) Zweifel, daß die in Palästina auf Kosten Englands unterhaltene Garnison entsprechend reduziert werden könnte[8]. Die Schwierigkeit mit diesem Versprechen eines nationalen Heims in Palästina liegt darin, *daß sie im Widerspruch steht mit unserer regulären Politik*, die Wünsche der Bevölkerung in einem Mandatsgebiet zu Rate zu ziehen und ihr, sobald sie dazu geeignet ist, Vertretungskörper zu geben. Einen derartigen Vertretungskörper würde sie nun gewiß dazu benutzen, um ein Veto gegen jede jüdische Einwanderung auszusprechen." „Die Erregung (der Araber) ist hervorgerufen nicht so sehr durch die Ziffern (7000 Juden in einem Jahr), als durch die fortgesetzten und eindringlichen Erklärungen der zionistischen Organisation in der ganzen Welt von ihrer Hoffnung und ihrem Ziel, aus Palästina ein vorwiegend jüdisches Land zu machen." („Jüd. R." Nr. 49, 1921. „Der Israelit" Nr. 25, 1921.)

Der von judenfeindlichen Anwandlungen nicht freie Churchill deutet also unverkennbar an, *wie* man Ruhe im Lande Kanaan schaffen könne, fühlt sich aber gezwungen, dem Drucke der Judenbörse nachzugeben und gegen den Willen fast der gesamten Einwohnerschaft jüdischen Herrschaften Palästina zu übergeben.

Das englische Parlament und die Judenfrage

Ein merkwürdiges Bild ist es, welches sich darbietet, wenn man die Verhandlungen im britischen Parlament verfolgt. Es vergeht seit Jahren kaum eine Woche, in der nicht ein dienstbeflissener Parlamentarier seine Lanze für Israel im allgemeinen und für die Zionisten im besonderen einlegt. Die antijüdischen Anfragen werden meist abgebogen oder unerledigt gelassen. Einige Beispiele.

[8] Die Kosten belaufen sich, wie Sir A. Williamson im Namen der britischen Regierung feststellte, auf 500 000 Pfund monatlich! („Jüd. R." Nr. 17, 1921.) Damit die Juden sorgenlos ein Land annektieren können, darf der englische Steuerzahler — eben zahlen.

Das jüdische Komitee in London richtete im Juli 1919 eine Protestresolution gegen die „Pogrome" in Polen an das Auswärtige Amt. Darauf erfolgte prompt eine Antwort: die Frage der Juden in Polen erfahre die „ernsteste Erwägung seitens der britischen Regierung" und würde sie weiter erfahren. („Daily Herald", 16. Juli 1919.) Der Abgeordnete Kenworthy richtete am 15. Juli dieses Jahres an die Regierung eine Anfrage, ob sie vom Warschauer Gesandten einen Bericht über die Pogrome in Wilna und Pinsk erhalten habe, ob dieser Bericht auf *persönlicher Untersuchung des Gesandten* oder anderer britischer Beamten beruhe, ob es jüdischen Vertretern in beiden Städten möglich gemacht worden sei, sich über die Ausschreitungen frei zu äußern, endlich, ob die britische Regierung den vollständigen Text ihres Berichtes publizieren werde. Harmsworth, der Unterstaatssekretär, antwortete, der Gesandte in Warschau sei mit der Ausarbeitung eines detaillierten Berichts über die Behandlung der Juden in Polen beauftragt. Die britische Regierung habe bei der amerikanischen angefragt, ob ein Vertreter der britischen Regierung sich an der amerikanischen Spezialabordnung zur Untersuchung der Verhältnisse in Polen beteiligen würde. (Es fuhr tatsächlich Stuart Samuel, der Bruder des Vizekönigs von Palästina, deshalb nach Polen. Amerika war durch Henry Morgenthau vertreten.) Dann fragte ein Mitglied der Arbeiterpartei (Richardson) an, ob es wahr ist, daß Admiral Koltschak in Sibirien Juden in sein Heer einberufe, sie aber nicht zu Offizieren befördere, ob der Hl. Synod antisemitische Flugblätter verbreite und ob der englische Gesandte beauftragt sei, Schritte zur Verhinderung der Judenverfolgungen zu unternehmen. Harmsworth erklärte, er glaube dies alles von Koltschak nicht, aber „die britischen Vertreter würden ihren Einfluß immer (!) in der angegebenen Richtung anwenden". („Jüd. R." Nr. 50, 1919.)

Diese kleinen Proben allein zeigen schon mit Augenscheinlichkeit, welch ein Druck hinter dem Parlament Englands und seiner Regierung steht, denn aus *Liebe* zu den Juden werden sich britische Gesandte nicht in innere Angelegenheiten fremder Staaten einmischen.

Ein anderes Mal fragte ein anderer englischer Vorposten des Weltjudentums, das Mitglied der englischen Arbeiterpartei Colonel Wedgwood, in bezug auf den „weißen Terror" in Budapest, was die britische Regierung unternommen habe, um die Juden zu schützen. Bonar Law erwiderte, der Friedensrat in Paris habe bereits diejenigen Schritte

getan, die in Anbetracht der Zustände in Ungarn als die geeignetsten erschienen. Der Abgeordnete Armitage wandte sich an die Regierung mit der Frage, ob ihr bekannt sei, daß die Armee des Generals Haller sich an den antisemitischen Exzessen in Warschau am 26. Juni (1919) beteiligt habe, *und ob die britische Regierung nicht erwägen wolle, der polnischen Armee weitere Unterstützungen zu entziehen, falls sie ihre Gewalttätigkeiten gegen die Juden nicht einstellen würde!* („Jüd. R." Nr. 64, 1919.)

Eine große Palästina-Debatte fand Anfang Juli im englischen Oberhause statt. Anlaß waren die Unruhen in Palästina. Die Debatte wurde vom antizionistischen Lord *Sydenham* eröffnet, welcher anfragte, mit welchen Mitteln die Rechte der nichtjüdischen Mehrheit in Palästina aufrechterhalten würden. Mr. Balfour habe versprochen, dies zu tun; es sei nicht geschehen, deshalb stelle er die Anfrage. Die Mohammedaner erklären schon jetzt offen, wieder unter die Oberhoheit der Türken zurückkehren zu wollen. Die Folgen bei einer weiteren zionistischen Verwaltung des Landes würden sehr ernste sein. Der gerade aus Palästina nach England zurückgekehrte Lord *Lamington* betonte, den Arabern seien seitens der britischen Regierung ganz bestimmte Zusagen gegeben worden. „Wir aber (die Engländer) haben unser Wort den Arabern gegenüber gebrochen!" England lade sich in Palästina eine Last nur im Interesse der Juden, nicht der Engländer auf. Durch die extremen Zionisten sei die Lage noch erschwert worden. Lord *Islington* betonte, die derzeitige Lage in Palästina könnte die schlimmsten Folgen für England in der Orientpolitik heraufbeschwören. Die Ernennung Herbert Samuels sei eins der hervorstechendsten Beispiele dafür, wie weit sich England von der parlamentarischen Regierungsform entfernt habe. Jeder Tag zeige aufs neue, wie unmöglich es für Großbritannien sei, die militärischen Lasten und die finanziellen Verpflichtungen zu tragen, die sich aus seinem Vorgehen im Osten ergeben.

Auf diese Anzapfungen antwortete der Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Lord Curzon (Schwiegersohn von Isaak Jedekia Leiter, Fleischexport en gros Chikago): Man glaube allgemein, daß England die geeignete Nation sei, die heiligen Orte in Obhut (!) zu halten. Deshalb habe die englische Regierung das Protektorat über Palästina nicht etwa ausdrücklich begehrt, sondern nur mit Widerstreben angenommen. Nur die Juden könnten das unter den Türken verwahrloste Land retten. *Es gebe keinen andern Ort der Welt, wo große Vorsicht mehr am Platze sei als in Palästina.* Man müsse Herbert Samuel volles Vertrauen schenken, er

hoffe, beide englischen Häuser würden für die jüdische nationale Heimstätte eintreten. *Er bedaure, dem Wunsche Lord Sydenhams zur Einsichtnahme in politische Dokumente keine Folge geben zu können.* Der Bericht Sir Herbert Samuels sei namentlich und nicht zur Veröffentlichung bestimmt.

Lord Sydenham merkte sich die Andeutungen Curzons und gab sich zufrieden. („Jüd. R." Nr. 45, 1920.) Ein neuerlicher Vorstoß Lord *Sheffields* über die „hochgespannten Ansprüche einer Rasse, die über die ganze Welt zerstreut sei und danach strebe, sich in ein Land zu drängen, wo sie nicht erwünscht" sei, verklang ohne Echo. England und Juda waren noch „Waffenbrüder".

Am 1. Dezember 1920 erlebte das Judentum im House of Lords einen neuen Triumph. Nachdem Lord Treoven angefragt hatte, ob das Hebräische, gesprochen von nicht einmal 2 Prozent der Gesamtbevölkerung, als offizielle Sprache anerkannt worden sei, antwortete am genannten Tage der *Earl of Crawford* im Namen der britischen Regierung, daß dies tatsächlich „einer der ersten Schritte zur Ausführung der Deklaration vom 2. November 1917 gewesen sei, wonach Palästina das nationale Heim der Juden werden solle". („Jüd. R." Nr. 88, 1920.) „Wie bekannt", sagte Crawford weiter, „ist die Deklaration vom 2. November zur Befriedigung der Bestrebungen der Zionisten der ganzen Welt[9] erfolgt, soweit die Regierung Sr. Majestät diese für wünschenswert und praktisch erachtet... Die Zahl der jüdischen Bevölkerung, welche diese besondere hebräische Sprache spricht (das klassische Hebräisch), beträgt wahrscheinlich 60 bis 70 Prozent[10]." („Jüd. R." Nr. 89, 1920.)

Beinahe ein Jahr später unternahmen die wenigen antizionistischen Lords wieder kleine Vorstöße gegen die jüdische Beeinflussung britischer Politik. Lord *Lamington* stellte fest, daß bei dem Entwurf der Mandatarbestimmungen die Wünsche der einheimischen Bevölkerung Palästinas überhaupt nicht gehört worden seien. Die zionistische Bewegung sei nur der jüdische Deckmantel für Eroberung gewesen. Der Völkerbund müsse darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Anliegen der Bevölkerung nicht laut Artikel 22 der Konstitution des Völkerbundes zu Rate gezogen worden seien. — Dieselbe Ansicht äußerte auch Lord *Sydenham*: In Palästina sei eine autokratische Regierung eingesetzt worden, Herbert Samuel sei ein hervorragender Vertreter

[9] Die „Jüdische Rundschau" sperrt zum Zeichen ihres Einverständnisses diese Worte!

[10] Also 1921 nur etwa 35 000 Personen!

der mächtigen zionistischen Organisation. Die Araber stehen einer jüdischen Autokratie gegenüber, indem die Sprache einer geringen Minorität zur offiziellen erhoben worden sei und die Zionisten einen immer größeren Einfluß in der Verwaltung des Landes erhielten. Wenn die Einwanderung fortdauere, so sei das vollkommene Übergewicht der Zionisten nur eine Frage der Zeit, und für diese ganze gemischte Gesellschaft sei England verantwortlich, da alle diese Leute automatisch britische Bürger würden und die eigentlichen Palästinenser nichts zu sagen hätten. „Es scheint", schloß Lord Sydenham, „daß Balfour, als er seine schicksalsschwere Deklaration machte, eine sehr blasse Ahnung von der jahrelangen Tätigkeit der Zionisten hatte, die hinter der von ihm gemachten Deklaration lag. Seit der Oberkommissär in Jerusalem angekommen ist, ist es schwer, Informationen aus Palästina zu erhalten ..." („Jüd. R." Nr. 33/34, 1921.)

Am 9. Juni 1921 verlangte derselbe Lord Sydenham von der Regierung die Veröffentlichung der Untersuchung des Generals Palin über die Unruhen des Jahres 1920 in Palästina. Der Vertreter der Regierung antwortete, die Arbeiten seien noch nicht beendet. Und dann fügte er hinzu: „Die Bedingungen, unter welchen wir in jenen Ländern tätig sind, sind von singulärem Charakter, und der Bericht dürfte so abgefaßt sein, daß es den öffentlichen Interessen widerspricht, ihn zu veröffentlichen. Bezüglich des Berichtes von General Palin ist sofort nach der Einsetzung Herbert Samuels dessen Meinung eingeholt worden. Samuel war der Ansicht, daß die Veröffentlichung im Augenblick unzweckmäßig sei und eine Präjudiz für die künftige Politik der Regierung schaffen könne. Da er von der Veröffentlichung abriet, hat sich die Regierung an diesen Rat gehalten." („Jüd. R." Nr. 48, 1921.) Auf eine neue Anzapfung durch Lord Lamington erklärte Curzon kurz angebunden: „Zweifellos ist es richtig, daß die Araber vorziehen würden, die Zionisten überhaupt nicht im Lande zu haben. Es ist jedoch als ein großer Akt der Staatspolitik in einem früheren Stadium des Krieges beschlossen worden, die sogenannte Balfour-Deklaration zu erlassen, die — sei es nun richtig oder falsch — durch die anderen Mächte angenommen wurde. Sie ist den Bestimmungen des Vertrages von Sèvres endgültig einverleibt und repräsentiert daher nicht nur eine britische Politik, sondern eine Politik der Alliierten." („Jüd. R." Nr. 25/26, 1921.)

Zur selben Zeit, als Curzon die Lords Sydenham und Lamington abfertigte, hielt Asquith „mit großer Entschiedenheit" eine Rede über die „unerhörte Behandlung der Minderheiten in Ungarn". Balfour betonte, nur der Druck der öffentlichen Meinung der ganzen

Welt werde imstande sein, dem nationalen Übermut mancher Staatsvölker Einhalt zu gebieten. Der Völkerbund sei dazu berufen, diese öffentliche Meinung zu mobilisieren. („Der Israelit" Nr. 18, 1921.)

Da Palästina nun, koste es, was es wolle, zu einem „jüdischen Heim" verwandelt werden soll, so ist es selbstverständlich, daß jüdische Banken und sonstige Spekulanten unter dem sichern politischen Schutz und Bevorzugung größere Unternehmungen im Lande Kanaan zu eröffnen beabsichtigen. So ist z. B. in Polen (wie die evangelische Zeitschrift „Der Bote aus Zion" berichtet) eine Aktiengesellschaft gegründet worden zwecks Imitation der Muschel, wie sie am See Genezareth gefunden und in Jerusalem an christliche Pilger verkauft werden ...

Im englischen Unterhause gab es Anfang November 1921 einen peinlichen Auftritt. Das Mitglied Sir W. Joynson-Hicks fragte an, ob die palästinensische Regierung mit Herrn Rutenberg, einem russischen Juden, einen Kontrakt abgeschlossen habe für die Errichtung einer großen Elektrizitätsanlage, ob Kostenanschläge auch von anderen Firmen eingeholt worden seien, und ob beabsichtigt sei, im Zusammenhang mit diesem Unternehmen nur jüdische Arbeiter einzustellen, unter gänzlicher Ausschaltung palästinensischer Kräfte. Aus der Antwort Mr. Woods, des Regierungsvertreters, ergab sich (wie auch „Daily Chronicle" feststellte), daß die riesige Konzession durch die zionistische Organisation vergeben worden ist, daß keine weiteren Konkurrenzen herangezogen worden waren, daß somit dem Ingenieur Rutenberg das Monopol der Ausnutzung der Wasserkräfte des Jordans, des Jarmuk und anderer Flüsse erteilt worden ist! („Jüd. R." Nr. 91, 1921.) [11]

Wie aus diesen knappen Berichten leicht zu ersehen ist (sie ließen sich beliebig vermehren), schickt Israel seine Vorkämpfer immer wieder ins Gefecht für das auserwählte Volk, und die „britische" Regierung streitet mit allen Mitteln gegen die vereinzelten Unbelehrbaren, welche die jüdische Börsendiktatur nicht so ganz gelten lassen wollen.

Unermüdlich sind besonders der Colonel Wedgwood (auf ihn komme ich noch später zu sprechen), der Major Ormsby Gore, welcher im Parlament erklärte, er unterstütze den Zionismus, „weil die Juden das Volk der Bibel und die Engländer ein die Bibel liebendes Volk sind" („Jüd. R." Nr. 48, 1921), und der Abgeordnete Kenworthy, der wörtlich erklärte: „Das Ergebnis des Krieges ist ein einziges gähnendes Loch. Das einzige gute Ergebnis ist die Durchfüh-

[11] Ich bemerke, daß dieser Rutenberg Polizeipräsident von Petersburg unter der revolutionären Regierung des Kerenski-Kirbis gewesen ist. Er scheint sich schwer reich von diesem Posten zurückgezogen zu haben . . .

rung der Balfour-Deklaration in Palästina. Soweit ich sehe, ist dies der einzige ideelle Erfolg des Weltkrieges." („J. R." Nr. 46, 1921.) Von seiten der Regierung focht Lord Curzon neben Artur Balfour unentwegt für die jüdische Einstellung der britischen Weltpolitik. Neben ihnen Lloyd George und besonders Lord Robert Cecil. Von Lloyd George wußte Weizmann zu erzählen, er habe zu ihm gesagt: „Ich kenne die Palästinafront viel genauer als die französische, denn jeder Flecken und jeder Bach ist mir aus der Bibel vertraut. Palästina ist für England vor allen Dingen ein Gegenstand der Bibel. Die Engländer glauben an die Bibel noch mehr als manche Schichten im Judentum." („Jüd. R." Nr. 4, 1919.) Und Lord Cecil depeschierte am 2. November 1921 an das Jewish Correspondence Bureau: „Viele Glückwünsche zum vierten Jahrestage der Balfour-Deklaration. Mögen Weisheit und Mäßigkeit die Früchte vom Baume sammeln, den der Eifer und der Genius (!) der Zionisten vor vier Jahren so erfolgreich pflanzten."

Inwieweit diese und andere Helfershelfer Israels schon von vornherein von dem Fimmel besessen waren, dem die anfangs genannte Anglo Jewish Association huldigt, inwieweit sie glauben, besonders gescheite Weltpolitik zu treiben, inwieweit sie bewußt vor dem Judentum Kotau gemacht haben oder direkt von ihm ausgehalten werden, dies läßt sich im einzelnen natürlich nicht nachweisen. Aber die Tatsache bleibt bestehen, daß englische Politik heute vom Wohlwollen der Judenheit abhängig gemacht worden ist, daß britische Gesandte in allen Ländern deren Regierungen zu beeinflussen haben, für das ungehinderte Wirken der Juden — es möge sein, wie es will — Sorge zu tragen, ja, daß die außenpolitische Haltung Großbritanniens nur zu oft davon abhängig gemacht wird.

Die Sitzung des großen Aktionskomitees 1920

Am Anfange hatte ich einige Angriffe gegen die scheinbar von der „deutschen Mentalität" umnebelten deutschen Zionistenführer vermerkt, wie sie während des Krieges auftauchten. Waren das für jeden Einsichtigen auch von vornherein Spiegelfechtereien, so hat die fernere Entwicklung dies auch dem Blödesten bewiesen. Während deutsche Geschäftsleute in London kein Hotel fanden, wo sie unterkommen konnten, fuhren die Zionisten und deutschen resp. ungarischen Staatsbürger Nordau, Lichtheim, Hantke zwischen England und Deutschland hin und

her, als ob es keine Grenzen gäbe, und wurden von den Großen Londons hochgeehrt: Die blutigsten Feinde Deutschlands waren die Freunde der deutschen Zionisten.

Am 28. Februar 1920 fand in London eine Sitzung des großen Aktionskomitees des Zionismus statt. Auf dieser Beratung sagte der „Deutsche" Nordau: „Ich darf zu meiner tiefen Befriedigung und mit Bewegtheit sagen, daß meine Eindrücke die denkbar günstigsten sind. Was ich an anderer Stelle gesagt habe, kann ich hier wiederholen: Es war eine Waltung der Vorsehung, daß im kritischsten Augenblick der jüdischen Geschichte zwei Männer an der Stelle gewesen sind, an der sie dem jüdischen Volke die größten Dienste erweisen konnten. Dr. Weizmann und Herr Sokolow haben Großes geleistet." Sokolow antwortete: „Nach vielen Jahren haben wir einander wiedergesehen. Hier sitzt Prof. Warburg, hier Jacobsen, der Bescheidene, dessen Schweigen die Versammlung nicht weniger zu würdigen wußte als die Reden der Sprecher. Hier sitzt Hantke, dieser Fanatiker der Organisation. Wie mußte er sich freuen, daß es uns gelungen ist, die Organisation wieder aufzubauen... Das sind die Berge unserer Organisation, und ich sehe das schneebedeckte Haupt Nordaus, den Gipfel der Berge, der ist wie der Tau Hermons, der auf die Berge Judäas herabträufelt. Man will zwischen uns Gegensätze konstruieren, aber sie sind nicht vorhanden."

Auch Chaim Weizmann nahm das Wort. Nachdem er besonders das russische und das amerikanische Judentum gelobt hatte, fügte er geheimnisvoll hinzu: „Es wären hier noch viele andere zu nennen; aber vielleicht ist noch nicht die Zeit gekommen, alle diese Namen aufzuzählen. Es sind jüdische und nichtjüdische (!)." („Jüd. R." Nr. 18, 1920.)

Alle diese Worte lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: die englische Orientierung war das gemeinsame Axiom aller Zionisten.

Dazu noch folgendes:

Als sich der „hohe Rat" in San Remo zur Beratung über die Weltpolitik zusammensetzte, da übersandte die „Zionistische Vereinigung für Deutschland" ihr ein in englischer Sprache abgefaßtes Telegramm folgenden Inhalts: „Angesichts der bevorstehenden Tagung des Obersten Rates, der sich mit der Regelung des türkischen Reiches befassen wird, bringt unsere Organisation ihre Anschauung zum Ausdruck, daß die definitive Regelung der politischen Zukunft Palästinas und die Übertragung des Mandats an Großbritannien unter dem Völkerbund in Erfüllung der Verpflichtung (!!!) der Alliierten und entsprechend dem unerschütterlichen Willen des gesamten (!!) jüdischen Volkes dringend notwendig ist. Zion. Ver. f. D. Dr. Klee."

Weizmann und Sokolow erhielten von derselben Organisation nachstehende Depesche: „Die deutschen Zionisten drücken Euch ihre höchste Bewunderung aus und geloben Euch treueste Gefolgschaft im Dienste unserer großen Aufgabe. Klee.“ Der Führer der amerikanischen Zionisten, Oberrichter Louis Brandeis, erhielt die Drahtung: „Im Augenblick der Erfüllung unserer Hoffnungen dankt die Zionistische Vereinigung für Deutschland der zionistischen Organisation Amerikas in der Person ihres hochverdienten Führers für die treue, im Dienste unseres Ideals geleistete Arbeit, die so große Erfolge gezeitigt hat. Klee.“

Das an den damals in Jerusalem weilenden Prof. Warburg abgesandte Telegramm lautete: „Nehmen Sie unsere Glückwünsche entgegen zu dem Tage des Triumphes des politischen Zionismus. Vom Anbeginn der praktischen Arbeit haben Sie bei der schaffenden Arbeit mitgewirkt. Übermitteln Sie unsere Grüße allen unsern Freunden in Ihrem Lande.“

Berlin feierte das Ereignis durch eine große Demonstration, in welcher Dr. Klee alle aufforderte, mit „reinen Händen“ ins „reine Palästina“ zu ziehen und alle Schlacken „hier“ (in Deutschland) zurückzulassen. Dann wurde dem englischen Schutz „einstimmig“ und unter „großem Jubel“ der Dank ausgesprochen. („Jüd. R.“ Nr. 29, 1920.) In London wurde am 24. April 1920 eine Festsitzung aus demselben Anlaß abgehalten, in der Sokolow und Weizmann mit Esra und Nehemia verglichen wurden und wo Dr. Nordau seine Festrede auf England mit den Worten begann: „Le jour de gloire est arrivé.“

Am 7. Mai fand in London unter dem Vorsitz desselben Nordau ein Empfang Sokolows und Weizmanns statt. Stuart Samuel (der Präsident des Board of Deputies) betonte die Notwendigkeit der Einigkeit, Herbert Samuel (Lordmayor von London) gab der „absoluten Überzeugung“ über die Möglichkeit der Durchführung des Zionismus Ausdruck. Andere Redner sprachen für englische, russische Zionisten. James Rothschild berichtete von seiner Freude, Lord Rothschild sagte: „Jeder Jude, gleichgültig welcher Richtung, muß jetzt mithelfen an dem Aufbau der jüdischen Heimat.“ Und der „deutsche“ Rechtsanwalt Arthur Hantke sprach im Namen des engeren Aktionskomitees den beiden Führern für ihre „bewunderungswerten Leistungen“ die Anerkennung aus... („Jüd. R.“ 1920, Nr. 31.)

Und als in Neuyork eine Feier für San Remo abgehalten wurde, lief dort ein Telegramm Lloyd Georges ein, das jeder Deutsche auswendig lernen müßte:

„Die Ratifizierung der Balfour-Deklaration durch den Obersten Rat und die Übertragung des Mandats über Palästina an Großbritannien bedeutet einen großen Triumph für den Fortschritt der jüdischen Sache. Ich zweifle nicht daran (!), daß die Juden der ganzen Welt (!) mit Großbritannien zusammenarbeiten werden, um Palästina nicht nur zum glücklichen Heim für die Juden, sondern zum Lande der Freiheit und des Wohlstandes auch für alle anderen Einwohner zu machen.“ („Jüd. R.“ 1920, Nr. 33)

Eindeutiger kann man kaum noch reden. Die Schlußfloskel ist natürlich nur die letzte verschämte Rückendeckung. Denn wie einig sich alle Juden fühlten, geht aus der kategorischen Erklärung Weizmanns an einen Vertreter des Jewish Correspondence Bureaus zu London hervor: „Ich erwarte keine Schwierigkeiten. Die Immigration wird von einer jüdischen Körperschaft... kontrolliert werden. Es werden keine Einschränkungen bezüglich der Einwanderung der Juden aus den ehemalig feindlichen Ländern gemacht werden.“ („Jüd. R.“ 1920, Nr. 32.)

An der Spitze des zionistischen „Haolam“ vom 30. April schrieb Max Nordau: „Der wesentlichste Teil des Basler Programms ist jetzt auf die idealste Weise verwirklicht.“

Und das ganze zionistische Komitee Deutschlands veröffentlichte einen Aufruf, in dem alles oben Angeführte nochmals unterstrichen und in dem der Erfolg der Führer auf die „nie gesprengte nationale Solidarität“ zurückgeführt wurde! („Jüd. R.“ 1920, Nr. 29.)

In Nr. 86 des Jahrgangs 1919 schrieb die „Jüdische Rundschau“: „Ein Doppeltes muß deutlich werden: daß die englischen (!) Erklärungen nicht ein wunderbarer Zufall, sondern das Ergebnis einer planmäßig (!!) durchgeführten, fünfundzwanzigjährigen Arbeit am jüdischen Volk und für das jüdische Volk sind, und dann, daß sie das jüdische Volk für seine nationale Sicherung zu neuen Verantwortlichkeiten, Umstellungen (!!) und zu einer in unserer Geschichte unerhörten, zielstrebigen Leistung auffordern.“

Diese Worte eines führenden zionistischen Blattes entheben mich eigentlich jeder Debatte über das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein einer einheitlichen jüdischen Weltpolitik. Der erreichte Triumph hat manche bis dahin verschwiegenen Lippen gelöst und zu unvorsichtigen Ausbrüchen hingerissen. Mögen die Juden jetzt noch so sehr beteuern, keine internationale Verbundenheit zu besitzen, solche Bekenntnisse strafen alle Verschleierungsmanöver Lügen. Ein ganz besonders interessantes Dokument verdanken wir Henry Ford. Es ist die Wiedergabe einer Rede des schon mehrfach genannten Max Nordau (eigentlich

Südfeld), die dieser nach dem 6. Zionistenkongreß vor einem jüdischen Publikum zu Paris gehalten hat. Jetzt, nach der Erreichung des Zieles, glaubte man sprechen zu dürfen. Ein intimer Freund Nordaus, Litman Rosenthal, veröffentlichte in der „American Jewish News" vom 19. September 1919 einen Bericht, betitelt: „Wenn Propheten sprechen", der mit den Worten begann: „Vor vielen Jahren prophezeite Nordau die Balfoursche Erklärung."

Im Jahre 1903 hatte England den Zionisten Uganda als Heimstätte für das jüdische Volk vorgeschlagen, und zum Erstaunen vieler Juden waren Herzl, Nordau, der 6. Zionistenkongreß auf dieses Angebot eingegangen. Nordau verteidigte diesen „Verrat am Ideal". Litman Rosenthal berichtet, der „große Meister Nordau" (man beachte die freimaurerische Redewendung) habe u. a. folgendes gesagt: „Jetzt hat die große fortschrittliche Weltmacht England als Zeichen seiner Sympathie für unser armes (!) Volk der jüdischen Nation Uganda angeboten. Nun liegt Uganda in Afrika und ist nicht Zion und wird niemals Zion werden, um Herzls Worte zu gebrauchen. Aber Herzl weiß sehr wohl, daß der Sache des Zionismus nichts so wertvoll ist wie freundschaftliche politische Beziehungen zu einer Macht wie England... England wird in der endgültigen Lösung der orientalischen Frage die entscheidende Stimme haben... *Herzl weiß (!!), daß wir vor einer furchtbaren Erschütterung der ganzen Welt stehen. Bald vielleicht wird eine Art Weltkongreß zusammenberufen werden*, und England, das große, freie und mächtige England, wird (!) dann das Werk fortsetzen, das es mit seinem großmütigen Angebot an den 6. Kongreß begonnen hat... Ich will Ihnen die folgenden Worte sagen, wie wenn ich Ihnen die Stufen einer Leiter zeigte, die höher und höher führt: Herzl, der Zionistenkongreß, der englische Uganda-Vorschlag, der kommende Weltkrieg (!), die Friedenskonferenz, wo mit Hilfe Englands ein freies (!) und jüdisches Palästina geschaffen werden wird."

Diese Worte wurden im Jahre 1903 gesprochen! Während die ganze jüdische Presse in Deutschland das deutsche Volk einzulullen bemüht war und gegen „Alldeutsche", „Junker", „Militaristen" hetzte, die nur Gespenster sähen[12], wenn sie über eine Einkreisung sprächen.

[12] Am 14. März 1913 schrieb z. B. das „Berliner Tageblatt": „Es ist doch sehr unwahrscheinlich, daß England und Deutschland je daran denken werden, mit den Waffen in der Hand aufeinander loszugehen", und anläßlich der Wehrvorlage 1913 sagte dasselbe jüdische Weltblatt am 3. April: „Was uns jetzt zugemutet wird, ist nicht Friedensmaßregel mehr, sondern Mobilmachung . . . Wo steckt der Feind Europas, der den Frieden bedroht, daß Deutschland mobil machen muß?"

Herzl *wußte* aber, daß ein Krieg — und ein *Weltkrieg* — kommen würde, Nordau wußte es, der Zionistenkongreß wußte es, mit ihm die Großbanken Israels, die hinter ihm standen. Die Zusammenhänge zwischen jüdischer Weltpolitik und der Katastrophe treten auch hier, wo nur der Zionismus besprochen wird, für jeden Unbefangenen klar zutage. Eine „planmäßige fünfundzwanzigjährige Arbeit", wie die „Jüdische Rundschau" sagte, wurde durch den Verlauf des Weltkrieges gekrönt. Das gesamte Judentum hat Ententepolitik getrieben, war in England, Frankreich, Italien, Nordamerika chauvinistisch, in Deutschland und Österreich-Ungarn predigte es Friedenswillen, Weltversöhnung, Verständigungsfrieden. Die alljüdische „Frankfurter Zeitung" mußte nur zu gut wissen, was sie sagte, als sie *die Balfour-Deklaration ein „Ferment des (englischen) Sieges"* nannte.

Das war das Echo von San Remo.

Die Londoner Jahreskonferenz 1920

Am 7. Juli 1920 wurde die zionistische Jahreskonferenz in London durch Nahum *Sokolow* eröffnet. Er begrüßte die „brüderlich unter dem glorreichen Banner Zions" vereinten Juden zuerst mit dem Hinweis darauf, daß „alle internationalen Organisationen", die durch den Krieg auseinandergesprengt worden waren, endlich ihre Tätigkeit wieder hätten aufnehmen können. Dann fuhr er fort: „Der zweite wichtige Faktor dieser Versammlung ist der Ort, an dem sie stattfindet. Wir sind in der Hauptstadt Großbritanniens versammelt. Es ist nicht das erstemal. Vor zwanzig Jahren eröffnete Theodor Herzl den zionistischen Kongreß in dieser Stadt. *Er zeigte, welch klare Vorstellung er von der Zukunft des Zionismus hatte...*"

„Wir sind aufrichtig verbunden für die Sympathie und Unterstützung Frankreichs. Die große französische Nation hat vor langer Zeit der Sache der Judenemanzipation unermeßliche (!) Dienste geleistet... Wir ehren und schätzen desgleichen die Regierung (Wilson! A. R.) und das Volk der Vereinigten Staaten von Amerika, die ein Schutzwall des Rechts (!) und der Gerechtigkeit (!) gewesen sind und die Verteidigung des Schwachen gegen den Starken übernommen haben, um der uns gewährten Hilfe willen. Und wir gedenken in Dankbarkeit und Liebe der moralischen Unterstützung Italiens und der Anerkennung der Balfourschen Deklaration durch fast alle anderen Regierungen und Völker. Und nicht nur Regierungen, sondern auch die *große Organisa-*

tion der Arbeiter... hat uns ihre Hilfe gewährt." (Das konnte der Führer einer Bewegung sagen, hinter der die reichsten Milliardäre der Welt stehen!) „Alles, was im jüdischen Charakter stark und verehrungswürdig ist, wurde in den letzten Jahren enthüllt... Unsere Zukunft liegt in unsern eigenen Händen. Sie hängt von unseren Fähigkeiten ab..."

Nach Sokolow sprach Weizmann. Er lobte zuerst Lloyd George und Balfour als die „ergebenen Freunde der jüdischen nationalen Sache", dann gedachte er der „kürzlich von Lord Curzon erwiesenen Dienste", die weniger allgemein bekannt sein. „Aber wir, die wir uns mit den politischen Geschäften der zionistischen Bewegung befassen, kennen und würdigen die Beständigkeit, mit welcher er in San Remo unsere Rechte (!) vertrat, und wir sprechen ihm die Dankbarkeit des ganzen jüdischen Volkes aus." „Niemand ist unter uns, der die Hilfe nicht anerkennen würde, die wir von Frankreich und den großen französischen Traditionen erhielten."

Über die Zukunft wußte Weizmann Erfreuliches mitzuteilen: „Unser allgemeines Recht auf Palästina ist anerkannt... Schon ist unter Sir Herbert Samuel, einem großen Juden und Organisator, eine Regierung eingesetzt worden, die in engster Sympathie mit all unsern Bestrebungen steht und den Auftrag hat, uns jede mögliche Hilfe zu gewähren. Kein äußeres Hindernis hält uns davon ab, die Grundlagen des Aufbauwerkes zu schaffen." („Jüd. R." 1920, Nr. 47.)

Nachdem Weizmann noch einen wirtschaftlichen Überblick gegeben und einige Nadelstiche der ersten englischen (militärischen) Verwaltung in Palästina versetzt hatte, die „isoliert von London" gewesen sei und die „Entscheidungen und die Politik der Londoner Regierung ignoriert" habe („Jüd. R." 1920, Nr. 48) wurde die Generaldebatte eröffnet.

Dr. Thon findet als erste Aufgabe, „so schnell als möglich die Mehrheit in Erez-Israel" zu werden. Ben Gurion meint, man solle nicht glauben, die Juden gingen nach Palästina, „um irgendeiner Regierung zu dienen". Meïr Großmann (Kiew) sagt, man habe die ganze jüdische Welt in einen Zustand der Dankbarkeit für England versetzt und dabei „verabsäumt, die starken Kräfte auszunutzen, welche in der Unzufriedenheit und den sich daraus ergebenden Forderungen des jüdischen Volkes" lägen.

Rev. Goldbloom erklärte: „Die englischen Zionisten haben den ganzen Krieg hindurch die Arbeit von Sokolow und Weizmann mit angesehen, und sie haben das unbegrenzteste Zutrauen zu unserm Führer. Hätte

Herzl gelebt, so hätte er nicht mehr erreichen können." Dr. Hausmann fordert, Vorsorge zu treffen, daß Land in Palästina nicht von Nichtjuden erworben werde; Levin Epstein meint ebenfalls, man dürfe nur jüdisches Kapital ins Land lassen. — Im gleichen Sinne verlief die ganze Debatte.

Es ist nach allem Dargelegten wohl sonnenklar, mit welchen Richtlinien die Zionisten Deutschlands ihre Vertreter zur zionistischen Jahreskonferenz nach London sandten. Als nun die genannten Reden vom Stapel gelassen worden waren, stand Richard Lichtheim auf und erklärte im Namen der deutschen Zionisten, daß „der deutsche Zionismus der Leitung uneingeschränkt Dank" wisse „für die Arbeit und den Erfolg". „Die deutschen Zionisten haben sofort nach der Balfour-Deklaration offen erklärt, daß sie hinter dieser Politik stehen..." „Es muß dafür gesorgt werden, daß Zionisten, die jahrelang in Palästina gearbeitet haben, nicht wegen der deutschen Staatsbürgerschaft an der Rückkehr verhindert werden. Aber die deutschen Zionisten haben das vollständige Vertrauen zu Weizmann und Sokolow, daß sie alles Notwendige tun werden." Weiter appellierte der Redner an die englische Regierung, nunmehr die bisherigen Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. „Wir müssen Politik mit England, den Arabern und dem Völkerbund machen" usw. („Jüd. R." 1920, Nr. 48.)

Die Konferenz sandte an Lloyd George ein Glückwunschtelegramm. Dieser Lloyd George diktierte genau um dieselbe Zeit dem Deutschen Reich den „Vertrag" von Spa!!

Nach allen Referaten nahm die Jahreskonferenz „mit brausendem Beifall" und einstimmig folgende Resolutionen an:

Resolution I: „Die in London tagende Jahreskonferenz der zionistischen Weltorganisation begrüßt mit größter Freude und Dankbarkeit den Beschluß von San Remo, die Balfoursche Deklaration in den Friedensvertrag mit der Türkei aufzunehmen und die Aufnahme des Mandates für Palästina durch Großbritannien zum Zwecke der Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk.

Die Konferenz drückt ihre feste Überzeugung aus, daß die von England und den alliierten Mächten anerkannten Rechte des jüdischen Volkes auf sein Land auch vom Völkerbund verbürgt werden.

Die Jahreskonferenz erklärt, daß das jüdische Volk allen Nationen gegenüber, die an diesem großen Werke teilgenommen haben, insbesondere dem großen britischen Volk und seinen Führern gegenüber von den Gefühlen tiefster Dankbarkeit erfüllt ist."

R e s o l u t i o n II: „Die Zionistische Jahreskonferenz erblickt in den bisherigen Zusicherungen öffentlich-rechtlicher Natur die Grundlage für die Schaffung eines jüdischen Palästina und hegt die Zuversicht, daß die noch zu führenden Unterhandlungen zu einer vollen Verwirklichung der zionistischen Bestrebungen führen werden.

Die Jahreskonferenz dankt den Herren Dr. Weizmann und Sokolow für ihre im Interesse des jüdischen Volkes geleisteten aufopferungsvollen Arbeiten und spricht ihnen ihr Vertrauen aus." („Jüd. R." 1920, Nr. 50.)

Ehrenvorsitzender des Kongresses war Max Nordau! Ins große Aktionskomitee wurden aus Deutschland gewählt: Warburg, Hantke, Trietsch, Bodenheimer, Klee, Lichtheim. Aus diesen Tatsachen geht mit Augenscheinlichkeit hervor, daß das deutsche Staatsbürgertum für die Zionisten Deutschlands auch nicht die allergeringste Hemmung in ihren Handlungen bedeutete. Mit den Arabern rechnete man noch zur Not, mit dem Deutschen Reich nicht mehr ...

Wenn in den Zionisten Deutschlands auch nur ein Funken von der Mentalität lebendig gewesen wäre, die F. R. Endres und Konsorten ihnen nachsagten, dann hätten sie mit dem Zionismus aller Ententestaaten öffentlich, eindeutig und feierlich brechen oder ihre gesamte Organisation auflösen müssen. Oder vielmehr, der deutsche Staat hätte das zweite tun müssen, da das erste ja ausgeschlossen war. Aber um das Jahr 1915 gab es schon keinen politisch d e u t s c h geleiteten Staat mehr, sondern nur eine große demokratisch-jüdische politische Kriegsgesellschaft m. b. H. (Siehe das erschütternde Buch: O. Armin, „Die Juden in den Kriegsgesellschaften.")

„Deutschland" sendet ausgerechnet Zionisten zur Vertretung deutscher Interessen nach Versailles: Herrn Struck und den Kompagnon des famosen Max Warburg, Herrn Melchior; und ein „deutscher" Ministerialdirektor („unter drei Reichskanzlern", wie er sich anpreisen läßt), Herr Ulrich Rauscher, Gesandter in Georgien, weiß den Glauben des deutschen Arbeiters an Sowjetrußland nur mit der hehren Gesinnung des Zionismus zu vergleichen. (Europäische Bibliothek, Bd. I, „Paris — Moskau".)

Dem alten Nordau ließen übrigens die heute von Weizmann gepflückten Lorbeeren keine Ruhe. Er veröffentlichte in dem Pariser „Peuple juif" eine Reihe von Aufsätzen über die Geschichte des Zionismus, setzte die meisten seiner Führer herunter, behauptete von den „Messieurs de Berlin", den „eitlen Tröpfen", daß sie sich nur aus Ehrgeiz an die Spitze gedrängt hätten, und sagte schließlich, Weizmanns Verdienste um die Bewegung seien lange nicht so groß, wie man sie

aufbausche. Daß England sich auf die Seite des Zionismus gestellt habe, sei nicht Weizmanns, sondern sein, Nordaus, Verdienst gewesen. Während des Krieges habe man sich des Gesprächs erinnert, das er am Quai d'Orsay am 5. Dezember 1913 mit Herrn Pichon gehabt hätte; der französische Vertreter beim Foreign Office, Picot, habe dann daraufhin die Initiative zur erneuten Aufrollung der zionistischen Frage ergriffen ...

Ob Nordau recht oder unrecht hat (es ist wohl das zweite der Fall), bleibt sich gleich. Charakteristisch ist nur wiederum, daß schon im Frieden das Haupt der deutschen Zionisten sich mit der Entente identifizierte und das als V e r d i e n s t für sich in Anspruch nimmt.

Delegiertentag deutscher Zionisten

Im Jahre 1919 schrieb die „amtliche" „Jüdische Rundschau" u. a. einmal: „Die Fragen, die die jüdische Auswanderung bestimmen, sollen a u s s c h l i e ß l i c h nach den Interessen des jüdischen Volkes gelöst werden ... Steht das Volk hinter der Lösung, s o h a b e n d i e J u d e n a u c h d i e M a c h t u n d d e n E i n f l u ß, d i e g e f u n d e n e L ö s u n g d u r c h z u s e t z e n." (Nr. 72.)

Derselbe aus Prinzip deutschfeindliche Geist sprach auch aus den Verhandlungen des kurz vor dem allgemeinen Londoner Kongreß stattfindenden 16. Delegiertentags der deutschen Zionisten (20. Juni 1920) in Berlin.

Eröffnet wurde er mit der Rede des Vorsitzenden Dr. Klee, die mit einem D a n k a n E n g l a n d anhob. Klee sagte u. a. wörtlich: „Wir danken in dieser Stunde der Regierung und dem Volk des Landes, das uns Palästina zur Verfügung stellt, das uns die Möglichkeit gewährt, in Palästina die nationale Heimstätte für das jüdische Volk zu errichten." Über das deutsche Volk, dessen übergroßer Duldsamkeit es die Herren zu verdanken hatten, daß sie sich ungehindert — als fremdnationale, englisch orientierte Gesellschaft — überhaupt hatten versammeln können, steht in der im Wortlaut vor mir liegenden Rede kein einziges Wort!!

Dann trat Prof. Warburg auf und pries namens des engeren Aktionskomitees die deutschen Zionisten als „Kerntruppe der zionistischen Organisation" und die „persönlichen und örtlichen Beziehungen" zwischen ihnen und dem engeren Aktionskomitee. „Man kann sagen, daß die deutschen Zionisten erst das deutsche Judentum politisiert

haben. Sie haben es emporgerüttelt und sind noch auf dem Wege, und zweifellos (!) werden sie auch darin siegen. Sie werden das deutsche Judentum so aufrütteln, daß es sich politisch (!!) vollständig als Judentum fühlen wird, und wenn sie wohl auch nicht dauernd die Führung dabei werden behalten können, so schadet das nichts. Aber sicher ist es und sehr wünschenswert, daß sie dabei stets in den vordersten Reihen kämpfen werden." „Groß sind die Anforderungen. Ich zweifle aber nicht, daß... die deutschen Zionisten zeigen werden, *daß die Weltorganisation sich nach wie vor (!!) auf sie verlassen kann.*"

Dann wurden Begrüßungsschreiben verlesen. Weizmann schrieb „mit brüderlichem Zionsgruß" eine Lobrede auf die deutschen Zionisten und meinte, nur „eine starke, in sich geschlossene, das große Ideal des Zionismus ohne Kompromisse (!) verfechtende zionistische Organisation" könne den Aufbau Palästinas sichern. Arthur Hantke schrieb: „Noch haben nicht alle jüdischen Kreise den Wert des Erreichten begriffen. Aber die Zeit wird kommen, in der auch der Zaghafteste erkennen wird, daß eine neue Epoche für das Judentum begonnen hat, deren Auswirkungen auf Juden und Nichtjuden (!!) noch niemand übersehen kann. Diese Epoche herbeigeführt zu haben, wird das unsterbliche Verdienst der in der zionistischen Bewegung organisierten Judenheit bleiben. Sie war der Träger der Idee, sie organisierte die Volksmeinung, sie trug die jüdische Presse (!), sie gab unsern Führern die Kraft, in der politischen Welt bisher unerhörte Forderungen zu stellen und durchzusetzen."

Darauf ergriff Dr. Klee das Wort zu einem großen Referat, in dem er den Tag von San Remo, der die Zionisten unter das Mandat und den Schutz Englands stellte, als „jenes politische Ziel" bezeichnete, das Th. Herzl angestrebt hatte: „Vor dem breitesten politischen Forum die Judenfrage zu diskutieren und derjenigen Lösung die Zustimmung aller Völker zu erkämpfen, die der Zionismus als die einzig mögliche, als die einzig erstrebenswerte anerkennt." D. h. auf deutsch: einen Judenstaat auf ausschließlich nationaler Grundlage und sämtliche Bürgerrechte in sämtlichen Staaten dazu, wo die Juden zu leben geruhen!

Darauf kam Klee auf die bevorstehende Jahreskonferenz zu sprechen: „Wenn unsere Delegierten demnächst nach London gehen, so werden wir ihnen eine große prinzipielle Hauptforderung mitzugeben haben: daß die Arbeiten in großzügiger, straff organisierter Weise und nach einem wohldurchdachten (!) einheitlichen Plan vorgenommen werden! Wenn die bisherigen Arbeiten der Zentrale mitunter sowohl in organisatorischer Hinsicht als in bezug auf die Einheitlichkeit der Aktion zu wünschen übrig ließen, so darf nicht vergessen werden, daß bisher unter

politischen Verhältnissen gearbeitet wurde, die gewissen Schwankungen unterlagen und nichts Definitives darstellten. ... Mit San Remo hat sich der Wechsel (die Balfour-Deklaration) in vollgültiges politisches Kapital verwandelt, mit dem in voller (!) Sicherheit gearbeitet werden kann. Wenn es bisher für die Lösung der Aufgabe, die wir uns gestellt haben, verschiedene Wege und mehrere Möglichkeiten zu geben schien, so wird nach der Jahreskonferenz zu fordern sein, daß man sich für *eine* Möglichkeit entschieden haben wird, und *einen* Weg zu gehen gedenkt, den aber mit aller Konsequenz und Entschiedenheit!"

Darauf folgte ein glühender Dank an das Komitee der jüdischen Delegationen in Paris, das im Begriffe sei, sich zu dem „langerstrebten ‚Waad Haarazoth'", der „Gesamtvertretung des nationalen Judentums in der ganzen Welt", umzubilden. Diese Gesamtvertretung, in der auch die Juden Deutschlands und Österreichs Sitz und Stimme hätten, würde die bisherige Arbeit in der Wahrung jüdisch-nationaler Interessen weiterführen, „eine Arbeit — wie Klee sagte —, deren Ergebnisse uns in engste Berührung mit dem Völkerbund bringt und ja auch (!) *die Verwirklichung eines Teiles der Ideale des Völkerbundes darstellt*".

Und dann sagte der Vorsitzende weiter: „Wir waren damals (im Kriege) vor die Aufgabe gestellt, die psychologischen Wirkungen, die das Kriegserlebnis bei sehr vielen deutschen Juden gezeigt hatte, in unserem (!) Sinne umzuwerten. Zweifellos (!) haben die Erfahrungen der deutschen Juden im Feld bei sehr vielen, insbesondere bei einer Reihe intellektuell hochstehender Persönlichkeiten, im Sinne einer Stärkung des *jüdischen* Empfindens gewirkt." Diese Worte sollten sich alle Deutschen merken, denn sie besagen, daß die zionistische Organisation im Deutschen Reich es als ihre Aufgabe betrachtet hat, jede Einwirkung der machtvoll schlagenden deutschen Idee zu paralysieren! Klee bedauert weiter, daß der Kongreß *aller* deutschen Juden nicht zustande gekommen war, um sich über die „ausgesprochene oder stillschweigende (!) Anlehnung an die Tendenzen der jüdischen Gesamtpolitik" auszusprechen. Nicht etwa *gegen* sie und für Deutschland!

Zum Schutz der Ostjuden im Deutschen Reich seien „dauernde politische Bemühungen erforderlich" gewesen, „die zu planmäßigen Aktionen in der Presse, bei Parteien, Behörden und sozialen Institutionen" führten. Als der Redner auf Elsaß-Lothringen und Westpreußen zu sprechen kommt, wünscht er den „nunmehr anderen Landesverbänden angehörigen Gesinnungsgenossen" alles Gute und weiß sich mit ihnen „untrennbar vereint in der Arbeit für die Verwirklichung des zionistischen

Zieles, für die es keine geographischen oder politischen Grenzen gibt!" (Starker Beifall.)

Sieben Spalten umfaßte Klees Rede, Deutschland wurde darin nicht erwähnt.

Dann sprach Richard Lichtheim, der spätere Vertreter in London. Nach der Behandlung der Araberpolitik, in der er deutlich Arabien, Syrien, Ägypten für die Araber anwies, die „jedenfalls keinen entscheidenden Wert auf den Besitz Palästinas" zu legen hätten, kam er auch u. a. auf die Frage des Staatsbürgertums zu sprechen und fand selbstverständlich die Bürgerrechte mit dem Zionismus vereinbar. Er verkenne nicht die Verbundenheit des Juden mit der Umwelt. „Dennoch beanspruchen wir vollste (!) Freiheit unseres nationalen jüdischen Denkens und Handelns (!)." „Das Ziel der jüdischen Diaspora-Politik ist selbstverständlich (!) gerichtet auf Erhaltung des Judentums, Stärkung und Verteidigung der Positionen, die die Judenheit besitzt." „Falls jemals wirklich ein tiefer Gegensatz der Interessen zwischen dem jüdischen Volk und einem anderen Volk sich auftun sollte, so wissen wir auch in der Diaspora, auf welche Seite wir gehören." Weißt du es jetzt auch, Michel?! Wenn noch nicht, so lies aufmerksam die nächsten Sätze des Herrn Lichtheim:

„Wir sind also der Meinung, daß unser nationaljüdisches Bewußtsein, das Primat unseres nationalen Wollens, sehr wohl ein harmonisches Verhältnis der jüdischen Staatsbürger zu ihrer Umwelt ermöglicht, wo nur eine gerechte und vernünftige Betrachtung der Eigenartigkeit und Einzigartigkeit (!) unserer Stellung versucht wird. Staaten, die unser nationales Wollen zu unterdrücken suchen, sind nach unserer Auffassung genau so barbarisch wie die mittelalterlichen Staaten ... Staaten, in denen ein so rückständiger Geist herrscht, sind nicht wert, zu bestehen."

So spricht der Vertreter einer Partei, die nicht müde wird (wir werden es später sehen), deutsches Nationalgefühl zu begeifern, deutsche Männer zu verunglimpfen und die Zerstörer und Unterwühler deutscher Kultur, deutschen Rechtes, des deutschen Staates (Oskar Cohn, Kurt Eisner, Mühsam, Toller, Landauer usw.) in den Himmel zu heben. Kein Mensch hat die Juden unterdrückt, sie saßen in allen Berufen, übten einen geschäftlichen Terror in ganz Deutschland aus. Jede Wahrung deutscher Interessen ist „boshafter Antisemitismus" (Lichtheim), unhumane Handlungsweise, Rückständigkeit usw.

Die armen Juden, die auf ihrem 16. Delegiertentag in Deutschland zusammensaßen, konnten sich noch immer nicht genug „politisch organisieren". Der nächste Redner, Berger, fordert: „Wir haben unsere ganze

Persönlichkeit mit der ganzen Kraft in den Dienst der Aufgabe zu stellen, das Galuth-Judentum stark und stärker zu machen." „Es muß geschaffen werden die Vertretung des gesamten Volkes, der große alljüdische Kongreß und seine Unterorgane, die jüdischen Kongresse der einzelnen Länder."

Es würde zu weit führen, das einzelne der Verhandlungen zu besprechen. Soskin fordert in sehr durchsichtiger Weise die Enteignung des gesamten Bodens Palästinas zugunsten des Staates, d. h. der Juden; Wunderlich konstatiert mit freudigem Behagen, daß „das katholische Protektorat über Palästina durch den Friedensvertrag ausdrücklich aufgehoben" worden sei und daß der Katholizismus nicht mehr die Möglichkeit hätte, dem Zionismus von einer Zentralstelle aus entgegenzuarbeiten; Slocisti meint, der Zionismus müsse sich zu behaupten verstehen, auch wenn grundstürzende Momente eintreten, wenn „wie etwa die in Rußland geschaffenen Tatsachen (!) zum weltgestaltenden Prinzip" würden. — Der Zionist sieht den jüdischen Verbrecherwahnsinn in Moskau also als Tatsache und als ein gestaltendes Prinzip an! Für uns ist es Verfaulung, für den Juden die Stätte der Fruchtbarkeit! Klatzkin schimpft auf den „politischen Dreck Europas" (wer fühlt sich darin am wohlsten und versucht ihn zu vergrößern?) und läßt ein paar bezeichnende spöttische Bemerkungen fallen, die verdienen, nicht unbeachtet zu bleiben: „Solange Deutschland Chancen des Siegers hatte, wurde z. B. erklärt, der Jargon sei deutschen Ursprungs, und das Judentum im Osten bedeutet deshalb einen Aktivposten in der Germanisierung Polens." Nahum Goldmann verweist auf die neuen politischen Methoden Sowjetrußlands und warnt, sich auf die abgelebten westeuropäischen festzulegen usw. . . . Der Ton und die Melodie des Delegiertentages war klar und eindeutig: jüdisch und deutschfeindlich. (Alle Zitate aus der „Jüd. R." 1920, Nr. 40—46.)

Ein Jahr später versammelten sich die Zionisten Deutschlands in Hannover zum 17. Delegiertentag. — War das Jahr 1920 im vollsten Triumphieren vergangen und im Bauen von Luftschlössern und Pläneschmieden aller Art, so hatte schon der erste Zwang zu wirklich praktischer Arbeit den Mangel jeder ernsthaften Voraussicht und die Unfähigkeit der Leiter der Kolonisationsarbeit erwiesen. Die Einwanderer (deren Zahl sowieso sehr gering war) fanden keine Unterkunft, die Versprechungen auf den Volksversammlungen erwiesen sich als zum größten Teil aus erlogenen Nachrichten bestehend, und außerdem setzten sich die Araber gegen die zwangsweise Verjudung des Landes energisch zur Wehr. Der Kolonisation und der Araberfrage galten denn auch hauptsächlich die Jammerlieder über die erste große Pleite.

Der *politischen* Leitung wurde nach wie vor Dank gezollt, doch fehlte es auch hier nicht an resignierten Bekenntnissen. Der sonst so anmaßende Richard Lichtheim stellte fest: „Wir sind nicht am Ende, sondern am Anfang unserer Politik. England will unzweifelhaft die Balfour-Deklaration ausführen. Aber wir haben Gegner in England selbst, in Frankreich, bei den Arabern und natürlich auch im eigenen jüdischen Lager. . . . Wir alle wollen mit den Arabern friedlich zusammenleben. Aber der Weg dazu heißt entweder Verzicht auf unsere Ansprüche oder ihre Durchsetzung in solchem Umfange, daß wir die Araber nicht zu fürchten haben. Heute, im Übergangsstadium, sind die Araber noch gegen uns, darum bedeutet Selbstverwaltung der Landesbewohner praktisch den Ausschluß der Juden von Palästina und Schlimmeres. Erst wenn wir unter Englands Schutz so stark werden, daß die Araber unsere Ansprüche nicht mehr bezweifeln (!!) können, erst dann kann die erstrebte Verständigung kommen. Wir vertrauen darauf, daß England, das schon mit anderen Schwierigkeiten fertig geworden ist, vor aufgehetzten Arabern nicht zurückweichen wird." Also auf deutsch: Austreibung und Ausrottung der Araber einerseits, andererseits Opferung der Tommys zu Ehren Jehovas. Sela! Von den deutschen Zionisten erwartet Lichtheim, daß sie sich „allen Tendenzen entgegenstemmen werden, die die Einheit und Kraft der Organisation bedrohen". Die wirtschaftliche Lage sei in Palästina kritisch. Verschiedene Kolonien würden von „zufällig zusammengelaufenen Gruppen von Arbeitern" verwaltet, selbst die besten Farmen könnten nicht ohne Zuschüsse bestehen; von Wirtschaftsgenossenschaften keine Spur.

Nach Lichtheim betonte *Arthur Hantke* die Notwendigkeit einer aktiven Politik: „Wir müssen Tatsachen schaffen, um dem arabischen Volk zu zeigen, daß wir eine reale Macht sind. . . . Es gibt eine Reihe von Großmächten in der Welt. *Für uns gibt es eine weitere Großmacht, die Judenheit.* Mit der kann aber auch nur politisch verhandelt werden." Kurt *Blumenfeld* führt die zionistischen Mißerfolge darauf zurück, die Zionisten seien keine Idealisten gewesen, sondern hätten „mit dem Idealismus nur jongliert". Die Arbeiter seien keine Arbeiter gewesen und würden durch die Erkenntnis demoralisiert, daß es Instanzen gebe, an die man fordernd herantreten könne. „Es war wirklich so, daß viele sich freuten, wenn die Arbeiter nichts taugten. Wenn es aber mit dem jüdischen Arbeiter nicht geht, dann ist der einzige Versuch einer nationalen Kolonisation gescheitert." Blumenfeld klagt dann jüdische — Wucherer an, die die Kreditbedürftigkeit der Zugereisten ausnützten. Robert *Weltsch* konstatiert die begreifliche Tatasache, daß man „mit arabischer Arbeit kein jüdisches

Palästina" schaffen könne. Blumenfeld jammert zum Schluß noch über das Fehlen der „produzierenden Juden" (ein Widerspruch in sich selbst) und spricht dann (wohl im Hinblick auf die durch jüdische Bolschewisten provozierten Unruhen in Palästina) ein Wort, welches sich jeder Deutsche tief einprägen sollte: „*In der nichtjüdischen Welt gilt es eine starke organisch unerträgliche Lebensform zu zerstören, und nun versuchte man dieselbe Methode der Revolution in unserer Welt*..." („Jüd. R." Nr. 39/40, 1921.)

Auf dieses Wort komme ich noch zu sprechen.

Der Völkerbund und der Zionismus

Das Schwärmen für das (vorläufig) unter Englands Protektorat stehende Palästina geht zusammen mit der nur mit Mühe unterdrückten Begeisterung für den „Völkerbund", als dessen Teilziel, wie wir sahen, die alljüdische Weltorganisation hingestellt wurde.

Die „Jüdische Rundschau" schreibt: „Ein englischer Staatsmann hat auf dem Londoner Massenmeeting (anläßlich der Jahreskonferenz) gesagt, die einzigen beiden Ergebnisse, die mit dem Kriege etwas aussöhnen könnten, wäre die jüdische Heimstätte und der Völkerbund. Er hat damit etwas gesagt, was in uns allen stärksten Widerhall wecken muß. Die Verwirklichung des Zionismus ist letzten Endes nicht anders möglich ohne das Werden des Völkerbundes." (1920, Nr. 49.)

Kurz bevor sich der Raubverband in Genf zusammenfand, um mit triefender, verlogener Sentimentalität im Namen der Freiheit und Gerechtigkeit Deutschland immer neue Demütigungen zuzufügen und freche Verleumdungen in die Welt hinauszuposaunen, da widmet das genannte Blatt diesem Monstrum — trotz einiger Kritiken — eine Lobeshymne.

Statt mit jedem halbwegs ehrlichen Menschen zu sagen, daß, wenn ein Völkerbund überhaupt Tatsache werden sollte, so doch nimmermehr der personifizierte Hohn auf diesen Gedanken, wie er vom „Obersten Rat" ausgeheckt worden war, meint die „Jüdische Rundschau", es erscheine als „doppelte Pflicht", „trotz aller Bedenken", „den Tag von Genf mit aufrichtiger Freude zu begrüßen". „Das *jüdische Volk* ist in dieser glücklichen Lage. Und wir sind sicher: so wie wir heute uns und die ganze Welt (!!!) zu dem beglückwünschen, was in Genf jetzt seinen Anfang nimmt, so werden die Juden *aller Länder* (!) . . . freudig die

Stunde segnen, in der das Wort ‚Völkerbund' begonnen hat, Leib und Fleisch zu werden." (1920, Nr. 81/82.)

„Besonders verbunden" fühlt sich das jüdische Blatt „den Freunden des Völkerbundsgedankens im deutschen Volke", also den Herren Gerlach, Mendelssohn-Bartholdy und dem traurigen Professor Schücking, der — natürlich in der „Frankfurter Zeitung" — schrieb, es würde ein so wunderbar schöner Weltgerichtshof eingesetzt werden, der „eine so radikal-pazifistische Lösung der einschlägigen Probleme" mit sich bringen würde, „wie sie bisher kaum von den Führern des völkerrechtlichen Fortschrittes für möglich gehalten worden" sei. (Erstes Morgenblatt, 26. Oktober 1920.)

Das sehen wir an der deutschen Entwaffnung und an dem noch nie dagewesenen Rüstfieber der „alliierten und assoziierten" Mächte!

Die jüdische Freude über den famosen Genfer „Völkerbund" war natürlich nicht unbegründet. Denn kaum war der Generaldirektor dieses Instituts, Drummond, in Genf angelangt, so tat er, was bei der heutigen Geldmacht der Juden selbstverständlich ist: er begab sich zur Audienz zum — Grand Rabbin Ginsburger. In seiner Rede sagte Drummond, er und seine Mitarbeiter würden „*sich zur Verteidigung der Juden vereinigen*, und er hege die feste Zuversicht, daß der Völkerbund seine Pflicht (!) gegen die Juden erfüllen werde. Er hoffe, daß die gesamte Judenheit bald überall sich aller Menschen- und Bürgerrechte erfreuen werde. Von nun an würden die Juden nicht mehr vergeblich an die Gerechtigkeit der Menschen appellieren." („Der Israelit" vom 11. Nov. 1920, Nr. 45; gleichlautend die „Jüd. R.".)

Diese Zusage wird um so mehr verständlich, wenn man weiß, daß (wie „Deutschlands Erneuerung" berichtete) in den wichtigsten Sektionen des famosen Völkerbundes Juden als Vertreter aller Länder sitzen: Präsident Hymans ist Sohn eines deutschen Juden, Dr. Hamel (Vertreter Hollands) ebenfalls ein aus Deutschland gebürtiger Hebräer; Direktor der politischen Abteilung ist der Jude Mantoux (früher Dolmetscher im „Obersten Rat"); den Vorsitz in der Verkehrsabteilung führt der Jude Haas; Frankreich ist durch André Weiß vertreten, Spanien durch Herrn Steegmann, San Domingo durch Herrn Cuhnhardt. Außerdem haben sich die Juden die Sektion zur „Bekämpfung" des Mädchenhandels gesichert. Das war jahrhundertelang ihr Geschäft. (Deutschl. Ern. Nr. 4, 1921.)

In Rußland wütet seit Jahren eine schamlose Judendiktatur, gestützt auf die Hefe des Volkes, Abenteurer, Verbrecher aus aller Welt. Millionen hat dieser Staat durch Hunger, Mord verloren; die besten Kräfte des russischen Volkes sind hingemetzelt worden, wo man ihrer habhaft

werden konnte, oder leben als Emigranten in fremden Ländern. Kein Vertreter des nationalen Russentums wird vom humanen Völkerbund gehört, für dessen Angehörige das Zarenreich die schwersten Blutopfer gebracht hat. Jetzt gründet man Syndikate mit Trotzki-Bronstein und Sinowjew-Apfelbaum — und spricht von Freiheit und Gerechtigkeit! (Vgl. meine Schrift „Pest in Rußland!")

Als Deutschland gegen die gewaltsame Abtrennung von Eupen-Malmédy protestierte, fand es beim gerechten „Völkerbund" taube Ohren. Er war damit beschäftigt, für die Vernichtung des Deutschtums in den abgetrennten Gebieten zu sorgen. Als Deutschland gegen die schwarze Schmach im Rheinland Verwahrung über Verwahrung einlegte, da glaubten die humanen Logenbrüder in Genf, das Vergewaltigen deutscher Frauen, Mädchen und Knaben gehöre zur heutigen Weltordnung.

Für die Juden jedoch wollen die Bundesbrüder sich zur „Verteidigung vereinigen": Die *jüdische Schmach* unserer Tage!

Ins neue Mekka des Judentums machte sich denn auch ein Großer aus Israel nach dem andern auf. Sokolow und Motzkin, Israel Zangwill und Lucien Wolff, und wie sie alle heißen mögen, fuhren nach Genf. Sie „forderten" Intervention gegen die „Pogrome" in der Ukraine und in Polen, Sicherstellung ihrer „Rechte" in allen Staaten der Welt. Sie verlangten, Finnland dürfe nicht früher in den Völkerbund aufgenommen werden, als bis es alle Minoritätsklauseln unterschrieben hätte. Dies ist geschehen. Außerdem forderte das „Komitee der jüdischen Delegationen beim Völkerbund" eine Sympathiekundgebung seitens des Völkerbundes und eine Übergabe dieses Appells an den Rat desselben. („Jüd. R." 1920, Nr. 91/92.)

Dieses aus 90 Vertretern bestehende Komitee vertritt — wenn man den zionistischen Versicherungen glauben will — 12 Millionen Juden und hat zur Aufgabe, die Interessen der Juden der ganzen Welt vor dem Völkerbund zu wahren. „Das Jüdische Echo" bezeichnet das Komitee (genannt „Waad Haarazoth") als das „höchste Organ" des Judentums, also eine Art Welt-Sanhedrin. Ihre Delegierten haben entsandt: der amerikanisch-jüdische Kongreß, der kanadisch-jüdische Kongreß, Versammlung jüdischer Gemeinden von Bessarabien, der jüdische Nationalrat der Bukowina, Vers. jüd. Gem. der Krim, aus Georgien, isr. Gemeindebund, Rabbinerverband, Zionisten (Italien), jüdischer Nationalrat (Litauen) usw. Abgesandte aus aller Herren Ländern. Das Komitee der jüdischen Delegationen hat sich zu folgendem Grundsatz bekannt: „Das jüdische Volk sieht in den Prinzipien des Völkerbundes

die Verwirklichung der Brüderlichkeit der Völker, die der jüdische Prophetismus (!) verkündet hat, und es hofft, daß der Völkerbund immer mehr dazu gelangen wird, die Konflikte zwischen den Nationen verschwinden zu machen, die die Quelle des Unterganges der Menschheit sind, und das jüdische Volk von seinem schrecklichen Schicksal zu befreien." („Das Jüdische Echo" Nr. 53, 1920.) Dies spricht eine Nation, die sich gerade anschickt, das arabische Volk aus seinem Lande zu vertreiben und mit Hilfe anderer Soldaten niederzuknüppeln!

Das jüdische Komitee entfaltete natürlich in Paris und Genf eine emsige Tätigkeit. In London hatte der Board of Deputies unter dem Vorsitz Stuart Samuels (des Bruders von Herbert S.) eine Resolution angenommen, das britische Auswärtige Amt um Hilfeleistung für die verfolgten Juden zu ersuchen. Von seiten der Regierung wurde darauf verwiesen, daß dies der Kompetenz des Völkerbundes unterstehe. Da aber eine betr. Sektion dort noch nicht errichtet war, übernahm England den Schutz der Juden in Polen, die doch polnische Staatsbürger waren! Genau so wurde durchgesetzt, dem englischen Kommissar in Budapest alle Anklagen über Judenverfolgungen zu übersenden und ihn anzuweisen, Untersuchungen anzustellen. Zum Schluß wurde das Auswärtige Amt noch vorgeschickt, um beim Völkerbund eine schleunige Aktion zur Überwachung der Minoritätsverträge (d. h. der Juden) einzuleiten! („Jüd. R." Nr. 76, 1920.)

Es scheint, als ob nicht alle Mitglieder des Völkerbundes solche Naturen wie Balfour und Cecil sind, da Herr Nahum Sokolow in Paris vor seinen Freunden bittere Klage führte über „die allgemeine reaktionäre Welle, die heute durch die Welt gehe" und die den „Forderungen der Humanität für ein kleines Volk nicht günstig" sei. Einige hätten den Juden sogar den Bolschewismus vorgeworfen! Trotzdem aber sei die Stimmung weniger antisemitisch als unorientiert über das Judentum, da viele Herren aus Australien, Südamerika usw. gekommen seien. („Jüd. R." Nr. 5, 1920.)

Man kann es sich schon denken, daß es manchem Mann aus der Südsee nicht leicht geworden ist, sich den Druckmitteln der jüdischen Bank- und Börsenmänner ohne weiteres zu fügen. Aber es ist, wie wir sahen, gelungen: Völkerbund und Zionismus (zusammen mit allen anderen jüdischen Verbänden der Welt) sind Zwillingsbrüder geworden. Es ist der Fall, was Balfour einmal in London öffentlich erklärte: „Wir haben uns auf eine große Sache eingelassen — ich sage ausdrücklich wir: die Juden und England. Wir sind Genossen bei diesem Unternehmen. Keiner darf dem andern mißtrauen. Ich bin überzeugt davon, daß weder Sie uns noch wir Ihnen mißtrauen." „Jüd. R." 1920,

Nr. 49. Die jüdische Zeitung sperrt zum Zeichen ihres Einverständnisses diese Worte.)

Auch Präsident Wilson wurde um seine so oft bewährte Hilfe angegangen. Er versprach, alles auszuwirken, was er für die polnischen Juden tun könne. Das genügte aber den zionistischen Herrschaften nicht mehr. Eine riesige Entrüstung der „aufs Schlimmste" Enttäuschten erhob sich, und die „Jüdische Rundschau" betonte, man müsse erklären: „Die amerikanischen Juden verlangen (!), daß der Präsident und die Regierung sich ihrer Verantwortlichkeit bewußt sind. Sie fordern (!) amerikanische Intervention in Polen."

Polens „Regierung" mußte nachgeben. Der Vizepremier Daszinsky erklärte: „Es ist unmöglich, eine entsprechende Außenpolitik zu führen, es ist unmöglich, im Auslande finanzielle und wirtschaftliche Unterstützung zu finden, wenn man gleichzeitig im Inland eine antisemitische Politik führt. Weder England, Amerika noch Frankreich werden zu jenem Ausmaß der Hilfe geneigt sein, welche für ein junges Staatswesen unerläßlich ist, falls man die Juden schlecht behandeln wird." („Jüd. R." Nr. 90, 1920.)[13]

Sprechen diese Tatsachen nicht Bände über den Zustand der heutigen Welt?

Darum ist es ja nicht verwunderlich, zu hören, daß alle jüdischen Delegationen beschlossen haben, „Assoziationen für die Verbreitung der Idee des Völkerbundes" zu gründen. Das Ziel: „Wahrung und Sicherung der Rechte des jüdischen Volkes." („Jüd. R." 1921, Nr. 7.)

Balfour sagte einmal, sein sehnlichster Wunsch sei es, einmal Ehrendoktor der Universität von Jerusalem zu werden. Dieser Ehrgeiz läßt den andern englischen Vorkämpfer für die Zionisten nicht schlafen, Herrn Robert Cecil. Das Hauptrabbinat von England erhielt von der Völkerbundsunion einen von diesem Lord gezeichneten Brief, der die bisherigen Leistungen (!) des Völkerbundes aufzählt und das Rabbinat ersucht, dieselben von der Kanzel den jüdischen Kongregationen zur Kenntnis zu bringen. („Jüd. R." 1921, Nr. 7.)

[13] Interessant ist auch folgendes Telegramm aus Neuyork: Das hiesige „Komitee für die Rechte der religiösen Minderheiten", an dessen Spitze Männer wie Hughes, Lansing, Taft, Marshall und Morgenthau stehen, hat an den polnischen Botschafter in Washington, Lubomirsky, ein Dankschreiben anläßlich der Annahme der neuen polnischen Verfassung gerichtet. Das Komitee spricht die Erwartung aus, daß die polnische Regierung die Verfassungsbestimmungen, die den religiösen Minderheiten volle Gleichberechtigung und Entwicklungsfreiheit verheißen, mit vollem Ernst durchführen und überall in der Praxis zur Anwendung bringen wird. („Der Israelit" Nr. 29.)

Es ist derselbe Cecil, welcher es wagte, auf einem Massenmeeting in der Albert Hall (unter dem Vorsitz Lord Rothschilds) auszurufen: „Wenn später einmal die Geschichte des Krieges von einem objektiven Historiker geschrieben sein wird, so werden folgende zwei Ereignisse als seine Hauptresultate bezeichnet werden: die Wiedererrichtung der jüdischen Heimstätte in Palästina und die Errichtung des Völkerbundes." („Jüd. R." Nr. 49, 1920.)

Deutschfeindliche Auslassungen, Zionismus und Bolschewismus

Trotz der deutschfeindlichen Eindeutigkeit der Zionisten sind ihre Reden auf den offiziellen Kongressen doch noch von einer gewissen Zurückhaltung in der Form des Ausdrucks. Zu diesem Thema noch einige zionistische Stilblüten.

Im Jahre 1918 schrieb O. Eberhard in der Broschürenreihe „Pro Palästina": „Die Grundfläche des Erneuerungsbestrebens hat sich von Tag zu Tag verbreitert. Und nun hat der Krieg für die jüdische Bewegung in der Welt ein Neues gepflügt, und er hat sie um ein ungeahntes, unerhörtes Stück vorwärtsgebracht... Der große Krieg hat neue Ausblicke für das national empfindende Judentum geschaffen." „Für den Zionismus ist es kennzeichnend, daß er unter den verschiedensten politischen Bedingungen zum Ziel gelangen kann." (Der Zionsgedanke als Weltidee.) Die alte Wahrheit also, daß die Christen sich schlagen und der Jude die Musik dazu macht.

Und als dann die Entente siegte, da konstatierte die offizielle „Jüdische Rundschau", daß der „Friede", der Deutschland so erniedrige, für die Juden eine Errungenschaft bedeute. Sie sagte, der Zionismus habe die Nationalidee lebendig erhalten und es verstanden, „in jahrelanger, zielbewußter (!) Arbeit die Erfolge vorzubereiten, die die Situation (!) des Krieges zu pflükken gestattete". (1920, Nr. 7.) Und an anderer Stelle hieß es: „Erleben wir jetzt nicht den erhabensten Moment der jüdischen Geschichte? Stehen wir nicht vor Möglichkeiten, so grandios, so kühn, wie sie auch der Gläubigste von uns sich nicht vorstellen könnte?" (1920, Nr. 61.)

Anläßlich der Besprechung eines Artikels im „Berliner Tageblatt", in dem sehr vorsichtig und höflich behauptet wurde, daß die eben regierenden Herren in den Ententestaaten wohl kaum imstande wären, den Weltwirrwarr zu lösen, meint die „Jüdische Rundschau": „P. N. bestreitet

Wilson, Lloyd George und Clemenceau die Fähigkeiten, eine neue Welt zu erbauen. Vielleicht (!) hat er recht: Deutschland aber hat zur Genüge den Beweis erbracht, daß es fähig war, eine Welt von Grund auf zu zerstören." (1920, Nr. 19.)

„Er (Paul Nathan) hat es fertiggebracht, das Gemetzel an den unglücklichen Juden der Ukraine für eine Hetze gegen die Entente (dieser Vorwurf gegen einen Skribenten des „Berliner Tageblattes" ist köstlich. A. R.) und für deutschnationale Politik auszuschlachten. Er hat damit erneut bewiesen, daß er keinen Anspruch darauf machen kann, als jüdischer Politiker gewertet zu werden. Das jüdische Volk muß es sich verbitten (!!), als Vorspann für fremdnationale (!) Ziele verwendet zu werden. Aus dem Blute der ukrainischen Juden folgt nur, daß die Zukunft des jüdischen Volkes gesichert werden muß, aber nicht (!), daß die Entente Deutschland gegenüber eine falsche Politik treibt." (1920, Nr. 14.)

Mehr kann man schwarz auf weiß wirklich nicht verlangen.

Und mit brutaler Konsequenz folgt aus obigen Voraussetzungen das Eintreten der national-jüdischen Zeitung für alle die Unheilmänner, die an der Spitze der Truppen des Chaos in Deutschland marschierten oder noch marschieren. Kein Tadel trifft sie, sondern höchstes Lob.

Held Toller wird für seine „Wandlungen", in denen nach einigem Hin und Her das Deutschtum beschimpft wird, in langen Artikeln gefeiert. — An den Namen Kurt Eisner werden stets die schmachvollsten Erinnerungen für jeden Deutschen geknüpft sein. Aber seine Verhimmelung der Entente, seine Bruderschaft mit F. W. Foerster (auch ein Liebling der Juden), seine Fälschungen diplomatischer Aktenstücke, um Deutschland ins Unrecht zu setzen, all das hindert die „Jüdische Rundschau" nicht, von den „perfiden Mitteln der Hetze gegen Kurt Eisner" zu sprechen.

Überhaupt kommt die Partei Eisners in der Beurteilung der Alljuden (hinter denen die Milliardäre Rothschild, die Warburgs, die englischen bourgeoisen und kapitalistischen Kreise stehen) am besten weg. Nachdem konstatiert wird, daß in der Tat „weitaus die meisten deutschen Juden bisher Parteigänger der Demokraten gewesen" seien, so wären doch jetzt auch dort reaktionäre und antisemitische Tendenzen bemerkbar. Die MSP. sei ebenfalls nicht viel besser. Dann heißt es weiter: „Auch die Unabhängige Sozialdemokratie ist nicht frei von antisemitischen Einflüssen, wenn dies auch nur gelegentlich in Äußerungen einzelner Mitglieder zum Ausdruck kommt. Es muß jedoch anerkannt werden, daß sie wiederholt in Fragen,

die unser Interesse berühren, das relativ größte Verständnis bewiesen hat." (1920, Nr. 35.)

Das absolute Eintreten der USP. für die Ostjudenplage, die notwendig eine Auswanderung *deutscher* Arbeiter bedingt (was selbst der demokratische Innenminister Koch feststellen mußte), findet eine gönnerhafte Billigung.

Erich Mühsam, der, wie bekannt, die Versailler Bedingungen als noch viel zu milde zwecks Bestrafung für die Schuld fand, die das deutsche Volk auf sich geladen hätte, erhält eine anderthalb Spalten lange Verhimmelung. „Reine ideelle Überzeugung" sei der Charakter „eines Mannes wie Erich Mühsam". „Reine Begeisterung" beseele ihn. Die „Jüdische Rundschau" hat nur eines an ihm auszusetzen: „Mühsam vermag nicht zu sehen, daß es ... ein nach Erlösung dürstendes *jüdisches Volk* gibt." (1920, Nr. 88.) Und da „irrt" sich das zionistische Blatt, denn der 9. November 1918 war die „Erlösung", d. h. der Niederbruch des deutschen Staates.

Ein besonderer Feind Deutschlands ist Herr *Oskar Cohn* und deshalb allein schon würdig, als ein Hochzuverehrender von seiten Israels betrachtet zu werden. Bekanntlich ist das einer derjenigen Unglücksmänner, in deren Händen die Leitung der Unterhöhlungsarbeit während des Weltkrieges lag. Nach der gelungenen Zersetzung war Herr Cohn denn auch zynisch genug, seine Rolle zuzugeben. Laut dem amtlichen Bericht des 2. Untersuchungsausschusses (Seite 721) erklärte der freche Jude: „Bedarf es umständlicher Erklärung und Begründung, daß ich die Geldmittel, die russische (?) Parteifreunde durch den Genossen Joffe für die Zwecke der deutschen Revolution zur Verfügung stellten, gern (!) entgegengenommen habe?" Dieser Mann sitzt nicht im Zuchthaus, sondern im Reichstag des deutschen Volkes! Sein Bestreben, den deutschen Arbeiter wurzellos, heimatlos, vaterlandslos zu machen, kommt den deutschfeindlichen Bestrebungen entgegen, ist Arbeit für die jüdische Weltherrschaft. Darum ist es nicht zu verwundern, daß die nationaljüdische „Jüdische Rundschau" vom „guten Namen" des so „verdienten Mannes" spricht. (1920, Nr. 39.)

Offiziell gehört Oskar Cohn nicht der Zionistischen Vereinigung an. Trotzdem war er auf dem nach achtjähriger Unterbrechung im September 1921 in Karlsbad abgehaltenen zionistischen Weltkongreß anwesend! Einem Korrespondenten der „Wiener Montagszeitung" gegenüber betonte er, die jüdischen sozialistischen Kreise müßten sich mit den jüdisch bürgerlichen zu vereinigen streben! Der ganze Verlauf des Kongresses habe auf ihn einen unauslöschlichen tiefen Eindruck hinterlassen.

Wem angesichts dieser Tatsachen die Augen über die „zielbewußte", „planmäßige" jüdische Politik (als welche sie von der „Jüdischen Rundschau" gekennzeichnet wird) nicht aufgehen, dem ist nicht mehr zu helfen.

Wir sind hier aber an einem Punkt angelangt, der nicht unbeachtet bleiben darf, auch wenn er in die Judenfrage im allgemeinen hineinspielt: beim Zusammenarbeiten der jüdischen Hochfinanz mit der jüdischen Weltrevolution.

Die Erkenntnis dieser Tatsache, die früher fruchtlos von einsichtigen Männern behauptet und belegt worden war, beginnt allmählich Eingang in viele bisher von der jüdischen Weltpresse verseuchten Hirne zu finden. Wir wissen, daß Trotzki-Bronstein und Sinowjew-Apfelbaum mit ein paar hundert Rassegenossen schwer mit Geld Neuyorker Juden beladen nach Petersburg fuhren, daß Radek-Sobelsohn dank dem „deutschen" Juden und Millionär unter Mithilfe eines Vertreters der „Frankfurter Zeitung" (was Radek unlängst in der bolschewistischen „Prawda" selbst höhnisch erzählt) aus der Schweiz durch Deutschland in ihre „Heimat" abdampften; wir haben gesehen, daß die angeblich antikapitalistischen Sendlinge der Weltrevolution von den Blättern der jüdischen Hochfinanz als Messiasse gefeiert wurden[14]; wir wissen, daß das gleiche auch in den Staaten der Entente, namentlich in Amerika, der Fall war[15], wir sehen tagtäglich jüdische „Arbeiterführer" in Verzückung vor den Großen der Bankfinanz (etwa Rathenau und die „Arbeiterpresse") usw.

Die beiden Charaktereigentümlichkeiten des Judentums allen andern Völkern gegenüber: Zersetzungsstreben und Ausbeutungssucht, sind im revolutionären und im Bankjuden verkörpert. Sie folgen nur ihrem jahrtausendalten Instinkt, wenn sie sich zur gemeinsamen Arbeit zusammenfinden.

Was nun den Zionismus im besonderen anbetrifft, so sahen wir schon, daß vom bolschewistisch-jüdischen Moskau als von einer *Tat-*

[14] Noch am 4. Dezember 1921 — also nachdem das Mörderregiment doch schon als solches erkannt worden ist — wagt das „Berliner Tageblatt" noch ganz „harmlos" von Trotzkis „breitem und starkem Willen" zu reden und Radek — dem die Deutschen mit das Chaos der Weihnachtstage 1918 zu Berlin verdanken — einen „odysseischen Geist, der mit allen politischen Strömungen der Welt ringt", zu nennen! Die „Frankfurter Zeitung" ihrerseits bringt fast tagtäglich begeisterte Berichte aus Sowjetrußland.

[15] Darüber unterrichtet „Der internationale Jude" ausführlich. Ich verweise auch auf meine Schriften „Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten", „Totengräber Rußlands", Deutscher Volksverlag, München, und „Das Verbrechen der Freimaurerei", Lehmanns Verlag, München.

sache gesprochen wurde, und daß Nahum Sokolow auf der Jahreskonferenz 1920 betonte, man habe sich der „großen Organisation der Arbeiter" versichert. Dazu noch einige Streiflichter.

Davis Trietsch, dies verehrte Haupt des nationalen Judentums, bewundert die jüdisch-bolschewistische Revolution und findet dort „eine unbändige geistige Kraft, die noch viel stärker in die Erscheinung treten würde, wenn den Juden nicht das eingewurzelte Vorurteil der Menge von freier politischer Betätigung abhalten würde." („Palästina und die Juden", S. 37.)

Also die 90 Prozent Kommissare jüdischen Blutes, die sich unter falschem Namen, mit geheimnisvollem Geld versehen, voll blutigster Verhetzungskunst und Demagogie in die Arbeiterräte Rußlands gedrängt, alles durcheinandergebracht, tagtäglich Klasse gegen Klasse gehetzt haben, diese 90 Prozent sind Herrn Trietsch noch immer nicht genug. Er fügt noch höhnisch hinzu: „Auch die Juden, die wir an der Spitze der neuen Regierung (in Rußland) sehen, sind hierin sicherlich durch ihr Judentum nicht etwa gefördert, sondern viel eher beeinträchtigt worden. Nicht ohne schwere Bedenken werden viele von ihnen dem Rufe, der an sie erging, gefolgt sein." (A. a. O.) Nun, wer die Verhältnisse kennt, der weiß, daß niemand die Herren Bronstein (Trotzki), Apfelbaum (Sinowjew) und Genossen gerufen hat.

Und weil das Judentum weiß, daß der Bolschewismus — durch jüdisches Geld bei einem in schweren Umständen lebenden Volke entfacht, so an die Juden gebunden — nichts anderes ist als ein Mittel, die fremden Völker ihrer besten geistigen Führer zu berauben, deshalb schützt die gesamte Judenpresse die Bolschewisten vor dem „deutschen Chauvinismus".

So denkt die zionistische Partei, so denkt Davis Trietsch, und so denkt auch die offizielle „Jüdische Rundschau".

Darum kann auch ein Cohen-Reuß ein unentwegter internationaler Mehrheitssozialist Deutschlands sein und doch ein Buch für den national-jüdischen Zionismus schreiben. Im Reichstage wettert er über deutschen Nationalismus, zu Hause schreibt er: „Es kann dem nationalen Selbstbewußtsein der Juden auf die Dauer nicht genügen, überall nur Minderheit zu sein und auf Schritt und Tritt vor die Frage der Assimilation gestellt zu werden." Weiter betont Genosse Cohen die „Notwendigkeit einer auf nationaler Grundlage ruhenden Erneuerung des Judentums" und schwärmt über das „Volk ganz besonderer Art mit ausgesprochen national-jüdischem Empfinden". (Die politische Bedeutung des Zionismus. Berlin 1918. S. 6, 7, 8.

Auf einer Sitzung des 16. Delegiertentages der Zionisten Deutschlands hatte ein Redner unvorsichtigerweise zugegeben, die Ostjuden seien fast alle bolschewistisch gesinnt.

Nun, das müßte heute jeder Deutsche wissen; deshalb ist die Sperrung der Grenzen für diese Gefahr eine nationale Notwendigkeit geworden. Und deshalb tritt die Partei Oskar Cohns dagegen — gegen die Sperrung natürlich — auf, deshalb bemühen sich alle Juden Deutschlands um die „Glaubensgenossen" aus dem Osten.

Daß der ganze Bolschewismus unter jüdischer Leitung steht, gibt die — natürlich gut unterrichtete — „Jüdische Rundschau" recht unbefangen zu. Einem Berichterstatter über die russischen Zustände, der den Bolschewismus angriff, macht sie zum Vorwurf, er hielte es nicht für notwendig, „zu zeigen, welches Grauen die Überwindung des Bolschewismus für die jüdische Bevölkerung Rußlands" bedeute. (1920, Nr. 14.)

In der in russischer Sprache in Berlin erscheinenden jüdisch-sozialrevolutionären „Golos Rossiji" schreibt der Jude Schalom Asch u. a.: „Das Feuer des Antisemitismus brennt wie nie zuvor, und bei dem geringsten Wanken der bolschewistischen Stärke wird das ganze jüdische Volk auf dem russischen Altar geopfert werden... Alle (!) Juden Rußlands sind der Ansicht, daß es das größte Unglück wäre, wenn die Macht in andere Hände überginge. Das ist die Ansicht der jüdischen Kaufleute, Kadetten (Demokraten) usw." (7. Juni 1922.)

Die russische Kultur, das russische Volk und sein Schicksal sollen also aus dem Gesichtspunkt geregelt werden, ob es für die Juden gut sei, in den oder anderen Umständen zu leben. Wie sagte vorhin Lichtheim so klar: Ein Staat, der nicht so denkt, hätte kein Recht, zu bestehen...

Voltaire sagte von den Juden, sie seien „kriechend im Unglück und unverschämt im Wohlergehen". Das stimmt auch heute bis aufs Haar. Das Judentum ist sich durch über 2500 Jahre hindurch treu geblieben.

Amüsant ist es ebenfalls, die orthodoxe Presse zu verfolgen, welche Himmel und Hölle mobil macht, um den Bolschewismus als eine Erscheinung hinzustellen, an welcher das Judentum vollkommen unbeteiligt sei. Zur Zeit, als der berüchtigte Joffe als „Friedensunterhändler" zwischen Polen und „Rußland" gastrollierte, brachte „Der Israelit" eine Korrespondenz, in der selbstverständlich hervorgehoben wurde, daß „sowohl Joffe als auch seine jüdischen Mitarbeiter dem jüdischen Leben vollständig entfremdet" seien. Die „kleineren jüdischen Beamten der Delegation" sollen sogar eine „sehr häßliche, assimilatorisch-versklavte Physiognomie" gehabt haben. Und weiter hieß es: „Hat Joffe in der ganzen Zeit der Unterhandlungen auch nur einen Funken ‚Jüdischkeit' gezeigt? Es wäre naiv, das zu erwarten. Nur wer sehr

schlecht über den Charakter des russischen Kommunismus informiert ist und von den inneren Verhältnissen der Sowjetbürokratie keine Ahnung hat, kann sich diesbezüglich irgendwelchen Illusionen hingeben."

So schrieb „Der Israelit" am 23. Dezember 1920 (Nr. 51). — Dann wurde der „Friede" zwischen Polen und „Rußland" abgeschlossen. Und siehe da: Genau so wie die „großen Demokratien des Westens" überall für das fromme Judenvolk sorgen, so hat auch der unjüdische Joffe, dem es, angeblich, „nicht eingefallen" war, für die Israeliten zu arbeiten, die Polen zur Anerkennung der Judenklausel gezwungen. Und „Der Israelit" selbst ist es, der uns diese Nachricht bringt! (1921, Nr. 13.) „Hier ist der Punkt", sagt er, „wo der jüdische Leser stehenbleibt, wo sein jüdisches Interesse an der Sache sich zu regen beginnt..."

Die Leute, die „sehr schlecht über den Charakter des russischen Kommunismus informiert sind", haben also wieder einmal recht behalten: die „Auserwählten" haben sich auch ohne Worte verstanden...

Anfang 1920 besuchte Chaim Weizmann Jerusalem. In einer dort gehaltenen Rede über die „Schönheit der jüdischen Renaissance" machte er ein Bekenntnis, das von einer Anmaßung höchsten Grades Zeugnis ablegt, zugleich aber auch von der Tatsache einer jüdischen Herrschaft auch in England. Er sagte wörtlich: „Wir erreichten die Deklaration (Balfours) nicht durch Wundertaten, sondern durch beharrliche Propaganda, durch unaufhörliche Beweise von der Lebenskraft (d. h. Börsenkraft! A. R.) unseres Volkes. Wir sagten den maßgebenden Persönlichkeiten: ‚Wir werden in Palästina sein, ob ihr es wollt oder es nicht wollt. Ihr könnt unser Kommen beschleunigen oder verzögern, es ist aber besser für euch, uns mitzuhelfen, denn sonst wird sich unsere aufbauende Kraft in eine zerstörende verwandeln, die die ganze Welt (!!) in Gärung bringen wird.'" („Jüd. R." 1920, Nr. 4.)

Der Vertraute Rothschilds, Warburgs, Schiffs usw. konnte der britischen Regierung also mit der Weltrevolution drohen, wie sie in Rußland schon ihre ersten blutigen Folgen gezeigt hatte!

Dazu hat es einer engen Verbindung zwischen dem Zionismus und der Labour Party bedurft. Sie wurde hergestellt durch die Poale-Zion, der jüdisch-sozialistischen Gruppe innerhalb der zionistischen Weltorganisation.

Die Poale-Zion hatte ein umfangreiches Memorandum an die englische Arbeiterpartei gerichtet, in welchem zu lesen stand, daß der Großmut der Arbeiter allein gegen die Verfolgung der armen Juden auftreten könne: „Wir haben auf der ganzen Welt nur (!) die organisierte Arbeiterschaft, der wir unsere Nöte und unsere Proteste gegen die grausamen Ungerechtigkeiten, die uns angetan worden sind, vortragen können." In diesem speichelleckerischen Stil geht die ganze Denkschrift weiter. Am 20. April 1920 beschloß die Labour Party denn auch, die zionistischen Forderungen zu unterstützen. („Jüd. R." 1920, Nr. 26.) Auf dem internationalen Kongreß dieser Partei in Scarborough war die Poale-Zion durch drei Abgeordnete vertreten, welche einen dringenden Beschlußantrag in betreff der Immigration nach Palästina einbrachten. („Jüd. R." 1920, Nr. 43.)

Auf der Jahreskonferenz 1921 der Labour Party erklärte der jüdische „Sozialist" Schertok mit dreister Stirn: „Eine der Verpflichtungen (!) der Arbeiterpartei ist es, darüber zu wachen, ob Palästina nur das neue Zentrum kolonialer Ausbeutung werden soll, oder ob es ein neues Arbeitszentrum von nationaler und sozialer Wiederbelebung von Millionen heimatloser Juden wird. Die jüdische Kolonisationsbewegung in Palästina hat nichts mit kolonialer Politik zu tun. Wir suchen in Palästina keine neue Kolonie für unser Mutterland, sondern ein Mutterland für unsere zerstreuten Kolonien. Wir wollen dort weder Rohstoffe für unsere Industrie noch einen Markt für unsere Fabrikanten finden, sondern neue Arbeitsquellen und ein neues wirtschaftliches Leben für das jüdische Volk." Dann beteuerte Herr Schertok, der Zionismus stehe in keinem Gegensatz zu den arabischen Arbeitern und Bauern! („Jüd. R." 1921, Nr. 55.) Das geschah alles zur selben Zeit, da große Monopole an jüdische Großunternehmer vergeben wurden (von der Zionistischen Föderation) und wo man nur davon sprach, wie man alle Araber gefügig machen könnte!

Ein wenig später, als selbst die skrupellose Mörderregierung in Moskau, dank der durch ihre Unfähigkeit heraufbeschworenen Hungersnot, zu wanken begann und die jüdische Weltpresse (welche bis dahin vom Hunger des russischen Volkes nichts gewußt hatte) ein großes Tamtam über die Notwendigkeit, dem „armen Rußland" zu helfen, erhob, da blieb auch die Poale-Zion nicht aus. Sie wandte sich mit einem Manifest an die Arbeiter aller Länder der Welt, Sowjetrußland, der „Mutter der Freiheit und der Festung der proletarischen Emanzipation" zu Hilfe zu eilen. Der Aufruf schließt mit folgenden Worten: „Die Arbeiter werden nie vergessen, was sie Rußland schulden, und die jüdischen Arbeiter werden nie vergessen, daß die Freiheit und das Leben von Millionen jüdischer Werktätigen mit dem Schicksale Rußlands eng

verbunden sind.“ Dies läßt sich der Stuttgarter „Kommunist“ (1921, Nr. 189) aus Moskau (!) melden[16].

Zwei Wochen darauf saß die Poale-Zion zusammen mit den kapitalistischen Zionisten auf dem zionistischen Weltkongreß zu Karlsbad (wo Lord Rothschild präsidieren sollte, aber abgehalten worden war). Ingenieur Kaplansky, der Vertreter der Poale-Zion, wurde zu einem Vizepräsidenten dieses Kongresses gewählt!

Karlsbad war während der Kongreßtage zu einer jüdischen Stadt geworden. Überall wehte die blauweiße Zionsfahne, auf dem Bahnhof wurden die neuen Ankömmlinge von jüdischen Gruppen begrüßt, selbst für die Post waren hebräische Stempel eingeführt worden! Während die Präsidenten der Organisation (Weizmann, Sokolow usw.) mit der Hochfinanz zusammenarbeiten, betonte Herr Kaplansky (Poale-Zion) die Hilfe des englischen Proletariats: „Unser Glück (!) und ein Beweis unserer Lebensfähigkeit besteht darin, daß wir uns auf die proletarischen Kräfte Englands stützen können ... Unsere politische Arbeit muß darin bestehen, daß wir die aktive Unterstützung der englischen Öffentlichkeit finden. Wir müssen der englischen Öffentlichkeit beweisen, daß hinter uns eine reale Kraft steht.“ Also Drohung mit einer Revolutionierung des Proletariats! Nachdem Jabotinsky eine angriffslustige Rede geschwungen, nach einem „Großministerium“ (!) gerufen hatte, und nach andern langen Reden und Verhandlungen ergriff der Präsident

---

[16] Äußerst bezeichnende Geständnisse über das Wesen des Zionismus macht auch der aus Sowjetrußland zurückgekehrte Artur Holitscher im Novemberheft 1921 der „Neuen Rundschau“. Unter dem Titel „Karlsbad vor Palästina“ sagt er u. a.:

„Wem das Glück zuteil geworden war, das elementare Erlebnis: Sowjetrußland mit dem Herzen und Hirn aufzunehmen, dem mußte in Karlsbad die überraschende Parallele Moskau—Zion zwingend zum Bewußtsein kommen. Unsere im Entstehen begriffene, im tiefsten Wesen utopische Kultur wurde von deutschen Seherphilosophen vorbereitet, wird von deutschen Praktikern, Organisatoren gefestigt. An der Spitze der Bewegungen aber sehen wir die genialen befreiten Ostjuden ungestüm vorwärtsdrängen. Der Führer des heutigen Weltzionismus ist der Russe Professor Weizmann, die obersten Männer der Exekutive sind die Russen (‚Russen‘. D. V.) Sokolow und Ussischkin. Sie bilden mit den Organisatoren und Aufbauern Palästinas, Ruppin, Lichtheim, den Deutschen (‚Deutschen‘), eine Einheit, die von der Internationale der Weltjudenschaft anerkannt ist. Denn es gibt außer der Internationale Rom, der Internationale Moskau heute nur noch diese dritte Internationale Zion, die weltliche Macht aus den Wurzeln der Religion entfaltet.“

der zionistischen Weltorganisation, Prof. Weizmann, das Wort. Die Rede dieses Mannes hätten alle Europäer Grund, sich zu merken. Sie lautete gekürzt: „Zwei Grundlagen waren es, die hauptsächlich für den Aufbau der Politik maßgebend waren. Die erste lag sozusagen außerhalb uns. Das war eine Koinzidenz von jüdischen Interessen mit den Interessen derjenigen Macht, die heute (!) als Mandatarmacht dasteht. Das war Großbritannien ... Wenn Sie sich, meine Herrschaften, einbilden, daß diese Koinzidenz der Interessen eine strategische ist, so bauen Sie auf einer falschen Grundlage. Wenn Sie glauben, daß wir uns dazu hergegeben haben, als Agenten der englischen imperialistischen Politik in Palästina und im Nahen Osten zu fungieren, so ist auch das eine falsche Grundlage. Und ich werde noch offener sein. Wenn es genützt hätte, wenn es für das jüdische Palästina genützt hätte, daß wir der englischen imperialistischen Politik dienen, so hätte ich das getan. Das ist es aber nicht, und wenn Sie heute alle englischen Imperialisten fragen, ob ihnen Palästina für ihre imperialistischen Zwecke nötig ist, so werden Sie ein glattes Nein bekommen. Palästina ist für England vom strategischen, vom militärischen Standpunkt nutzlos, und diejenigen, die sich eingebildet haben, daß wir, das ist das jüdische Palästina, absolut notwendig sind für den Lebensnerv Englands, den Suezkanal, haben sich geirrt; vielleicht verstehen die englischen Strategen ihr eigenes Interesse nicht, das ist möglich. Aber das ist ihre Meinung. Wenn Sie heute die Vertreter der englischen Marine und der englischen Armee fragen, so werden Sie von hundert Antworten 95 gegen das Beibehalten von Palästina erhalten. Also bilden Sie sich nicht ein, die Beschützer des Suezkanals zu sein. Dafür ist anderweitig gesorgt.“

„Es ist aber eine andere Koinzidenz von Interessen: gerade die, auf welche Kaplansky (!) aufmerksam gemacht hat, aber gedacht hat, daß wir diese Koinzidenz übersehen haben. Das ist, was man englisch ‚good will‘ nennt, der ‚gute Wille‘ des jüdischen Volkes. England mit seinem weltumspannenden Blick hat vielleicht aus Gründen, die ich andeuten möchte, mehr und eher (!) als irgend eine andere Nation verstanden, daß die Judenfrage wie ein Schatten über die Welt herumspaziert und zu einer ungeheuren Kraft des Aufbaues und zu einer ungeheuren (!) Kraft der Zerstörung (!) werden kann. Und England hat uns verstanden (!) — und darin liegt vielleicht ein kleines Verdienst von uns, daß wir dazu beigetragen haben, daß es uns versteht —, daß diese Ausnutzung des jüdischen guten Willens und die Kanalisation der jüdischen konstruktiven Kräfte durch Palästina von

ungeheurem Nutzen wäre. Und darum waren es nicht die englischen Imperialisten, sondern die englischen Intellektuellen, die zunächst (!) zur Grundlage unserer Politik wurden. Balfour hat die Balfour-Deklaration schon lange vor dem Kriege erkannt, der Krieg hat sie nur beschleunigt."

„Die zweite Grundlage war der Wille des jüdischen Volkes nach Palästina. Meine Aufgabe war, Hindernisse zu beseitigen, einen Pfad zu schaffen, manchmal einen großen Weg, manchmal einen kleinen, manchmal einen geraden Weg, und manchmal ging er auch nicht gerade... Ich kann hier vor diesem Kongreß sagen und kann es auch belegen, daß es noch keinen Juden gegeben hat, der stolzer zu den Mächten gesprochen hat als wir. Wir wußten sehr genau, daß wir uns nicht auf Bajonette stützen, und ich kannte den Wert der Macht, von welcher Sie, Freund (!) Kaplansky, sprechen. Wenn der Tag kommt, da die Briefe und die Gespräche, die Memoranden und Verhandlungen veröffentlicht werden können, so werden Sie sich überzeugen, daß ich... mit erhobenem Kopf in Ihre Augen sehen kann und sagen: Wir haben das jüdische Volk in Ehren vertreten." („Jüd. R." 1921, Nr. 72.)

Aber damit nicht genug! Im März 1922 hielten Weizmann und Mond in Oxford Reden, die man nicht anders als eine Herausforderung an das englische Volk nennen kann. Der erste sagte u. a. wörtlich: „Der durchschnittliche Zeitungsleser, lese er nun ein Halfpenny- oder Dreipennyblatt, glaubt, daß in Palästina ein jüdischer Staat bestehe, und meint mit Staat etwas, was man gewöhnlich unter Preußen versteht, eine Organisation, die rücksichtslos alles unterdrückt, was nicht gerade zu der herrschenden Schicht gehört..."

„So müssen wir, statt zu erklären, was wirklich in Palästina vor sich geht, uns gegen eine Reihe von plumpen Beschuldigungen verteidigen. Ihr Refrain ist ‚Jude', und es ist immer ein billiges Unternehmen, einen Juden zu beschimpfen. Heute ist es der Bolschewismus, morgen der Kapitalismus, und was immer wir (also doch wir! D. V.) unternehmen, es ist schlecht..."

„Wenn ich noch für einen Augenblick zur Frage des Bolschewismus zurückkehren darf, so möchte ich noch eine betonen, da es eine Frage ist, über die jeder spricht. Die zionistische Bewegung, ihre ganze Konzeption, das ganze System, das ganze Ideal ist der genaue Gegensatz des Bolschewismus. Warum? Wir sind Nationalisten. Die zionistische Bewegung umspannt beide Seiten von der äußersten Linken (also doch! D. V.) bis zur äußersten

Rechten. Die Leute, die so ungeheure Opfer bringen und aus ihrem Lande fliehen, gehen vom Bolschewismus weg. Wenn es jüdische Bolschewisten gibt, so sind sie nicht so sehr Juden als Russen. Trotzki tut das, was er tut, nicht als Jude, sondern als Russe. Das ist für jeden, der die Judenfrage kennt, der die Wünsche des Volkes kennt, so klar, so leicht zu verstehen, daß alle diese Anklagen schon bei der ersten realen Prüfung zusammenstürzen müssen..." (Diese bewußte Irreführung erledigt sich wohl durch diese Schrift. Ich verweise auf mein Buch: Die Pest in Rußland.)

„Sie (die Zionisten) wußten, was sie taten, und gingen in die Sache hinein mit offenen Augen, und ich glaubte immer und glaube noch, daß eine Interessengemeinschaft in dieser Politik zwischen der britischen Regierung und dem britischen Volk, einer das britische Volk repräsentierenden Regierung einerseits und den Juden der ganzen (!) Welt andererseits besteht...

„Eine gebrochene Zusage könnte vielleicht kostspieliger sein als die Erhaltung einer Armee in Palästina. Je größer ein Reich ist, desto weniger kann es sich gestatten, sein Wort zu brechen, und ich denke keinen Augenblick daran, daß die britische Regierung oder das Britische Reich eine solche Handlung begehen könnte...

„Er (der Zionismus) war immer da. Er ist das Schicksal der Juden; und keine Kraft auf Erden kann und wird uns von unserem Schicksal abbringen. Schließlich wiederholt sich die Geschichte. In der Zeit Nehemias kam man und sagte, da sei ein fremdes Volk, das der Regierung nicht wohlgesinnt sei. Den Ausdruck Bolschewik kannte man damals noch nicht. Wir überlebten es, und wir werden wahrscheinlich auch dies überleben. Ich glaube nicht, daß ein wirklicher Friede der Welt möglich ist ohne einen ehrlichen Versuch, die Judenfrage zu lösen..."

Auch hier zweimal eine offene Drohung an Großbritannien!

Und A. Mond, der englische Minister, sagte:

„Ich möchte zunächst im voraus bemerken, daß ich nicht in meiner Eigenschaft als Mitglied von Seiner Majestät Regierung, sondern als Jude spreche. Ich würde mich als Feigling ansehen, ganz unwert der Bürgerschaft, die ich besitze, wenn ich diesen Weg wählte. Die jüdische Rasse muß jene interessieren, die die Ehre haben, ihr anzugehören..."

„Diese (Balfour-) Erklärung war, so scheint mir, ein großer Akt staatsmännischer Weisheit und charakteristisch für den großen Mann, der sie erteilte, einen der größten unter den lebenden britischen Staatsmännern. Sie hatte den beabsichtigten und sofortigen Erfolg,

mitten im Weltkrieg eine gewaltige Summe jüdischer Sympathien in den Staaten aller (!!!) Weltteile auf der Seite der Verbündeten zu vereinen, und obgleich ich weiß, daß viele denken mögen, diese Sympathie sei für ein so mächtiges Reich von geringer Bedeutung gewesen und daß die Wirkung der so gewonnenen Sympathie, oberflächlich (!) gesehen, nicht sehr bedeutend war, so möchte ich sie doch daran erinnern, daß die nächstgrößte fremde Bevölkerungsgruppe in den Vereinigten Staaten nach den Iren die jüdische Bevölkerung ist, und daß die Sympathie und Unterstützung einer großen Schicht mit bedeutendem Einfluß auf die öffentliche Meinung damals nicht ohne Wert war, als die Amerikaner daran gingen, sich im Kriege mit den Alliierten zu vereinigen..." (Mit anderen Worten: die Juden haben Amerika in den Krieg gegen Deutschland getrieben.)

„Das Mandat wurde auf Grund der klaren (!) Zusage erteilt, daß dort ein jüdisches nationales Heim geschaffen werden solle, und man kann kein Heim gründen, wenn man den Juden nicht erlaubt, hinzugehen. Das Land muß dem Volke übergeben (d. h. den Arabern genommen und den Juden ausgehändigt werden) werden, und eine gegenteilige Maßnahme könnte vor einer Körperschaft wie dem Völkerbunde nicht begründet und aufrechterhalten (!!) werden..."

„Es gab noch andere Staaten, die stolz (!!) gewesen wären, das Mandat zu übernehmen und auf Grund der Bestimmungen der Balfour-Deklaration durchzuführen, doch glaubten sie fest an das Wort der britischen Regierung und an das Wort des britisches Volkes und wünschten, daß Großbritannien das Mandat übernehme..."

„Wie kann jemand die Unverschämtheit haben — ich kann kein anderes Wort gebrauchen —, vor einer Versammlung zu erscheinen und zu behaupten, daß das Land, das in der größten Geschichte aller Zeiten seine Rolle spielte, nicht den Juden gehört, und dem jüdischen Volk das Recht auf sein eigenes Land bestreiten? Wer klagt an der Klagemauer? Wenn du auf der Spitze des Berges Karmel stehst, an wen denkst du, wenn nicht an Eliah? Das ganze Land ist gesättigt mit der Geschichte des Judentums und der Geschichte des Christentums. Das sind die zwei großen Mächte, in deren Namen jeder Stein zu dir spricht. Denkt an Bagdad und Damaskus, an die große Moschee in Kordova, an das große Reich, das dort gebot und das ich gern wieder erstanden (!) sähe, (nochmals: ein Minister eines europäischen Staates wünscht ein semitisches Weltreich herbei. Mitten in dem

Lande, das ihm seine Verwaltung übergeben hat!); aber ihr könnt nicht an Jerusalem, an Gaza und Jaffa denken und der Juden vergessen..."

„Der größte Feind des Zionismus war in Rußland der Bolschewismus; er verbot den Zionismus absolut, und wenn man sagt, diese Leute seien briten- und reichsfeindlich und Revolutionäre, so ist dies eine der größten Verleumdungen, die man ausstoßen kann..." („Jüd. R." 1922, Nr. 20.)

Ton und Inhalt dieser Reden lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Weizmann bestätigt, 1921, was er Anfang 1920 zu Jerusalem gesagt hat: Die Judenheit hat England mit der Revolutionierung der englischen Arbeiterschaft gedroht, sie hat die Presse, das Geld und sonstige Machtmittel dafür besessen, sie konnte auf auswärtige Mithilfe hinweisen (Amerika); und die Regierung des britischen Imperiums — gab nach. Sie „verstand" den jüdischen „guten Willen". Weizmann muß sich sehr sicher gefühlt haben, denn diese Rede auf einem Weltkongreß kommt einer Verhöhnung Großbritanniens verzweifelt nahe.

Jedenfalls haben wir hier aus berufenem jüdischem Munde den bündigen Beweis für die behauptete, bewiesene, aber von den Hebräern aller Schattierungen im Falle eines Angriffs einmütig bestrittene Beschuldigung, daß die Weltbörse der Juden und die Weltrevolution zwei Äußerungen derselben jüdischen wirtschaftspolitischen Tätigkeit sind und (Reibungen zugestanden) zielbewußt und einheitlich geleitet werden.

Hierin liegt mit die treibende Kraft des Weltkrieges, von dem Herzl „wußte", den Nordau mit Sicherheit prophezeite. Hält man sich dies vor Augen, dann erst versteht man den Aufruf des Karlsbader Kongresses „An das jüdische Volk in der Verbannung", in welchem es heißt:

„Als der Weltkrieg kam, stand unsere Schar fertig (!) und gerüstet (!) dafür das Werk der Wiederbelebung. Wir waren bereit, in der großen (!!) Zeit der Zerstörung und des Aufbaues die Hoffnungen des Volkes zu erfüllen. Aus der Niederung von Schmerz und Qual kam die brennende Sehnsucht nach Freiheit und Erlösung, die Sehnsucht, mit den andern unterdrückten (!) Völkern zur Freiheit und Erlösung zu gelangen." („Jüd. R." 1921, Nr. 75.)

Man vergleiche diese Worte mit dem Manifest der Poale-Zion über Sowjetrußland, dann wird man vielleicht verstehen, was jüdische „Freiheit" für die anderen Völker bedeutet...

Der Keren-Hajessod

Die jüdischen Bekenntnisse in ihrer Presse, die Zionsreden auf den Kongressen wären an sich schon mehr als hinreichend, um eine Regierung, die sich eine deutsche nennen will, zu den allerschärfsten Maßnahmen gegen eine Vereinigung anzuspornen, welche offen für Interessen der Staaten eintritt, die Deutschland für immer ohnmächtig sehen wollen und alles daransetzen, den deutschen Namen in der Welt zu besudeln. Aber zu dem allem kommt noch eine Tatsache, die dem Faß den Boden ausschlägt.

Was würde man von einer nach vielen Zehntausenden zählenden Organisation deutscher Staatsbürger sagen, die nicht nur offen deutsche Interessen als für sie nicht vorhanden erklärte, sondern die auch durchs ganze Land eine fieberhafte Propaganda triebe, um Millionen und Abermillionen zum Besten einer englischen Kolonie zu sammeln? Es ist anzunehmen, daß, wenn das Deutsche wären, diese Männer — wenigstens deren Führer — sogar im Deutschland des Novembers 1918 als Hochverräter erklärt und fest hinter Schloß und Riegel gesetzt würden.

Nun gibt es eine solche Vereinigung, die das tut: der Zionismus. Da dessen Mitglieder aber nicht bloß lumpige deutsche Staatsbürger, sondern auch Juden sind, so schweigt die „deutsche" Presse, die „deutsche" Öffentlichkeit, wie ein Grab darüber und sieht geflissentlich an der ungeheuerlichen Tatsache vorbei, daß dem deutschen Volke abgewuchertes Geld anstandslos, zu Millionenbeträgen konzentriert, über die Grenze wandert zur „Belebung" der neuen englisch-jüdischen Kolonie Palästina, und das heißt zur Stärkung der kolonialen Weltmacht Großbritanniens.

Dies wird bezweckt durch den sogenannten Keren-Hajessod, den Palästina-Grundfonds.

Auf dem vorhin genannten Zionistenkongreß in London, wo Weizmann erklärt hatte, die politischen Hindernisse seien gefallen, der Weg nach Palästina sei frei, wurde auch beschlossen, einen speziellen Grundfonds für alle wirtschaftlichen Notwendigkeiten im neuen Judenstaat unter Englands Protektorat zu schaffen.

Es wurde erklärt, es sei eine Summe von 25 Millionen Pfund Sterling in Aussicht genommen. Die Propagandatätigkeit setzte ein. An der Spitze der Organisation für Mitteleuropa stehen die deutschen Zionisten Hantke, Berger, Blumenfeld. Hantke, der Mann mit der „deutschen Mentalität", Berger, der Verfasser von giftigen Artikeln in

der „Jüdischen Rundschau", Blumenfeld, ein Herr, der im Jahre 1915 in einer Broschüre („Der Zionismus") angeblich ehrlich für eine deutsche Orientierung eintrat. All diese Leute stehen jetzt unbekümmert und ungehemmt im Dienst der englisch-jüdischen Sache.

Der Leiter der gesamten Aktion für den Keren-Hajessod ist Sir Alfred Mond (Nickelkönig, vielfacher Zeitungsbesitzer, ein übelberüchtigter Mann), ein Zionist, der zugleich englischer Minister für öffentliche Arbeiten ist.

Von welcher Denkungsart ist nun dieser in letzter Zeit vielgenannte Weise von Zion? Die zionistischen Blätter Deutschlands schildern verzückt seine Rede im „faszinierenden" Land — Palästina, seine finanziellen Maßnahmen und vermerken seine „Siege" bei Angriffen gegen ihn im Englischen Parlament. Daß dieser also verhimmelte neue Meteor am Himmel Jehovas ein ausgesprochener Feind Deutschlands ist, stand zu erwarten. Nun hat Lloyd George dies öffentlich bestätigt. Von nationalenglischer Seite waren gegen diesen der vielen jüdischen Freunde des britischen Premiers Anschuldigungen wegen — Deutschfreundlichkeit erhoben worden. Diesen kuriosen Leuten antwortete Lloyd George im Unterhause: „Man richtet eine scharfe Kritik gegen Sir Alfred Mond, weil er ebenfalls zu unsern Mitarbeitern gehört... Vielleicht werden sich die Angreifer wundern, wenn ich ihnen sage, daß Sir Alfred Mond von allen Kabinettsmitgliedern die höchsten Reparationsforderungen gestellt und versichert hat, daß Deutschland fähig sei, ihnen zu entsprechen. Sir Alfred Mond versteht von Geschäfts- und Handelssachen jedenfalls bedeutend mehr als seine Kritiker und als diejenigen, die sich einreden, sie hätten Kenntnis von Dingen, denen sie auch nicht den fünften Teil der Zeit gewidmet haben wie Sir Alfred Mond." („Der Israelit", 1921, Nr. 21.)

In England fanden unter Monds Vorsitz Massenversammlungen statt. Auf einer am 8. Dezember 1920 stattfindenden Konferenz sagte Mond u. a.: „Es gibt viele Leute unter uns, die noch immer zögern, in die zionistische Bewegung einzutreten. Sie können nicht begreifen, daß heute die ganze Welt auf die Juden schaut, ob sie die großen Möglichkeiten zur Aufrichtung des jüdischen Palästinas, die die englische Regierung durch Übernahme des Mandates bietet, benutzen." („Jüd. R." 1920, Nr. 89.)

Das Economic Council des Keren-Hajessod besteht aus folgenden Leuten: Minister Alfred Mond, Sir Robert Waley-Cohen, Walter Rothschild, James Rothschild, Stuart Samuel (Vorsitzender der Board

of Deputies), Major Fred Stern, Colonel Fred Samuel und Walter Samuel (Sohn des jüdischen Hochkommissars von Palästina).

Der Karlsbader Kongreß wählte zu Direktoren des Keren-Hajessod die Herren Feiwel, Dr. Halpern, Dr. Barth, Naiditsch und — Ing. *Kaplansky*, den „Proletarier". („Jüd. R." 1921, Nr. 80.)

Dieser Finanzkopf ist das Oberhaupt einer Organisation, die, wie wir sahen, mit allen jüdischen Halb- und Ganzbolschewisten im innigsten Bruderton redet [17].

Weiter hat Mond stolz erklärt: „Kein Ideal ist für unser Volk unerreichbar, wenn wir fest entschlossen sind, es zu erreichen ... Die Barrieren sind gefallen, und eine gerechte und billige Regierung ist eingerichtet, die einem unserer Volksgenossen, Sir Herbert Samuel, anvertraut ist." („Jüd. R." 1920, Nr. 90.)

Die bisherige englische Orientierung des Keren-Hajessod kann also nicht zweifelhaft sein.

Und, wie gesagt, geht in Deutschland dafür eine fieberhafte Arbeit vor sich: Keren-Hajessod-Broschüren werden verteilt, die Reden von Mond und Weizmann als Flugschriften in den Zionsblättern zur Propaganda empfohlen. Julius Berger reist nach Chemnitz, Elberfeld, Hannover, Hamburg, nach der Tschechoslowakei, Hantke gründet überall neue Zentren, Blumenfeld fegt von Düsseldorf nach Duisburg, Essen, Dortmund, Münster, Nürnberg, Danzig, dann hinunter nach Serbien und Rumänien. Grenzen gibt es keine für den Keren-Hajessod.

Die Zionisten in den besetzten Gebieten haben ebenfalls beschlossen, alle Kräfte anzuspannen. Ihr Gruppenverband hat am 17. Oktober 1920 u. a. kundgetan: „Der Gruppenverband richtet an die Leitung das

[17] Ich füge noch als kleine historische Anmerkung folgendes hinzu, daß dieser Zusammenhang zwischen der jüdischen Weltbörse und der jüdischen revolutionären Zersetzungsarbeit ja nicht von heute ist. Von den Rothschilds und dem Bankier Deutsch stammt die Finanzierung der Kommune 1871. Deutsch, Aron Scharf, Etienne unterhielten die sozialdemokratische Zeitung „Der Volkswille"; das tschechische Arbeiterblatt „Vred" veröffentlichte im April 1908 eine Liste von 300 Geldmännern der Banken und der Kaufmannschaft, die die sozialdemokratische Partei unterstützten. Davon waren 90 Prozent Juden. Die vom Juden Singer gekrönte Sozialdemokratie Deutschlands stimmte gegen die Börsenbesteuerung und Wuchergesetze. Zur Bankenquete 1908/09 war Singer der Vertreter der Sozialdemokraten und trieb mit dem Judendemokraten Gabriel Riesser Judenpolitik. So ging es weiter von Leopold Sonnemann, der Bebel einzuwickeln verstand, bis zu den jüdischen Halunken in Sowjetrußland, die Land und Leute an Finanzkonzerne verhandeln und mit gestohlenem Golde Banken in — London gründen, um schließlich mit dem geraubten Golde eine „Staatsbank" (Direktor Aaron Scheinmann) zu schaffen . . . Alles Nähere in meiner Schrift „Pest in Rußland".

Ersuchen, im Sinne der Londoner (!) Beschlüsse baldmöglichst die juristische Form festzulegen, in der der Keren-Hajessod begründet werden soll ..." („Jüd. R." 1920, Nr. 77.)

Wieviel Geld die Juden haben, das geht u. a. daraus hervor, daß auf einer Versammlung 18 Zeichnungen über 600 000 Mark ergaben, in Danzig 14 Zeichnungen 360 000 Mark usw. Dort brachte Blumenfeld nach ein paar Besuchen 1 Million zusammen, einige weitere sollten noch 2 Millionen ergeben. Und da sagt man, Krieg und Revolution seien ein Unglück gewesen, und Deutschland wäre verarmt!

Die Danziger Werbewoche Blumenfelds verdient jedoch noch besonders vermerkt zu werden.

Der noch kürzlich deutschorientierte Herr wurde zu einem ihm zu Ehren veranstalteten Bankett geladen, bei dem auch die britischen und amerikanischen Vertreter anwesend waren. Blumenfeld sprach dann selbstverständlich. Und der britische Konsul betonte in seiner Antwort, er hätte noch nie einen Redner gehört, mit dem er in allen Punkten so einverstanden sei, er wünsche dem Zionismus Glück. Der amerikanische Konsul gab der Hoffnung Ausdruck, Blumenfeld möge auch die Vereinigten Staaten besuchen. Zum Schluß sprach noch ein Rabbiner über die Notwendigkeit des gemeinsamen Aufbaues Palästinas. („Jüd. R." 1921, Nr. 4.)

25 Millionen Pfund Sterling sollen zusammengebracht werden. Ich weiß nicht, wieviel die Zionisten Deutschlands sammeln müssen. (Es hieß anfangs 1 Million, dann das Mehrfache davon.) Jedenfalls ist die Bemerkung eines Mitglieds des englischen Unterhauses unwidersprochen geblieben, *wonach diese bereits 7½ Millionen Pfund bezahlt hätten*. („Jüd. R." 1920, Nr. 90.)

Dies würde bedeuten, daß die Juden Deutschlands ganz gewaltige Gelder über die Grenze zu schaffen gewußt haben, und daß sie sicher sind, von diesem gezahlten Vorschuß von ihren Stammesgenossen im Lande die nötigen Zahlungen wieder einzutreiben.

Und 7½ Millionen Pfund Sterling waren nach der Währung der Zeit, als diese Nachricht zu uns gelangte, über 1500 Millionen deutsche Mark, 1½ Milliarden Mark!

Selbst wenn diese von dem zionistischen Blatt veröffentlichte und nicht dementierte Nachricht die Summe zu hoch angegeben hätte, die Tatsache als solche, daß durch deutsche Staatsbürger Millionen und Abermillionen zum Besten deutschfeindlicher politischer Unternehmungen außer Landes geschafft werden durften, ist das Ungeheuerliche daran.

Ja, es war so weit gekommen, daß die „Jüdische Rundschau" berichten konnte: „Beträge von mehr als 200 Mark für zionistische Institutionen,

wie z. B. Landesorganisation, Nationalfonds, Keren-Hajessod, können bis zur Höhe von 10 Prozent des Einkommens in (Steuer-) Abzug gebracht werden, da diese Institutionen als Vereine konstituiert und gemeinnützige (!!) Zwecke verfolgen." (1922, Nr. 15.)

Es gibt dafür keine Steuerbehörden, keine Grenzen, es gibt für den britisch-jüdischen Keren-Hajessod scheinbar nicht den Begriff der Kapitalverschiebung...

Die jüdisch-britische Anleihe macht ihren Weg, die legalisierte Aussaugung des deutschen Volkes nimmt ungehindert ihren Fortgang!

Am 9. Januar 1921 trat der Landesvorstand der „Zionistischen Vereinigung für Deutschland" zu einer Sitzung zusammen. Nachdem Weizmann und Sokolow das übliche „unerschütterliche Vertrauen" ausgesprochen worden war, wurde folgende Resolution angenommen: „Der Landesvorstand der Z.V.f.D. ist der Ansicht, daß die Kolonisation Palästinas durch die nationale Aktion des jüdischen Volkes erfolgen und ausschließlich vom Gesichtspunkt der nationalen Interessen des jüdischen Volkes geleitet werden darf... Als Mittel zur Finanzierung dieser (landwirtschaftlichen) sowie aller andern Zweige des nationalen Aufbauwerkes betrachtet die Tagung den Keren-Hajessod, für den sofort eine große, volkstümlich begründete Propaganda in allen Ländern einzuleiten ist." („Jüd. R." 1921, Nr. 3.)

Der staatsfeindliche Zionismus

Aber nicht nur zum Deutschen Reiche steht das national-internationale Judentum in gekennzeichneter Stellung, sondern zu allen Staaten.

Vor und während des Krieges hat sich sein Führertrupp, der Zionismus, für das britische Imperium entschieden und lobpries es in allen Tonarten. Aber es kann kein Zweifel daran bestehen, daß, wenn die Zeit kommt, an dem der englische Weltbau anfangen sollte abzubröckeln, daß dann die Juden sich einem neuen Schutzpatron zuwenden und ihm ihre Milliarden, ihre Presse, ihre Nachrichtenfälschungszentralen und Telegraphenagenturen (Wolf, Havas sind alle in jüdischen Händen) zur Verfügung stellen werden.

Es scheint mir nicht mehr zweifelhaft, daß diese Bewegung schon eingesetzt hat, und zwar sind heute schon die Vereinigten Staaten der neuerkorene Cherub Israels.

Kein Land ist im Verlauf des Krieges, des „schönsten Geschäftsunternehmens" (Isaac Marcossohn), so reich geworden wie Amerika, der Gläubiger aller Staaten Europas. Prof. Weizmann stellte in seiner Schlußrede auf dem Karlsbader Kongreß fest, „die dreieinhalb Millionen Juden" Nordamerikas (von denen, nebenbei bemerkt, über 2 Millionen allein in Neuyork leben) bildeten „eine Gemeinschaft, von der ein Bruchteil (!) das ganze Palästina aufbauen könnte". („Jüd. R." 1921, Nr. 72.) Achad-Haam, der „große Bruder" (Nordau), einer der bedeutendsten Zionisten, erklärte es für das „größte Verbrechen", „wenn das jüdische Volk mit seinem Reichtum und seinem finanziellen Einfluß es nicht fertigbringen würde, die für die Erlösung (!) seines Landes (!) nötigen Mittel zu beschaffen". („Jüd. R." 1921, Nr. 83.)

Tatsächlich waren es auch die amerikanischen Juden, welche hauptsächlich die politische Arbeit finanzierten, und ihr Haupt, der ehemalige Ehrenpräsident der zionistischen Weltorganisation (der „schweigende Führer", wie ihn ein Redner einmal nannte), Oberrichter Brandeis, war sicher eine der einflußreichsten Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten. (Wilson übertrug ihm in Versailles die Leitung sämtlicher Orientfragen.)

Wie schon aus der angeführten Korrespondenz über den Wortlaut der Balfour-Deklaration ersichtlich, bestanden bereits früher zwischen Weizmann und Brandeis Meinungsverschiedenheiten. Weizmann hat die Zeit für gekommen erachtet, anmaßende Saiten aufziehen zu dürfen, rücksichtslos das Jüdischnationale in der ganzen Welt als einzigen Faktor anzuerkennen, um durch diesen Fanatismus alle hebräischen Energien wachzurufen. Brandeis, als der Bedächtigere, steht auf dem Standpunkt, dem Zionismus fürs erste noch die Mäntelchen der „wirtschaftlichen Durchdringung" Palästinas, der „staatsbürgerlichen Loyalität" usw. umzuhängen. Auf Grund dieser (hier wohl nicht abgekarteten) Meinungsverschiedenheit über die Zweckmäßigkeit einer gewissen politischen Taktik (grundsätzlich sind die beiden Juden natürlich einig), vielleicht auch durch persönlichen Ehrgeiz bedingt, war es zu einem Bruch zwischen einem Teil der amerikanischen Juden und der zionistischen Organisation, mit Weizmann und Sokolow an der Spitze, gekommen. Sie arbeiten seitdem parallel, der eine „wirtschaftlich" und „loyal", die anderen politisch und jüdischnational.

Daß Weizmann um die amerikanische Judenheit ganz besonders wirbt, ist selbstverständlich, sein Besuch bei ihr war ein reiner Triumphzug für den politischen Keren-Hajessod (1000 jüdische Organisationen Neuyorks allein sagten ihm ihre Unterstützung zu). Und als Nahum Sokolow

die Konferenz von Washington besuchte, machte ihm Brandeis eine Visite.

Es ist vielleicht Zufall, daß die russischen Zionisten in ihrer Dankadresse an den britischen Botschafter von „*diesem* Augenblick" sprachen, in welchem die Interessen Großbritanniens und des jüdischen Volkes identisch seien; es ist vielleicht auch Zufall, daß Herzl England als „*Ausgangspunkt*" bezeichnete, aber jedenfalls treffen die Bemerkungen insofern das Richtige, als die jüdische Weltpolitik sich bewußt nur *zeitweilig* mit den Aspirationen eines mächtigen Reiches identifizierte. Jabotinsky sagte auf dem Karlsbader Kongreß: „Als mir zur Zeit des Krieges (!) schien, *daß unser Weg mit England sein müsse*, und man mir sagte, das bedeute Verbindung auch mit der russischen Autokratie, antwortete ich mit den Worten, die Mazzini für Italien gesagt hatte: Ich arbeite für Palästina, auch wenn ich mich mit dem Teufel verbünden müßte." („Jüd. R." 1921, Nr. 72.) Dieses Wort ist jedenfalls eins der klarsten und ehrlichsten und mutet angenehmer an als all das viele Phrasendreschen, das sonst in jüdischen Blättern zu lesen steht.

Mitte Dezember 1921 beehrte Herr Nahum Sokolow Berlin. Der „deutsche" Vorsitzende pries es als ein „glückliches Schicksal", daß dem jüdischen Volk „in der schweren Zeit des Krieges zwei Männer vom politischen Ingenium Weizmanns und Sokolows geschenkt wurden". Dann begrüßte er Jabotinsky und Schmarja Levin (ein amerikanisches Haupt). Felix Rosenblüth (Präses der Z.V.f.D.) sagte: „Wir grüßen in unserer Mitte Herrn Sokolow, und in diesem Gruß erleben wir *unsere Übereinstimmung mit der Judenheit der ganzen Welt, die Einheit der jüdischen Nation*." (Lebhafter Beifall.) Nahum Sokolow sagte in seiner Antwort u. a.: „Es wäre weder mir noch meinen Kollegen möglich gewesen, irgend etwas zu erreichen, wäre nicht unserer Arbeit eine Arbeit vorausgegangen, die hier, von euch, gemacht worden ist, die von euch noch immer gemacht wird, von euch, Zionisten Berlins, von euch, Zionisten Deutschlands... Wäre diese Arbeit nicht gemacht und entwickelt worden, *und würde diese Arbeit nicht jetzt einer größeren (!) Zukunft entgegengehen*, so wäre unsere Arbeit nicht möglich."

Auf diesem Begrüßungsabend sprach nun Schmarja Levin ein sehr charakteristisches Wort, das von einer Neueinstellung schon deutlich Kenntnis gibt: „Man kann sich nie auf eine einzelne Nation verlassen, mag sie auch die beste und edelste sein." („Jüd. R." 1921, Nr. 82/83.) Auch die angeführte Rede Weizmanns auf dem Karlsbader Kongreß,

in welcher er das beliebte Argument der Verteidigung von Suez aufgab und England gegenüber seinen direkt drohenden Ton anschlug, hat später in London eine bezeichnende Verstärkung erfahren.

In England mehren sich mehr und mehr die Stimmen, welche gegen die Verjudung der englischen Politik protestieren. Zu den drei oder vier antizionistischen Lords des Oberhauses und ein paar Mitgliedern des Unterhauses haben sich verschiedene außenstehende Persönlichkeiten (Lord Douglas) und Vereinigungen gesellt. An die Adresse dieser Männer hat nun der Professor Chaim Weizmann eine wütende und drohende Rede gerichtet. Nachdem er den Artikel 2 des Mandatsentwurfes besprochen hatte[18], sagte er: „Wir vertrauen der *Zentralregierung*... Aber wir sind uns dessen bewußt, daß dunkle Mächte am Werke sind, manchmal unsichtbar, manchmal sichtbar, welche darauf ausgehen, die Arbeit der Regierung und der Zionisten zunichte zu machen... Der Hauptgrund der Unruhen in Jaffa war die Tatsache, daß es Immigranten gab, daß es eine Zionistenkommission gab, welche gewisse Ideale hatten und diese Ideale durchzuführen versuchten. Ich möchte die Kommission fragen: Wozu sind wir in Palästina, wenn nicht um dieser Ideale willen? Wir sind dort um der Ideale willen, welche in einer klaren Formel im Mandat ausgedrückt sind, nämlich die Wiederherstellung des jüdisch-nationalen Heims. Es mag einer Anzahl von Arabern mißfallen, es mag auch einer Anzahl von antisemitischen Beamten mißfallen, darum aber werden wir unser Ideal nicht aufgeben... Ich kann für das Vorhaben eines Teiles der verantwortlichen Männer in Palästina keinen andern Ausdruck finden, als eine systematische politische Sabotage der Balfour-Deklaration, deren Folge (welch ein Hohn. A. R.) die Zerstörung der guten Beziehungen zwischen uns und den Arabern war. Vierzig Jahre (solange die Juden die Araber nicht tyrannisieren konnten. A. R.) lebten wir in Freundschaft mit den Arabern, so wie wir es in Zukunft tun werden (wenn sie ausgesiedelt worden sind. A. R.), *wenn wir allein (!!) gelassen werden und nicht finstere Mächte sich zwischen uns stellen. Wir werden diese Mächte unschädlich zu machen haben. Das ist eine außerordentlich schwierige Aufgabe, aber ich glaube, wir werden sie erfüllen*." „Hier in London ist alles in Ordnung (gemeint ist die Fügsamkeit der ‚britischen'

[18] Er lautet: „Die Mandatarmacht soll verantwortlich (!) dafür sein, daß das Land unter solche politische, administrative und ökonomische Bedingungen gestellt wird, welche *die Errichtung des jüdisch-nationalen (!) Heims... sicherstellen*."

Parteien), aber es besteht ein Abstand von mehreren hundert Meilen und von mehreren Jahrhunderten zwischen London und Jerusalem."

Wie die „Jüdische Rundschau" berichtet, wurde diese freche antienglische Rede „in voller Übereinstimmung mit den Ergebnissen einer Aussprache über diesen Gegenstand mit dem Kolonialminister" gehalten. (1921, Nr. 97.)

Die englische Regierung hat unter dem Druck der hebräischen Hochfinanz den Juden einen derartigen Einfluß und offizielle Ämter eingeräumt, daß sie nicht mehr zurück kann, ohne die „zerstörende Kraft", von der Weizmann sprach, zu fühlen.

Es scheint aber, daß diese Kraft schon am Werke ist. Über die Tätigkeit des jüdischen Quintetts, dem die Regierung Indiens übergeben worden ist, ist bisher wenig zu hören gewesen. Interessant war auf alle Fälle das Manifest des Lord Reading an die Hindus.

Nachdem der neue Vizekönig, „auf unzähligen Abschiedsbanketten gefeiert" („Der Israelit" 1921, Nr. 18), England verlassen und als „bewußter Jude" (a. a. O.) nach Bombay gereist war, wo er als Aprilgeschenk anlangte, sagte er in einem Aufruf: „Die Stadtverwaltung hat Bezug genommen auf meine alte Rasse; ich will gerne sehen, ob nicht vielleicht dank eines glücklichen und undefinierbaren Aktes des Unterbewußtseins meiner Abstammung mein Verständnis der Ziele, Aspirationen, Freuden und Leiden des indischen Volkes beschleunigen und erleichtern und mir helfen wird, die nahezu unartikulierten Schreie und das unhörbare Raunen der Massen zu verstehen, die zuweilen (!) am meisten leiden und denen es doch noch schwierig, wenn nicht unmöglich erscheint, ihre Worte zum Ausdruck zu bringen." („Jüd. R." 1921, Nr. 29; „Der Israelit" 1921, Nr. 18.)

Wir können die Inder zu den kommenden „undefinierbaren Akten" des Unterbewußtseins der „alten Rasse" beglückwünschen. Isaacs, Montag und Meyer werden es jedoch sehr bald dazu bringen, daß die „unartikulierten Schreie" zu sehr deutlichen Jammerlauten werden. Die ersten Anfänge scheinen bereits in Flammen hochzugehen[18a])

In nationalenglischen Blättern ist mehrfach auf die jüdische Umgebung der Führer der irischen Bewegung hingewiesen worden. Es ist auch hier klar, daß eine von der jüdischen Finanz angedrohte Unterstützung der Iren die Engländer zu manchem Nachgeben veranlaßt haben wird. — Und dann hat die Washingtoner Konferenz — wo

[18a] Isaacs ist mittlerweile verstorben.

ausgerechnet Balfour Großbritannien zu vertreten hatte — gezeigt, daß England zugunsten Nordamerikas abdankte. Jahrhundertelang hat England rücksichtslos für seine Vorherrschaft auf der See gekämpft und mit rastloser Energie stets den Nächststärksten aus dem Felde zu schlagen verstanden. In Washington gab dieses selbe England seine Stellung kampflos mit einer großen Geste auf und verzichtete auf das Bündnis mit Japan. Mit Balfour war Anthony Rothschild aus London gefahren, und Nahum Sokolow ließ den „guten Willen" des jüdischen Volkes in anderer Weise vernehmen.

Deutschland ist durch jüdische Unterhöhlungsarbeit zu Fall gekommen; England glaubte mit den Hebräern einen Bund schließen zu können und geht, dank den „ungeheuren Kräften der Zerstörung" einer Krisis entgegen. Man verspottet sein Volkstum nicht ungestraft, indem man die Leitung seiner Nation einer fremden Rasse in die Hände spielt! Noch wird Großbritannien gepriesen, soweit es dem Judentum gefügig ist und soweit es sich unter die Herrschaft der Hochburg Alljudaans, Nordamerika, begeben hat. Bald wird auch das vorüber sein...

Die Vereinigten Staaten und der Zionismus

In welchem Maße heute das ganze öffentliche Leben und die politische Leitung der Vereinigten Staaten von Juden bestimmt wird, davon macht man sich bei uns noch keine annähernd richtige Vorstellung. Fast die gesamte Presse, mit Ausnahme einer großen Zeitung („New York Herald") ist in jüdischem Besitz; von sämtlichen Kaufhäusern Neuyorks ist nur ein einziges nicht jüdisch; fast der ganze Grund und Boden dieser Stadt gehört hebräischen Millionären; die Filmproduktion ist zu 90 Prozent in jüdischen Händen; die amerikanischen Gewerkschaften hat man mit jüdischen Häuptern versehen (Gompers), aber auch ihre Gegnerin, die „Anti-Gompers-Gewerkschaft" wurde mit einem Juden gekrönt (Sidney Hillmann). Vereinigt sind die jüdischen politischen Bestrebungen in verschiedenen offenen Verbänden und Geheimorganisationen, unter denen die Neuyorker Kehillah, das American Jewish Committee und die Freimaurerbünde (B'nai B'rith, B'nai Abraham usw.) auf rein jüdischer und gemischter Grundlage. Vorsitzender des Jewish Committee ist der Zionist Louis Marshall.

Es kann hier auf diese interessanten allgemeinen Tatsachen nicht näher eingegangen werden; ich verweise nochmals auf die beiden Bände des „Internationalen Juden", herausgegeben von Henry Ford. Nur

einige Streiflichter aus der letzten Zeit im Zusammenhang mit dem Zionismus sollen die Lage beleuchten.

Bekanntlich war Wilson ständig von jüdischen „Ratgebern" umringt (Jacob Schiff, Bernard Baruch, Simon Wolff usw.), und es war deshalb nicht verwunderlich, daß von den 156 Begleitern, mit denen er nach Versailles gereist war, über 100 Juden waren („Revue antimaçonnique"). Um ebenfalls die „verfolgten" Juden in allen Staaten zu schützen, bildete sich ein großes Komitee zum „Schutze der Minderheiten". An die Spitze dieser Vereinigung stellten sich Altpräsident Taft, Altstaatssekretär Bryan, Lebensmitteldiktator Hoover, sein „Freund" Louis Strauß, Kardinal (!) Gibbons (jetzt verstorben), Henry Morgenthau, Louis Marshall, Rabbi Stephan Wise. („Jüd. R." 1921, Nr. 7.) Ein großer Protest gegen den Antisemitismus wurde von Wilson, Kardinal (!) O'Connel und einer Reihe von Börsenjobbern unterschrieben. Herr Josef Strauß, ein „bewußter Jude" („Der Israelit" 1921, Nr. 5) wurde zum Oberkommandierenden der amerikanischen Schlachtflotte im Stillen Ozean (also zwischen der Union und Japan) ernannt für seine „hervorragenden Leistungen"[19].

Kaum war Harding zum Präsidenten gewählt worden, da fühlte er den unwiderstehlichen Drang, sich an die Juden zu wenden. Denn der Richter und Zionist Hartmann hatte an ihn ein Schreiben mit der Aufforderung gerichtet, seiner Anschauung über die Lage der Juden in Osteuropa Ausdruck zu geben. In Hardings Antwort hieß es, er bedauere sehr, daß die Menschheit noch immer nicht erfaßt habe, was wirkliche Toleranz sei. Er habe das jüdische Volk „von jeher verehrt" wegen seines „Genies, seiner Arbeitsfähigkeit, Ausdauer, Geduld, Stärke, Schönheit und Treue seines Familienlebens, seines großen Wohltätigkeitssinnes und der Treue zu den Gesetzen des

[19] Wieweit das Gericht in den Vereinigten Staaten unter jüdischem Einfluß steht, bewies u. a. eine grundsätzliche Entscheidung in der Stadt Harles. Dort stand ein jüdischer Fabrikant vor Gericht unter der Anklage, seine Arbeiter am Sonntag beschäftigt zu haben. Er entschuldigte sich mit der Arbeitsruhe am Samstag (Sabbat). Der Angeklagte wurde — freigesprochen. Ein Jude darf also seine Angestellten zwingen, am Sonntag zu arbeiten. Amerika richtet sich nach jüdischen Gewohnheiten, nicht die Hebräer nach amerikanischen! („Der Israelit" 1921, Nr. 5.) In Neuyork ist ferner eingeführt worden, daß Prozesse zwischen Juden und Juden nur vor jüdischen Richtern zur Verhandlung gelangen! Also ein vollkommener Staat im Staate. — Als Jacob Schiff, der Finanzierer des Krieges von Japan gegen Rußland und der bolschewistischen Revolution, gestorben war, feierten ihm zu Ehren alle Gerichtshöfe! („Der Israelit" 1920, Nr. 41.)

Landes, in welchem es lebt". („Jüd. R." 1920, Nr. 83.) Dieser Kotau erfolgte ausgerechnet einem Führer des Zionismus gegenüber, der grundsätzlich nur jüdische Interessen anerkennt.

Am 1. Juni 1921 richtete der neue Präsident offiziell an den Vorsitzenden der zionistischen Kommission, welche in Washington eine zionistische Abordnung empfing, folgendes Telegramm: „Ich bitte, den Ausdruck meines tiefsten Interesses an der zionistischen Bewegung zur Kenntnis zu nehmen. Wer die Bedeutung des jüdischen Volkes erfaßt hat, kann sich des Glaubens nicht begeben, daß dieses Volk eines Tages auf seinem historischen Heimatboden wieder aufleben und dann in ein neues und noch größeres (!) Zeitalter seiner Leistungen für den Fortschritt der Menschheit eintreten wird. Versichern Sie die Teilnehmer Ihres Festmahles meiner steten (!) Zustimmung zu den Zielen, an denen Sie mit so hingebungsvollem Eifer arbeiten." („Vossische Zeitung" 1921, Nr. 260.)

Am 5. November 1921 „ersuchte" Harding die „Jewish Tribune" um folgende Botschaft zum Rosch-Haschono-Fest: „Aus Anlaß der Feier des Rosch-Haschono-Festes freue ich mich, meine guten Wünsche und mein Wohlwollen für die jüdische Bevölkerung der Vereinigten Staaten und ihre Glaubensgenossen in der ganzen (!) Welt zum Ausdruck bringen zu können. Wir können uns nicht oft genug der großen Dienste erinnern, welche das jüdische Volk der Welt geleistet hat und noch leistet. Es ist ein gutes Gefühl, zu wissen, daß wir in einer Zeit leben, in welcher veraltete Vorurteile (d. h. Ankämpfen gegen Auswucherung. A. R.) fast überwunden sind, und daß die Nützlichkeit des jüdischen Volkes für die gesamte Menschheit eben in Erkenntnis dieser Tatsache zusehends zunimmt." („Der Israelit" 1921, Nr. 44.)

Wer wohl Herrn Harding an den jüdischen Feiertag erinnert und ihm diesen Wisch zur Unterschrift vorgelegt haben mag?

Nach dem Aufstieg jüdischer Jobber unter Wilson nahm diese Bewegung unter Harding (der „Antisemit" gewesen sein soll) ihren Fortgang. Zuerst ernannte der Bürgermeister von Groß-Neuyork den Zionisten Bernhard Rosenblatt (Vorsitzender der Zion Commonwealth) zum städtischen Friedensrichter („Der Isrealit" 1921, Nr. 20); dann rückte der Hebräer Albert Lasker auf den Posten des Präsidenten des amerikanischen Shipping Boards ein („Der Israelit" 1921, Nr. 26); dann ernannte Herr Harding den „bekannten Diplomaten, Schriftsteller und Journalisten" Lewis Einstein zum amerikanischen Botschafter für die Tschechoslowakei („Jüd. R." 1921, Nr. 87); dann erfolgte die Bestallung des in Österreich-Ungarn geborenen Rabbiners (!) Jo-

sef Saul Kornfeld zum Gesandten der Vereinigten Staaten in Teheran... („Der Israelit“ 1921, Nr. 45). Und Ende 1921 brachte die „Jüdische Rundschau“ folgende triumphierende Meldung: „Es scheint traditionell (!) zu werden, daß ein Jude als Vertreter der Vereinigten Staaten nach Konstantinopel geht. Nach Henry Morgenthau wurde Herr Elkus amerikanischer Gesandter in der Türkei, und jetzt teilt der „Boston Jewish Advocate“ mit, daß Herr A. C. Ratshewsky, Präsident der United States Trust Company, dem Präsidenten Harding für den Posten des amerikanischen Gesandten in der Türkei empfohlen worden ist.“ („Jüd. R.“ 1921, Nr. 81.)[19a]

Im April 1921 fuhren Weizmann, Prof. Einstein (der Mann, der Newton, Kant und Kopernikus „in den Schatten gestellt“ hat) u. a. Zionistenhäupter ins Land der Freiheit. Die „Jüdische Rundschau“ sagt darüber: „Der imposante Empfang der zionistischen Delegation in Neuyork ist der kräftige Ausdruck des inzwischen erstarkten jüdischen Lebens jenseits des Ozeans, eine Kundgebung... des impulsiven Tatendranges und der Kraft desjenigen Teiles des Judentums, den das sonderbare Geschick der jüdischen Geschichte für die Stunde der Not akkumuliert hat. Von dieser Kraft und dem Ansehen des Judentums in Amerika sprechen auch die offiziellen Ehrungen, die seitens der amerikanischen Reichs- und Staatsbehörden der zionistischen Mission erwiesen wurden. Diese für „europäische“ Begriffe unglaublichen Ehrungen galten nicht der Person Weizmanns noch Einsteins, sie galten dem amerikanischen Judentum und der jüdischen Sache, der Idee, dem Ideal, das Weizmann vertritt und für das die freien und freiheitliebenden Völker Amerikas mehr Verständnis haben als die Völker des Kontinents.“ (1921, Nr. 31/32.)

An der Spitze des jüdischen Empfangskomitees stand der Stadtrat Rosenblatt an Stelle des nichtjüdischen Bürgermeisters von Neuyork; Harding und Hughes hatten ihre Vertreter gesandt. Die Juden wurden von der Stadtjacht abgeholt, welche die amerikanische und die zionistische Fahne hißte. Die Straßen des Triumphzuges waren ebenfalls mit denselben Flaggen geschmückt; jüdische „Legionäre“ hielten am Automobil Weizmanns Wache; das Hotel selbst zog das jüdische Banner (Blau-Weiß) hoch. Einstein und Weizmann wurden zu Ehrenbürgern der Stadt Neuyork ernannt. (Als interessante Einzelheit sei vermerkt, daß sich unter der Automobileskorte kein Wagen von Henry Ford befand.) Harding schrieb an Weizmann einen eigenhändigen Begrüßungsbrief.

[19a] Die Beschimpfungen des Führers 1937 durch den jetzigen jüdischen Bürgermeister La Guardia sind die Fortsetzung dieses Zustandes.

Diese Kuriosa unserer politischen Lage sind doch recht ernste Symptome für den Zustand der heutigen Welt, und unter dem Banner der Freiheit lassen sich die Völker ihre Freiheit aus der Hand reißen. Denn sobald der Jude irgendwo das Übergewicht besitzt, setzt mit notwendiger Konsequenz eine Unterdrückung alles Nichtjüdischen und Antijüdischen ein. Ob in Deutschland die „demokratische“ „Frankf. Zeitung“ nach „Ruten und Beilen!“ für die „Reaktionäre“ ruft; ob sie deutsche Sitten verhöhnt[20], ob die „demokratische“ „Weltbühne“ von der „Jungfrau Germania“ spricht, die „mit jedem Offizier — bis zum Feldwebel abwärts — gehurt hat“ (August 1921); ob in London die Juden die

[20] In der „Frankfurter Zeitung“ leistete sich ein Herr Goldschlag am ersten Weihnachtsfeiertag 1921 folgende „Gedichte“:

Maria Verkündigung

Schon bevor der Engel zu ihr kam,
Hatte Gott sich ihr im Traum verkündigt.
Und sie kannte nicht Geduld noch Scham,
Denn sie wußte ihren Leib entsündigt.

Aber, da die dritte Nacht verstrich
In der Qual vergeblichen Erwartens,
Ward sie angstvoll und entsetzte (!) sich
Auf der feuchten Erde ihres Gartens.

Und schon hatte sie ihr Haar bestaubt,
Da erschrak sie. Denn mit einem Male
Hing (!) der Engel über ihrem Haupt,
Licht und still, wie eine Ampelschale.

Maria Empfängnis

Sie dachte nochmals, wie der Engel
Urplötzlich ihr zur Seite stand,
Und, in der Hand den Lilienstengel,
Sie grüßte, lehrte und verschwand.

Da hielt sie sich an einer Säule,
Und ihr gequälter Sinn verging,
Weil ein Geruch wie Grabesfäule
Seither in ihren Kleidern hing.

Es war, als ob sie alles wüßte.
Und wie ein Vogel, schwer und breit,
Ließ sich der Schmerz auf ihre Brüste.
Und sie verging in Einsamkeit.

Wegschaffung eines Kruzifixes aus einem Kirchhof verlangten, weil es von der Straße zu sehen war und „provozierend" wirke, so sind dies und tausend andere Dinge gleichartige Geistessymptome.

In Neuyork haben die Juden das Verbot der Aufführung des „Kaufmanns von Venedig" durchgesetzt, weil das Werk antisemitisch aufreizend wirke; es ist ihnen gelungen, in Hunderten von Schulen die Aufhebung des Weihnachtsfestes, speziell der Sitte des Weihnachtsbaumes, zu erlangen.

Der einzige gefährliche Judengegner der Vereinigten Staaten, Henry Ford, ist natürlich ein Mittelpunkt des jüdischen Hasses, und die freigesinnten, für die „Unabhängigkeit der Presse" kämpfenden Kinder Israels haben es durchgesetzt, daß die Verbreitung von dessen Zeitung „Dearborn Independent" in vielen Orten polizeilich verboten wurde.

Jetzt ist zu einem neuen Schlag ausgeholt worden: Im amerikanischen Kongreß wird demnächst *eine Gesetzesvorlage erscheinen, um ein Verbot jeglicher antisemitischer Literatur, deren Verbreitung und ihre Annahme durch die Post zu erlangen!* Wie die „Jüdische Rundschau" berichtet, hätten schon einige Kongreßmänner „ihr möglichstes (!) für die Annahme dieser Vorlage" zu tun versprochen. (1921, Nr. 89.)

Übersieht man diese Zusammenhänge, so wird einem die Behauptung wahrlich nicht gar zu ungeheuerlich dünken, daß die Juden der erstrebten Weltherrschaft, auf der Macht des Goldes und des skrupellosen Verschwörertums fußend, schon recht nahe sind. Dann wird man sich auch sagen müssen, daß hinter der „Abrüstungskonferenz" von Washington jüdische Faktoren mitgewirkt haben *müssen*. Es war nicht nötig, daß Nahum Sokolow, als er als Vertreter Alljudaans auf der „Aquitania" angefahren kam, von einem behördlichen Dampfer schon auf hoher See begrüßt wurde („Jüd. R." 1921, Nr. 92); es war nicht notwendig, mitzuteilen, daß Nahum Sokolow feierlichst zu einem Galaessen ins englische Hauptquartier in Washington gebeten wurde; daß das französische ihm einen gleichen Empfang bereitete und daß Harding mit Balfour eingehende Besprechungen über den Zionismus hatte. („Jüd. R." 1921, Nr. 96.) Wenn dies alles auch nicht stattgefunden hätte, ist es selbstverständlich, daß der Versuch einer Weltvertrustung, wie ihn die Konferenz von Washington darstellt, oder „Weltregelung" (lies „Weltregierung"), wie die „Frankfurter Zeitung" (21. Nov. 1921) sich auszudrücken beliebte, zu drei Vierteln das Werk der internationalen jüdischen Hochfinanz gewesen sein muß, wie sie in den Strauß, den Warburg, Schiff, Speyer, Dreyfus, Lazard, Rothschild, Oppen-

heimer, Untermeyer, Goldschmidt, Beit, Kahn usw. vertreten ist und heute die Geschicke der Welt bestimmt[21].

Am 25. April 1922 meldete das jüdische Büro aus Neuyork, daß die Balfour-Deklaration dem Staatsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und England einverleibt werden würde. („Jüd. R." Nr. 35.) Damit übernimmt Amerika ebenfalls *offiziell* die Vertretung der jüdischen „Rechte" in *allen* Staaten!

Dies muß man im Auge behalten, will man die heutige Politik der zionistischen Weltorganisation richtig beurteilen.

Es ist dazu noch durchaus lehrreich, sich zu merken, daß das jüdisch-bolschewistische Moskau jetzt offen in den Kreis des Welttrusts eingetreten ist. Die „russische" Staatsbank mit Aaron Scheinmann als Direktor, die neuen großen Privatsyndikate unter Trotzki u. a. Hebräern sind die Glieder, die sich der von Ernst Cassel erstrebten Weltbank (Weltjudenbank) eingliedern werden oder eingliedern sollen[22]. Die

[21] Es wirkt geradezu erheiternd, wenn wir im streng rituellen „Israelit" in bezug auf die Washingtoner Konferenz lesen: „Der Segen der jüdischen Propheten begleitet die Arbeiten der Washingtoner Konferenz schon (!) von der Eröffnungsrede an." (Nr. 46, 1921.)

[22] Einer der größten Finanziers von Kriegen und Revolutionen, Jacob Schiff, wurde, als er starb, von *allen* jüdischen Blättern in den Himmel gehoben. Die „Frankfurter Zeitung" z. B. meldete unter dem Titel: „Schiff Parkway": „Unter großen Feierlichkeiten, die sich über zwei Tage erstreckten, ist der Name der Delawey-Straße, *die Zufahrt zu einer der wichtigsten Brücken Neuyorks*, in ‚Schiff Parkway' umgeändert worden. Dies geschah, um das Andenken Jacob H. Schiffs zu ehren, des hervorragenden, in Frankfurt geborenen Philanthropen (!), der im letzten Jahre gestorben ist" (Juli 1921). Der rituelle „Israelit" spricht vom „unermüdlichen großen Wohltäter", vom „Menschenfreund": „Unter den Namen der großen Juden unseres Zeitalters wird der Jacob H. Schiffs an erster Stelle prangen." (1920, Nr. 40.) Und die „Jüdische Presse" schrieb am 15. Oktober 1920: „Im Russisch-Japanischen Kriege hatte er (J. Schiff) das kapitalsarme Japan mit Finanzmitteln versehen, um das Zarentum zu erschüttern, ebenso wie er die russische Revolution im Frühjahr 1917 stützte." Und nicht nur diese, sondern auch die bolschewistische. Ein herrlicher „Menschenfreund". Die „Jüd. R." meldet in 1921, Nr. 84/85, aus Chikago: „Auf Initiative des Neuyorker amerikanisch-jüdischen Hilfskomitees fand hier unter Vorsitz des Generals Abel Davis eine aus allen Teilen der Union beschickte Delegiertenkonferenz statt, die nach Entgegennahme von Berichten Felix *Warburgs* und Louis *Marshalls* beschlossen hat, einen großangelegten „Drive" zur Aufbringung von 14 Millionen Dollar zu unternehmen, die für die *Finanzierung der Hilfstätigkeit in Europa* (d. h. der bolschewistischen Ostjuden. A. R.) *im kommenden Jahre erforderlich sind*. Dieser ‚Drive' soll gewissermaßen im Zeichen des ersten Jahrestages des *Todes Jacob H. Schiffs zum Andenken an die Großmut des großen jüdischen Wohltäters stattfinden*."

Idee der Internationale ist hier auf die Spitze getrieben worden. Heute ist die Zeit ihres höchsten Triumphes. Ich glaube: morgen wird sie eine Katastrophe erleben, wie noch niemals zuvor. Die Erkenntnis, wo die Gefahr für alle Völker liegt, schreitet vor; auch die Juden merken manchmal, daß sie den Bogen überspannt haben. Aber es gibt für sie kein „Zurück" mehr. Sie kämpfen — auf der Höhe der Macht — doch nur ihren Verzweiflungskampf. Die Verschwiegenheit, die Anonymität, die beiden Waffen der Weltverschwörer, sind nicht mehr recht verwendbar. Das auf Lug und Trug gebaute Kartenhaus wird demnächst zusammenstürzen.

Alljüdische Einigkeit

Im Falle eines Angriffs gegen die jüdische, im speziellen gegen die zionistische Weltpolitik, treten gewöhnlich die „religiösen" und „assimilatorischen" Vereinigungen auf und betonen ihre „grundsätzliche Gegnerschaft" dem nationaljüdischen Sturmtrupp gegenüber. Diese Finte der getrennt marschierenden Heerscharen Israels hat ihre Wirkung bisher nicht verfehlt, es ist deshalb am Platze, kurz nachzuweisen, daß alle diese verschiedenen Vereinigungen im Grunde selbstverständlich einig sind mit den Zielen des politischen Kampftrupps des Judentums.

Vom Misrachi und der Poale-Zion ist es offenkundig, da sie der zionistischen Organisation offiziell angeschlossen sind. Der Misrachi bildet das Zwischenglied zwischen dem rein nationalen Trupp und der Orthodoxie, die Poale-Zion zwischen ihm und den angeblich internationalen Kommunisten (der rein jüdisch-sozialistische „Bund" in Rußland hat sich als bolschewistisch erklärt).

Trotzdem die Zionisten während des Krieges in England ganz eindeutig für das Britenreich eintraten und der Sache der Entente all ihren Einfluß zur Verfügung stellten, schien es manchen jüdisch-englischen Vereinigungen doch unvorsichtig, so offen die nationale Flagge auszuhängen. Das „Conjoint Comittee", die „Anglo Jewish Association", die „Board Deputies of British Jews" erließen zusammen am 24. Mai 1917 Proteste gegen die zionistischen Aufrufe und erklärten, nur Konfessions-, aber keine Nationalgemeinschaften darzustellen. Sie fürchteten, daß man die Juden in andern Ländern zu Fremden stempeln und, logischerweise, ihrer sonstigen Bürgerrechte verlustig erklären würde. Auch für England selbst schien Vorsicht geraten.

Aber diese und andere „religiöse" Vereinigungen haben jetzt alle Farbe bekannt. Die „assimilatorische" „Liga der britischen Juden" tagte am 31. April 1920, und dort erklärte der Vorsitzende, Lionel Rothschild, er sei „stolz auf einen Brief, den sie (die Liga) von der zionistischen Organisation erhalten hätte, in welchem die Genugtuung ausgesprochen wird, daß die Liga sich den Forderungen (!) der gesamten jüdischen Welt nach einem britischen Mandat über Palästina anschließe." (Nach der „Times", „Jüd. R." 1920, Nr. 30.) Etwas später führte Lord Rothschild den Vorsitz auf der Jahreskonferenz zu London!

Die fromme „Alliance israélite universelle" veröffentlichte folgende Resolution: „Das Zentralkomitee hat beschlossen, den Zionisten in ihren Bestrebungen keinerlei Schwierigkeiten zu machen. Die „Alliance" wird keine Politik treiben, die mit den Bestrebungen einer Partei, welche für das Gesamtwohl des Judentums kämpft und wirkt, im Widerspruch stehen kann." („Jüd. R." 1920, Nr. 62.)

Und was die „Board Deputies..." anbetrifft, so sahen wir eben ihren Vorsitzenden, Stuart Samuel, mit an der Spitze des Keren-Hajessod.

Die rein jüdischen Logen B'nai Abraham und B'nai B'rith betonen mit frommem Augenaufschlag, nur humanitäre Verbände vorzustellen. Ein und derselbe Orden betont in Amerika seine unbedingte Loyalität, in Deutschland verpflichtet er sich statutengemäß zur nationaldeutschen Gesinnung und zu gleicher Zeit gründet er ein besonderes Komitee zur Propagierung des Keren-Hajessod, der jüdischnationalen Weltanleihe. („Jüd. R." 1921, Nr. 91.)

Ganz ähnlich wie in England und Amerika liegen die Dinge in Deutschland.

Die „Konfessionsgesellschaften" führen seit Jahr und Tag einen Scheinkampf gegen den bösen Zionismus, der die Zeiten schon für reif gehalten hat, die Maske halb fallen zu lassen. Der „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" beteuert einmal übers andere seine treudeutsche Gesinnung und sagt, seine Mitglieder (über 200 000 an der Zahl) seien Juden nur dem Glauben, nicht der Nation nach. Daß er diese Behauptung selbst als glatte Unwahrheit in seinem eigenen Organ allmonatlich dartut, scheint ihn wenig zu genieren: wenn er z. B. „alle Juden" zur Einheitsfront gegen den bösen Antisemitismus auffordert, oder wenn sein Mitglied, der Rabbiner Jacob, wörtlich schreibt: „Das unleugbare und geschichtliche Wunder ist das Volk Israel und seine Geschichte. Die Existenz Israels kann nicht bestritten werden, denn es lebt noch." („Im deutschen Reich", Juni 1920, S. 187.)

Genau so denkt die starre Orthodoxie, die „Agudas Jisroel", die in einem ihrer Programmpunkte (!) noch heute den Satz stehen hat: „Die Juden sind das (!) Volk Gottes", und deren Zentralorgan u. a. stolz erklärt: „Uns ist der nationale Wille für alle Zeiten von Sinais Höhen bestimmt worden... Wir verachten und verwerfen die assimilatorische Lüge, wir bekennen uns stolz und kühn als Söhne des unsterblichen, allen Völkern wohlbekannten Volks der Bibel, aber wir bekämpfen mit ebensolcher Entschiedenheit die zionistische Lüge, die aus diesem Volk der Bibel ein Volk unter Völkern macht." („Der Israelit" 1920, Nr. 43.)

Es wäre angenehm, wenn die Gesetzestreuen immer so offen reden würden. Aber kaum tauchen kleine Unannehmlichkeiten am Horizont auf, so wird sofort die Fahne mit der Aufschrift „Konfession" aus der Bundeslade herausgeholt.

An der Spitze einer ganzen Reihe zionistischer Delegationen standen Rabbiner. Ich habe schon mehrere genannt. Hervorgetreten ist nach zionistischer Richtung besonders der Oberrabbiner von Wien, Dr. Chajes. Um den letzten Zweifel an der Tatsache zu beseitigen, daß die „nur religiösen" Juden mit den Zionisten Hand in Hand gehen, sei nur folgendes bemerkt. Die Vereinigung des deutschen Rabbinerverbandes faßte nachstehende Resolution: „Durch die Neugestaltung der Verhältnisse in Palästina ist die Hoffnung gegeben, daß für zahlreiche unserer Glaubensbrüder dort eine Heimstätte geschaffen wird. Der Rabbinerverband erklärt es für eine heilige Pflicht des gesamten (!) Judentums, an diesem Werk Anteil zu nehmen und sich an der Aufbringung der Mittel tatkräftig zu beteiligen in der Voraussetzung, daß der Aufbau im Geiste der Lehre des Judentums erfolgt und die aufgebrachten Mittel dem Dienst parteipolitischer Zwecke entzogen werden." („Jüd. R." 1921, Nr. 41.) Danach beschloß die Vereinigung der Rabbiner von Wien einstimmig: „In Übereinstimmung mit der entsprechenden Resolution des deutschen Rabbinerverbandes erklärt die Vereinigung der Rabbiner von Wien, daß es eine brennende Pflicht aller Gruppen und Klassen des jüdischen Volkes (!) ist, aktiven Anteil an dem Aufbau des jüdischen nationalen (!) Heims in Palästina zu nehmen." („Jüd. R." 1921, Nr. 50—52.)

Mir fehlt hier der Raum, um auf verlogene Gehirnwindungen näher eingehen zu können. Ebenso wie der Deutsche zur deutschen Nation gehört, ob er nun Protestant oder Katholik ist, genau so bleibt auch der Jude Nationaljude, ob er liberal, orthodox oder sonst einer Glaubensnuance angehört. Alles andere ist seitens der Juden bewußtes Irreführen, bewußtes Lügen und Betrügen des deutschen Volkes.

Und am 23. Januar 1921 hat die gesamte Judenschaft Deutschlands den abschließenden Beweis dafür geliefert!

An dem Tage wurde die „Gesamtorganisation der Deutschen Juden" gegründet.

Im Namen des religiösen Liberalismus konstatierte Rechtsanwalt Stern mit „inniger Freude", daß „keine Richtung im deutschen Judentum dem großen Werk" (der Gesamtorganisation) entgegenstrebe.

Bemerkenswert ist die Formulierung des Zieles dieses „großen Werkes".

Mit dankenswerter Klarheit beantragen die Zionisten, den § 1 folgendermaßen zu fassen: „Der Bund bezweckt die Zusammenfassung aller Kräfte im deutschen Judentum zur Pflege der gesamten jüdischen Interessen." Diese klare Sprache erschien den Talmudisten verschiedenen Kalibers denn doch etwas zu offenherzig. Es wäre ja auch eine Waffe für die antisemitischen Rowdies. So wurde aus taktischen Gründen beschlossen: „Der Bund bezweckt usw. zur Pflege seiner gesamten Interessen." Daß hier nur eine taktische Meinungsverschiedenheit bestand und daß die übrigen Abgeordneten eines Sinnes mit den Zionisten waren, beweist u. a. die Rede des Urhebers des Verfassungsentwurfes, der die mildere Form vorschlug und wörtlich hinzufügte: „Die Interessen der deutschen Judenheit haben bisher nie (!) an Landesgrenzen aufgehört und werden es auch in Zukunft nicht tun." („Jüd. R." 1921, Nr. 8.)

Fast alle jüdischen Organisationen Deutschlands haben sich also im Jahre des Heils 1921 unter dem Schutze der deutschen Republik einig erklärt mit der Kampftruppe der Feinde Deutschlands, mit dem Zionismus!

Auf der ganzen Tagung wurde das Deutsche Reich mit keinem Worte erwähnt! Es war der 15. Gemeindetag des armen, verfolgten und geknechteten Volkes. Er bestand aus 300 Abgeordneten, die 700 Gemeinden vertraten...

Konsequenzen

„Die Indolenten in unserem Volke sagen zu uns: ‚Ach, was wollt ihr das alte Geschrei gegen die Juden erneuern?' Wir antworten: ‚Ihr kümmert euch nicht um den Weltlauf, nicht um die Geschichte; aber Napoleons Kommissarien wußten euch tanzen zu lehren, und neue

Josephs und Mardochais werden eure Söhne Blut schwitzen lassen.' Durch die letzte französisch-jüdische Regierung ist schon über die Hälfte des Handelskapitals in jüdische Hände gebracht. Laßt die Juden nur noch vierzig Jahre so wirtschaften, und die Söhne der ersten christlichen Häuser mögen sich als Packknechte bei den jüdischen verdingen."

So schrieb im Jahre 1816 der Heidelberger Professor J. F. Fries („Über die Gefährdung des Wohlstandes und des Charakters der Deutschen durch die Juden").

Ohne Einsicht in das Wesen des skrupellosen, zähen, national-übernational verbundenen parasitären Judenvolkes („Eine Nation von Kaufleuten und Betrügern", Kant), wurden in allen Staaten die gesetzlichen Schranken fallen gelassen und dem Juden das volle Bürgerrecht erteilt. Dieser verhängnisvolle Fehler einer kurzsichtigen Übertoleranz rächt sich heute zwar nicht zum ersten Male, aber in einem noch nie dagewesenen Ausmaße. „Gleichberechtigung" fordern die Juden und haben darunter nur Vorzugsrechte für sich beansprucht. Wie im alten Portugal, wo die jüdischen Wucherer Rechte des Hochadels erhielten, wie im alten Spanien, wo auf eine Aussage eines Juden mehr gegeben wurde als auf den Eid eines Spaniers, so beanspruchen die Juden auch heute keine Gleichberechtigung (was eigentlich nur heißen dürfte: jedem d a s Recht, das er verdient), sondern Vorzugsrecht.

Fassen wir nach dem vorhergehenden Einblick in die weltpolitische Tätigkeit Palästina selbst ins Auge, so sehen wir auch hier diese unverkennbare Tatsache.

Die Juden bilden in Palästina knapp 2 Prozent der Bevölkerung. Trotzdem ist Hebräisch eine offizielle Sprache. Richard Lichtheim erklärte offen, die Araber seien alle antijüdisch gesinnt. Dies wurde am 13. Dezember 1920 bewiesen: Die an dem Tage zu Haifa versammelten arabischen Abgeordneten protestierten gegen die gewaltsame Verjudung des Landes, forderten die Selbstverständlichkeit: eine nationale Regierung, eine die Landesbevölkerung vertretende Körperschaft. („Jüd. R." 1921, Nr. 4.) Die Regierung ließ kühl antworten, sie würde ihre (zionistische) Politik nicht ändern.

Die Juden gehen weiter. Auf der Jahreskonferenz 1920 zu London forderte ein Vertreter die Nationalisierung des gesamten Bodens. Das bedeutet, alles Araberland in jüdische Hände zu legen. Andere Redner verlangten Vorsorge, daß „nur jüdisches Kapital" ins Land komme. Prof. Weizmann faßte seine Anschauung dahin zusammen: „Das Recht auf Erwerb von herrenlosem Gut, die Erleichterung (!) des Bodenerwerbs überhaupt, ein Vorrecht (!) bei öffentlichen Arbeiten, einen direkten Einfluß auf die englischen Behörden, die Regulierung der Einwanderung durch uns ist für uns ebenfalls eine unbedingte (!) Forderung." Das bedeutet einen Anspruch auf vollständige Knechtung der ansässigen Bevölkerung durch jüdische Börsenmänner und „Farmer". Die weiteren Sprüche, die Juden kämen nicht als „preußische Junker", sondern als Freunde der Araber usw., sind natürlich echtjüdisches Geschmus. („Jüd. R." 1920, Nr. 4.)

Ganz eindeutig ist schließlich die „Neue Landordnung" Palästinas, die vom zionistischen Gouverneur des Landes genehmigt worden ist. Nach verschiedenen Bestimmungen faßt die „Jüdische Rundschau" den Inhalt des letzten Punktes wie folgt zusammen: „Schließlich ist es nur p a l ä s t i n e n s i s c h e n Bürgern erlaubt, Grund und Boden zu erwerben. Es würden sich sehr viele Amerikaner und Engländer finden, die sich den Luxus gestatten können, sich im ,Heiligen Lande' anzukaufen..." (1920, Nr. 75.)

Fragt man sich nun, was es denn eigentlich mit dem ganzen Zionismus auf sich hat und wohin er eigentlich hinaus will und hinaus muß, so ist diese Frage für den Kenner des jüdischen Wesens nicht allzu schwer zu beantworten.

Die Juden haben recht wohl gesehen, daß überall da, wo sie zahlreicher leben und nicht a n o n y m zwischen den einheimischen Landesbewohnern wirken können, der Antisemitismus auf dem Fuße folgte. Daß dieser — entgegen dem Willen der von der Judenbörse beherrschten Staatsregierungen — energisch aufflammen könnte, mußte namentlich in Polen, Rußland, Rumänien erwartet werden. Auch in Amerika, besonders in Neuyork mit seinem Ghetto von über 2 Millionen Juden, galt es vorzubeugen. Es war deshalb sehr erklärlich, daß die jüdischen Multimillionäre für ihre Brüder aus dem Osten ein neues Gebiet suchten. Es wurden Vorschläge gemacht, in Südamerika, in Afrika Land zu erwerben. Daß das „Land der Väter" den Sieg davontrug, ist begreiflich. Das Ziel kann nicht zweifelhaft sein: durch „England" erzwungene wirtschaftliche und politische Vorrechte soll die jüdische kleine Minorität von vornherein herrschend gemacht werden und Juden aller Länder anlocken, dies neue jüdische Zentrum zu besiedeln, nach alter Methode, die eigentlichen, Jahrtausende hier lebenden Bewohner auf „legalem" Wege auszuwuchern, zu verdrängen und ein rein jüdisches — von den Gojim Europas weit abgelegenes — Sammelbecken für eine weit ausgreifende Orientpolitik zu schaffen.

Ein Teil des Heuschreckenschwarms, der seit Jahrhunderten am Marke Europas frißt, kehrt ins gelobte Land zurück, um nach neuen fetten Wiesen Umschau zu halten.

Wenn jüdische Politiker vom zukünftigen Musterstaat Palästina

sprechen, so weiß jeder Kenner, daß dies nie eintreten wird. Denn auf keinem Gebiet des Wissens, der Kunst, des Lebens ist der Jude wirklich schöpferisch gewesen. Sein „Staat" wird genau so lange dauern, als die Millionen des den Völkern der Welt abgewucherten Geldes ihm künstlich Lebenskraft einpumpen. An dem Tage, wo die Judenfrage im Sinne der jeweilig von Hebräern ausgeplünderten Völker gelöst sein wird (dieser Tag ist nicht mehr allzu fern), an diesem Tage fällt Palästina als Judenstaat in sich zusammen. Bleiben wird nur die alte zwischenvölkische (d. h. internationale) Nation.

Zionismus ist, bestenfalls, der ohnmächtige Versuch eines unfähigen Volkes zu produktiver Leistung, meistens ein Mittel für ehrgeizige Spekulanten, sich ein neues Aufmarschgebiet für Weltbewucherung zu schaffen.

*

Die Tatsachen, die in diesen Blättern berichtet wurden, müßte jeder Deutsche kennen.

Im Gegensatz zu anderen jüdischen Organisationen könnte uns beim Zionismus die offen zugegebene nationale Grundlage und das Volksbekenntnis nur sympathisch berühren. Kein Deutscher hat die Juden in der Entwicklung ihrer Nationalkultur gestört. Daß sie wenig oder gar keine jüdischen Schulen und Universitäten haben, ist nicht unsere Schuld. Aber die gewährte nationale Freiheit ist beim Juden zu einer ungeheuerlichen Frechheit ausgewachsen. Derart, daß, wie wir sahen, jeder Versuch, das um seine Existenz ringende deutsche Volk vor Überflutung mit jüdischen Bolschewisten aus Polen, jüdischen Verseuchern unseres Lebens, jüdischen Zerstörern unseres Staates zu bewahren, von eben denselben Juden, die die Wahrung des Nationalen als einzige organische Grundlage jeder Kultur hinstellen, als „perfide Mittel", „reaktionäre Hetze" usw. ungestraft bezeichnet werden dürfen. Wo das deutsche Volk, nach überüberlanger Geduld, endlich sein Leben ohne Fremdlinge — die nur ihre Interessen, nicht deutsche, verfolgen — gestalten möchte, da wagt die jüdische chauvinistische „Jüdische Rundschau" von „nationalen und rassischen Vorurteilen" zu sprechen.

Hier — wenn wir alle menschlichen Sympathien und Antipathien beiseitestellen — kommt einzig und allein das Interesse deutscher Kultur und des deutschen Staates in Frage. Erklärt eine Organisation innerhalb desselben das Interesse des Deutschen Reiches als für sie nicht vorhanden — was, wie wir sahen, Hunderte von Male geschehen ist —, so steht sie zum mindesten auch außerhalb aller bürgerlichen Rechte. Tut sie die Erklärung und Taten, solange sie deutsche Staatsbürger umschließt, so ist das Aufforderung zum Hochverrat. Das ist wohl der einzige klare Standpunkt, eine andere Schlußfolgerung ist nicht möglich.

Und alle Vereinigungen, die sich mit der in Betracht kommenden solidarisch erklären, müssen gewärtig sein, auch die Konsequenzen der Beihilfe zu dieser hochverräterischen Aufforderung auf sich zu nehmen.

Das haben fast sämtliche jüdischen Organisationen am 13. Januar 1921 getan, der Zionismus öffentlich schon seit der Balfour-Erklärung vom 2. November 1917.

Bekanntlich hat General Ludendorff in seinem letzten Werk „Kriegführung und Politik" die politische Tätigkeit der Juden in Deutschland scharf angegriffen und darauf hingewiesen, daß die Oberleitung des jüdischen Volkes auf eine Niederlage Deutschlands hingearbeitet hat. Darüber schreibt Dr. P. Nathan im Dezemberheft 1921 von „Im deutschen Reich" (dem Organ des „Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens"):

„Eine Anklage, wie diese, ist, wenn sie begründet wäre, zerschmetternd. Die deutschen Juden gehörten zum verworfensten Verbrechertum der Welt, wäre diese Behauptung auch nur in irgendeiner Beziehung zutreffend. Das ist nach der moralischen Seite hin zu sagen... Die Sache muß auch nach der kriminalistischen Seite hin betrachtet werden.

„Ist diese Behauptung des Generals Ludendorff der Wahrheit entsprechend, so finden Anwendung jene Paragraphen des Strafgesetzbuches, die sich auf Hochverrat und auf Landesverrat beziehen." (S. 360.)

Ich bitte den Staatsanwalt, die angeführten zionistischen Reden und Eingeständnisse von Handlungen zu vergleichen und sich dann zu fragen, ob es nicht die höchste Zeit ist, der Forderung Dr. P. Nathans zu entsprechen.

Ein Teil des Anklagematerials ist ihm in diesen Blättern gegeben.

*

Über die Stärke und die Richtung des Handelns aller unserer Gegner wissen wir Bescheid. Wir wissen, wieviel Panzerschiffe Großbritannien besitzt, über wieviel Soldaten Frankreich verfügt, wie groß und wie stark die Wirtschaft und Industrie aller Länder ist. Wir müssen das alles in unsere politische Rechnung einsetzen. Aber feige und nichts-

würdig schweigt auch die Presse, die noch nicht ganz in jüdischen Händen ist, über die ungeheuerlichen Dinge, die hier erzählt werden mußten.

Der deutsche Nationalwille strafft sich. Ungeachtet der Stärke der Ententemächte lodert allmählich eine Flamme auf, die sich nicht verwehen lassen will. Aber es heißt diese deutschen Kräfte nach einer falschen Richtung lenken, es heißt sich unentschuldbar am Interesse des Deutschtums und des Deutschen Reiches vergehen, wenn Parteien, die das Wort „deutsch" in ihrem Namen zu führen wagen, an der Judenfrage überhaupt und am offen deutschfeindlichen Zionismus im besonderen feige und katzbuckelnd vorüberblicken, als wäre das alles Schall und Rauch!

Es wäre noch verständlich, wenn einer, nachdem er die Dinge geschildert, wie sie sind, die faktische Weltlage so einschätzt, daß momentan dagegen nichts zu machen sei: Aber die Wahrheit, die alle unsere Parteibonzen nur zu gut kennen, die muß gesagt werden.

(Bis jetzt gibt es in Deutschland nur eine Partei, die es tut, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei, München.)

Wir leben in einer Zeit, in der sich die Geister scheiden. Kämpft einer fürs Deutsche Reich und seine Interessen, so muß er innerhalb desselben alles an den Pranger stellen, was dasselbe nicht anerkennt. Es geht auf Biegen und Brechen, es heißt entweder — oder. Wer heute nicht Farbe bekennt, darf sich nicht Deutscher nennen.